-6. 3. 1936

2678

Heft 19
Jahrgang 1935/36

N.S. Frauen-Warte

Die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Aus dem Inhalt:

Junges Leben im Vorfrühling - Lenzfuge - Ihr seid unsterblich - Von Daheim ins Feld (Kriegsbriefe einer deutschen Frau) - Erziehung zum Mut - Junges Musikschaffen - Beilage: „Unsere Feierstunden".

Postaufgabeort: Leipzig
Auslands- und Kreuzband-Preise siehe letzte Innenseite!

Schnittmusterbogen im nächsten Heft

Einzelpreis 27 Pfg.
bei frei-Haus-Lieferung 30 Pfg.
alle 14 Tage ein Heft

BAUER

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0727

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Jahr Aufbauarbeit an der Saar

Macht die Grenze stark

Am 1. März ist es nun ein Jahr, seitdem die fremden Herrschaften das Saarland, welches sie 15 Jahre lang tyrannisierten und unterdrückten, verlassen haben. Bis zuletzt haben sie nichts unversucht gelassen, noch möglichst viel Gewinn für das spitzbubenhafte Treiben herauszuholen, weil sie einsehen mußten, daß die „abgesprengte Kompanie" sich trotz allen Schikanen einmütig zum Mutterlande, zum Reiche Adolf Hitlers bekehrte, was das einstimmige Bekenntnis am 13. Januar 1935 schließlich auch bewies. — Die Parole ab 1. März 1935 lautete:

Macht die Grenze stark

Das traurige Erbe, das uns die Regierungskommission hinterließ, samt der Not und dem Elend, welches durch das schlechte Wirtschaften der fremden Herrschaften und die eigennützige Aussaugung des Volkes und des Landes entstand, mußten möglichst rasch durch systematische Arbeit gehoben werden. Zu der vornehmsten Aufgabe der neuen Regierung zählte die Beseitigung der Arbeitslosen. Am 1. März kamen auf 1000 Einwohner 62,5 Arbeitslose. Man hatte ja, nachdem man sah, daß durch die ganze jüdisch-marxistische Hetz- und Lügenpropaganda gegen Deutschland der brave Saarländer doch nicht irre gemacht wurde, sein „Ja" für sein Vaterland zu geben, noch aus dem Land herausgeholt was nur ging. In den Bergwerken wurde Raubbau getrieben, der sich bis zu lebensgefährdenden Schäden auswirkte. Gruben wurden stillgelegt und um die Arbeiter sich nicht weiter gekümmert, die wurden einfach abgelegt; man hat sie darben und hungern lassen. Durch das große Arbeitsbeschaffungsprogramm mit einem Gesamtaufwand von 44500000 Reichsmark, für Straßenbauten, Meliorationen und Dreinagen, Ödlandkultivierungen, Aufforstungen, Regulierungsarbeiten und Legung ländlicher Wasserleitungen, ist man mit Tatkraft an die Beseitigung der Arbeitslosenziffer gegangen. Nach dem jetzigen Stand kommen auf 1000 Einwohner nur noch 31,3 Arbeitslose. Überall regen sich die fleißigen Hände und Freude liegt über jedes Arbeiters Gesicht, endlich wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht zu sein, vordem mühselig sein Dasein fristend, lebend von den paar Bettelpfennigen, die die fremden Herren dem Arbeiter zukommen ließen und die sich nicht weiter um das Wohl ihrer „Untertanen" kümmerten.

Eine weitere große Arbeitsbeschaffungsmaßnahme ist die Aufhebung der Elendswohnungen, die in unendlicher Zahl überall zu finden waren. Nur wenig Geld warf die fremde Regierung in den Jahren ihres Herrschens für den Wohnungsbau aus. Verwahrloste und verwanzte Baracken bildeten das Heim so manchen tüchtigen Saararbeiters. Und heute? Überall findet man die großen Siedlungsbauvorhaben: ein kleines sauberes Heim, die Sehnsucht des bodenständigen Saararbeiters. Viele Familien können ihre — die viele Jahre innegehabte schlechte Wohnung — mit einem schmucken Siedlerhäuschen vertauschen und fühlen sich glücklich und zufrieden. Und noch mancher Arbeiter wird im Laufe der Zeit solch ein Häuschen sein eigen nennen und so immer mehr mit Heimat und Boden verwurzeln. Für die Siedlungen wurden vom Reich 11 Millionen Reichsinstandsetzungszuschüsse gegeben und an Geld- und Sachwerten über eine halbe Million aus Mitteln, die aus dem Gefühl der Volksverbundenheit (allein für Saarbrücken, ähnliche Sammlungen auch in den übrigen Gemeinden) aufgebracht wurden, ermöglichten im ersten Jahr des Aufbaues an der Saar den Bau vieler stattlicher Siedlungen und die Instandsetzung tausender Wohnungen.

Eine weitere Grenzbefestigung des nationalen Aufbaues im wirtschaftlichen Sinne hier an der deutschen Saar, stellt das Wiederaufbauprogramm der deutschen Saargrubenverwaltung dar, welches rund 76 Millionen auf zwei Jahre verteilt umfaßt. Davon wurden rund 50 Millionen Reichsmark im ersten Jahre mittelbar und unmittelbar an die Saarwirtschaft vergeben. Statt 600000 Feierschichten im ersten Halbjahr 1934 sind es jetzt nur noch 150000. Alle von der französischen Grubenverwaltung wegen ihrer treudeutschen Gesinnung gemaßregelten Bergarbeiter konnten wieder zu Arbeit und Brot kommen. Statt Ablegungen von Bergleuten, wie dies vordem gang und gäbe war, konnten 2000 Neueinstellungen erfolgen. Überall geht es vorwärts, überall geht es aufwärts. Auf den Schächten flattert heute stolz die Hakenkreuzfahne, das Symbol der Arbeit und Ordnung im nationalsozialistischen Staat, während die Trikolore in den Jahren der Fremdherrschaft nicht darüber hinwegtäuschen konnte, daß durch den getriebenen Raubbau Schäden entstanden, die Jahrzehnte zur Beseitigung brauchen.

Auch in kultureller Beziehung weist das Saarland ein großes Aufbauprogramm auf. Der neue Westmarksender „Reichssender Saarbrücken" ist nunmehr fertiggestellt und kündet hinaus in alle Lande vom Wollen und Streben hier an der deutschen Saar. Während die Arbeiterwohlfahrt, einst Lügenzentrale unter falschem Namen, der Sitz kommunistischer und marxistischer Hetzpropaganda und Sammelstelle emigrierter Vaterlandsverräter war, ist sie heute bis zur Fertigstellung des Funkgebäudes auf dem Wackenberg, Pflegestätte deutscher Kultur, der bald das vom Führer geschenkte „Westmarktheater" zur Seite stehen wird.

Die Schulen gehören nunmehr einzig und allein dem Staate. Der nationalsozialistische Staat hat es sich zur Aufgabe gemacht, für die Jugend zu sorgen. Am Vortage der Wiederkehr der Saarabstimmung wurde in Saarbrücken die Friedrich-List-Schule eingeweiht, die jungen berufs- und werktätigen Menschen eine geeignete Ausbildung gewährleistet. Im Gegensatz hierzu beschränkte sich die soziale Tätigkeit der „Mines domaniales de la Sarre" vornehmlich auf die erpreßte Teilnahme deutscher Bergmannskinder an französischem Unterricht. Sie lernten hier weder richtig deutsch noch französisch. Auf den Gruben und Hütten wurde nunmehr Werksfürsorge im wahrsten Sinne, neben Lehrlingswerkstätten eingerichtet. 15 Jahre lang kümmerten sich Reichsbahn und Grubenverwaltung nicht um tüchtigen Nachwuchs. Die meist arbeitslose Jugend verfiel kommunistischen Wahnideen und wurde von ihren — nach der Abstimmung geflohenen — Führern zu eigensüchtigen Zwecken mißbraucht. Mit großem geldlichen Aufwand hat nunmehr die Eisenbahnverwaltung durch Einrichtung von Reichsbahnlehrlingswerkstätten in Saarbrücken und St. Wendel und Bergbaulehrwerkstätten in Altenwald den Grundstein gelegt zur Heranziehung leistungsfähigen und tüchtigen Nachwuchses. Frohen Mutes blicken die Jungens in die Zukunft, sorgt doch der Staat, daß sie wieder tüchtige Facharbeiter werden, so wie es ihre Väter waren.

Weiter könnte man große Maßnahmen, die zur Hebung der darnieder gelegenen Wirtschaft dienten, aufführen. Unaufhörlich, mit neuen Ideen und neuen Programmen wird hier an der Saar, an der westlichen Kante des Reiches gearbeitet und gekämpft für eine wirtschaftliche Erstarkung und kulturelle Entwicklung und somit ein unüberbrückbares Bollwerk geschaffen, gefeit gegen jeden feindlichen Einfluß. Es ist weiterhin notwendig, trotz mancher Unannehmlichkeiten und Opfer, welche der schaffende Mann im Zuge des Aufbaues gebracht hat, den guten Willen der gesamten Saarbevölkerung anzuerkennen. Der zweite Jahresplan wird noch gewaltiger ausfallen als der erste und damit eine stetig aber auch sichere Aufwärtsentwicklung und Erstarkung des Grenzlandes garantiert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0728
© Universitätsbibliothek Heidelberg

N.S. Frauen-Warte

Die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Herausgeberin: N.S.D.A.P. Reichsleitung, N.S. Frauenschaft

Hauptschriftleiterin: Ellen Semmelroth. Stellvertretende Schriftleiterin: Renate v. Stieda

Schriftleitung, Vertrieb und Geschäftsstelle: München, Barerstr. 15. Postscheckkonto: N.S. Frauen-Warte, München Nr. 36

4. Jahrgang | München, Märzheft 1936 | 19. Heft

Junges Leben im Vorfrühling

Lenz-Fuge

In die Forsten greift der Wind,
Die noch Winterschlaf umspinnt,
Alle Kiefern träumen schwer,
Brausen wie ein brandend Meer
Hin und her.

Brüllt der Sturm im Stangenort,
Ächzt es in den Wurzeln fort;
Schmerzhaft knarren Schaft bei Schaft,
Unter Rinden regt sich Kraft,
Steigt der Saft.

Wer im Schnee schon Veilchen sieht,
Hebe an ein Frühlingslied!
Überm Sturmgesange steht
Dann, ein jubelndes Gebet,
Hell sein Lied.

Martin v. Katte-Jolchow
Entnommen aus dem neuerschienenen Gedichtband „Lieder der Stille". Herausgeber Edgar Diehl, Wilhelm Heyne Verlag, Dresden.

Es ist beinahe noch Winter, ja gewiß, du hast noch nichts vom Frühling wahrgenommen. Die Nächte sind kalt, ein wenig Schnee liegt vielleicht noch in abseitigen Winkeln und hinter hohen Lattenzäunen, und wenn du heimkommst, suchst du die Nähe des rotflammenden Kachelofens. Und doch, und doch — irgendwo hat dich ein Hauch gestreift, der leichte Hauch einer weicheren Luft. Aufatmend verhältst du den Schritt, du hast es nun nicht mehr so eilig heute. Sieht nicht der Himmel anders aus als all die Tage zuvor, diese hohe, klare Wölbung, ähnlich fast einem lichten Septemberhimmel, aber strahlender noch, festlicher! Ja, und dann mag es geschehen, daß ein Stück dieser durchsonnten Bläue dich aus den Augen eines Kindes anlacht, mitten in einer grauen Großstadtstraße, dem armseligen Spielplatz vieler Kinder; die nun ihren Ball hervorholen und den tanzenden Kreisel, und länger draußen verweilen im wachsenden Tageslicht.

Jetzt weißt du es schon, das junge Jahr ist auf dem Weg zu der kommenden

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0729

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frühlingsfeier. Mitten in der steinernen Stadt hast du es erfahren.

Aber du sehnst dich dennoch hinaus in freie Weiten, sehnst dich danach, über Erde zu gehen; weich ist der Grund, feucht von den Wassern der Schneeschmelze. Das welke Gras des Vorjahres ist noch grau und tot, es dauert wohl noch eine Weile, bis ein grüner Schimmer darüber glänzt. Und an den kahlen Zweigen der Bäume hängen noch braune Blätter, dürr und raschelnd im frischen Wind, dessen Stimme hier anders klingt als zwischen den Häusern und Mauern.

Aber, schau! Mit einemmal stockt dein Schritt. Denn aus dem Erdreich sproßt und drängt sich durch die toten Halme ein kleiner gelber Blütenstern. Huflattich nennst du ihn und denkst daran, daß er wenig beachtet wird vor seinen Geschwistern, den oft besungenen Frühlingsblumen. Und dort an den Zweigen, sieh nur die Knospen, spürt man nicht förmlich, wie sie wachsen, wie sie sich sehnen, die Hülle zu sprengen? Vielleicht macht es auch der Vogelruf, diese einzelne lockende Stimme, die anders klingt als das Geschwätz der Spatzen in den Straßen der Städte. Oder die Ebene hat dich verzaubert, die sanften Linien ferner Hügel, die mit einemmal zu leben beginnen, du weißt nicht, wie es geschieht.

Und hast doch eines gewußt, auch in der dunkelsten Winternacht, daß jahraus, jahrein diese Stunde über uns kommt und an die Wende zum Licht erinnert. Muß nicht aus solchem sicheren Wissen auch der Glaube wachsen, daß unser Volk unaufhaltsam den Lichtweg wandert? Wir gingen tief in der Winternacht und gewannen neuen Glauben; wir hörten den Märzwind brausen über unseren Köpfen und erlebten das Wunder der großen Wende; und wanderten weiter und blieben nicht stehn, wie wir nicht tun wollen in den kommenden Jahrzehnten.

Oh, gewiß, das alte Laub sitzt noch hier und da welk und vertrocknet an den Zweigen und der graue Wasen unter unseren Füßen scheint zäh und unvergänglich. Aber unvergänglich ist doch nur eines: die junge Kraft, die immer wieder ans Licht empordrängt, zu frischem Wachstum, zur Blüte und Reife; die nur schläft unter der Schneedecke, im braunen Erdreich geborgen, um wiedergeboren zu werden, wenn die Stunde kommt. Die Stunde, die uns wach und in Bereitschaft fand und finden muß auch in den zukünftigen Jahren, wenn wir nicht unter ihr zerbrechen wollen.

Renate v. Stieda

Nächtliche Andacht

Manchmal muß ich zur Nacht über weite einsame Felder gehn
Und auf zu im Dunkeln blühenden Sternen sehn — — —

Das Grab in Flandern ist fern. Nie kann ich ihm Rosen schenken.
Statt grünem Teppich umwirkt es mein stilles Gedenken.
Nicht Kränze und Sorgfalt vermag ich ihm liebend zu geben,
Ich kann nur des Toten Sinn tragen ins leuchtende Leben.
Kann nur in all meinen Taten und all meinem Lieben
Zeugen — Du bist nicht umsonst in feindlicher Erde geblieben.
Kann nur mit dankendem Blick auf zu den Sternen sehn,
Wissend, daß sie über Deinem Grab wie über der Heimat stehn.
Weisung sind sie von Dir! Stummer Ruf aus der Nacht!
Strahlen Dir Botschaft zurück: Dein Tod ist zukünftige Macht!

Oft will ich im Dunkel über einsame weite Felder schreiten,
Daß Sterne in mir Deines Opfers Erfüllung bereiten — — —

Irmgard v. Maltzahn

„Ihr seid unsterblich!"

Ihr seid immer bei uns; Stunde um Stunde fühlen wir den fordernden Blick, der aus knöchernen Schädeln strahlt; in jedem Augenblick wirkt Euer Geist, treibt uns von Arbeit zu Arbeit, von Leistung zu Leistung, heißt uns Tat um Tat setzen.

Immer seid Ihr, Brüder und Väter, bei uns!

Und doch haben wir einen besonderen Tag im wechselvollen Lauf des Jahres Euch allein vorbehalten.

Die Erde bricht auf an diesem Tage, dampfend quellen aus den schwarzen Furchen weiße Schwaden und ziehen über Feld und Wiese hin. Schneeglöckchen läuten ein Lied vom Frühling, blasse Veilchen schenken berauschenden Duft, lila Krokusse stehen stolz, bunte Schmetterlinge tummeln sich in goldlauteren Sonnenbahnen, und um weiße Birken legen sich erste grüne Schleier.

Es ist ein Tag erwachenden, jubelnden Lebens!

Und an diesem Tage stehen wir demütig vor dem unsichtbaren, erhabenen Mal der Mahnung und halten Zwiesprache mit Euch...

Ihr wart einmal jung wie wir, liebtet das Leben, tatet Euren täglichen Dienst in schicksalvorgezeichneter Bahn. Bis eines Tages Euch die Not des Volkes wegriß von Schreibtisch, Schraubstock, Lehrkanzel, Maschine; herausriß aus Schächten und Stollen.

Voll Siegeszuversicht zogt Ihr hinaus. An die Grenzen des Reiches, um Euer Volk vor raubendem Zugriff zu schützen. Von Sieg zu Sieg trugt Ihr die Fahnen.

Euer Kampf wurde von Tag zu Tag schwerer, opferreicher, aufreibender.

Douaumont, Verdun, Langemarck, Vogesen, Arras, Tannenberg, Gorlice, Kommarow, Karpaten, Görz, Isonzo, Arsiero, Asiago, Skagerrak, Falklandsinseln.

Das sind nur Namen. Und zudem wenige von vielen.

Aber jeder einzelne davon ist mehr als ein Name, hinter ihm steht die große Tat, Eure große Tat: siegendes Kämpfen oder verblutendes Opfern!

Ohne ein Wort darüber zu verlieren, wart Ihr Helden. Ob auf granatdurchwühlten Ebenen in Ost und West, im splitternden Fels der Alpen, auf sturmgepeitschten Meereswogen, in sengender Wüstensonne oder in schwindelnden Höhen des Alls.

Ihr hattet Euer Selbst vergessen und verlöscht, wart nur mehr bewußt in der Notgemeinschaft des Volkes, das zum Kampfe rief.

Und dann seid Ihr gefallen. Da einer, dort Hunderte und wieder anderswo zur gleichen Stunde Tausende.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0730
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zum deutschen Heldengedenktag am 8. März. Das Ehrenmal von Worms am Rhein — Photo: May Löhrich

Gefallen als unbekannte Soldaten.

Überall um die Grenzen des Reiches stehen weite Felder schlichter Kreuze. Darunter ruht Euer namenloses Gebein.

Euer Geist aber ist unsterblich und lebt in uns.

Als eines Tages Euer Kampf als sinnloses Tun von gewissenlosen Demagogen und ehrvergessenen Wichten in den grauen, müden Tag geplärrt wurde, schien alles umsonst gewesen zu sein. Euer Blut, Euer Opfer, Euer Sterben.

Verblendet schrien Massen „Revolution", zerrten mit entheiligendem Griff Großes in den Kot der Straße. In unergründliche Tiefen schien unser Volk zu stürzen.

Euer Geist aber siegte auch über das drohende Chaos.

Einer, der vier Jahre und mehr mitten unter Euch gestanden, mit Euch geblutet und gelitten hatte, erhob sich und rief die Besten zur Besinnung. Tat es im Namen Eures Vermächtnisses. Wollte die Werte, die Ihr durch Euer Vorleben geschaffen, aus vermeintlichem Vergessen heraufholen und als Höchstwert der Nation setzen.

Geiferer und Neider liefen Sturm gegen ihn und in ihm gegen Euren Geist.

Seine Gefolgschaft richtete sich aus nach den urdeutschen Werten Treue, Einsatzbereitschaft, Gehorsam. Um ihn scharten sich Kämpfer der Front, die Euren Geist mit in die Heimat gebracht hatten.

Und dann sprach er zu uns, rief uns auf zum Kampfe gegen die Feinde unseres Volkes, die sich eingenistet hatten in unserem Vaterlande.

Der Krieg war uns nur dumpf und im Unterbewußtsein kindlicher Tage zum Erlebnis geworden. Graue Not hatte uns aus schwarzverschleierten Gespenstern auf Schritt und Tritt entgegengeglotzt, Tränen des Leides fielen in unsere Wiegen, frohe Stunden wurden uns grausam geraubt.

Und nun stand einer auf und sprach uns von Eurer Tat und Eurem Opfer und vom Sinn Eures Sterbens.

Und wir folgten ihm gläubig und begriffen, daß wir alle den Tand vergangener Tage von uns streifen mußten, daß wir unser Selbst erbarmungslos verlöschen würden, wenn es um das Volk, um Euren Geist ginge.

Wir marschierten den langen Weg, den uns Adolf Hitler führte, der manchmal endlos schien, mit zusammengebissenen Zähnen, in Rebellion gegen eine Zeit, gegen Schule und Lehrmeister, und allzuoft auch gegen das Elternhaus.

Aber wir fühlten, daß Euer Geist mit uns war, und das gab uns die Kraft zum Durchhalten. Wir mußten das neue Reich mitbauen helfen, um Euren Geist siegen zu lassen, um den Menschen zu zeigen und vor Gott zu bekennen, daß Euer Sterben nicht umsonst gewesen ist.

Noch mancher fiel als ein unbekannter Soldat seines Volkes. Genau wie Ihr gefallen seid.

Endlich kam unser Tag, der auch der Eure war.

Euer Kamerad, unser Führer Adolf Hitler, siegte und begann das Reich zu gestalten nach den Grundsätzen der nationalsozialistischen Bewegung, die Geist von Eurem Geiste ist!

Es war ein Tag des jubelnden Lebens, ein Tag der Blumen und der Gräser, ein Tag des Frühlings — als das geschah.

Neues Leben brach auf im Sein und in unserem Volke. Und Ihr bliebt als ewig mahnender Geist unsterblich.

So stehen wir in Demut vor dem unsichtbaren Mahnmal Eures Opfers. Wir ahnen Eure Größe und geloben Euch nachzueifern und brennend zu streben, Eure Größe zu erreichen.

Möge ein Gott uns bescheren, daß Euer Geist uns immer zwinge in die harte, strenge Bahn des Kampfes, daß wir Eurem Andenken treu bleiben und ewig verachten jene, die, sich selbst genug, die die Sattheit suchen.

... damit Deutschland lebe! — Walter Pollak.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0731
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Junge Mutter — Holzschnitt von Rudolf Schiestl

Von daheim ins Feld

Aus den Kriegsbriefen einer deutschen Frau

1914. Frau und Kinder sind noch zu Besuch bei den Großeltern, der Mann ist zur Erholung nach einer schweren Krankheit in einem Schweizer Kurort.

31. Juli. Was bin ich froh, daß es Dir besser geht. Wenn mobil gemacht wird, telegraphiere ich Dir sofort, und wir fahren alle nach Haus. Alle Welt rennt aufgeregt herum, um sich Lebensmittel einzukaufen. Meinst Du, Du bist überhaupt felddienstfähig? Ich muß hart kämpfen, nicht in Sorgen und Trauer zu verfallen, damit ich den Kindern ein Halt sein kann.

Briefe ins Feld

11. Dezember. Kalt war's hier auch schon, ich sehe manchmal nach, ob die Kinder kalte Füße haben. Als Zeitung haben wir das Fr. Tageblatt und als Karte den großen Andree, auf den wird eben zwischen Koulers und Paschendale getupft, wo Du bist. Hannele sagte neulich zu mir: mein Vater wohnt im Krieg, deiner in Fr.

Mit Gerdel war ich in Fr. Als wir an die Bahn gingen, schienen noch die Sterne. Da sagte es: Spitzen von den Engelsflügeln, die 'rausschauen. Als man die Sterne nicht mehr sah, meinte es: nun trinken sie Kaffee mit Weck, aber kein Schwarzbrot mit Haferbrei.

Als ich mich am Mittwoch nachmittag richtete, um nach B. zurückzufahren, ging ein höllisches Schießen los nach drei feindlichen Fliegern, alles rannte auf Dächer und Balkone! Die Stadt wurde mit 10 Bomben beglückt, die aber nichts schadeten. Man spürte so recht den Krieg, Mutter legte die Hände zusammen, und Vater schlief ruhig weiter und merkte nichts. Ich habe gedacht: Zuerst betet man, lieber Gott, mach doch die Lumpenkerle alle kaputt, dann dacht' ich, das kannst du nicht verlangen, denn unsere Flieger werfen auch Bomben. Zuletzt dacht' ich, man kann nur beten: gib uns starke Herzen, daß wir tapfer aushalten können, und wenn's sein muß, auch mutig sterben, in allem Unglück stark und innerlich rein, fest und gut werden und bleiben. Das allein kann er uns sicher geben. — Leb wohl, frier nicht auf Deinem Strohbettlein, Du mein guter Kerl. Tante Tilde drängt ins Bett, darum Schluß.

15. Dezember. Gelt, so heißt's: „Klirrt sie auch in Stahl und Eisen, goldne Zeit folgt der von Erz. Und zum Heil, das ihm verheißen, ringt sich durch ein mannlich Herz." Das soll der Bub auch bekommen. Wie ich mich gestern so an ihm freute und die Abendsonne sein helles Köpflein leuchten ließ, dachte ich dran, ob ich ihn wohl auch einmal hergeben muß fürs Vaterland. So schwer das wäre, es ist nicht so schwer als der Gedanke, er könne ein niederer Genußmensch werden. Bis jetzt will er ja seinem Schnulldaumen durchaus nicht entsagen, aber er muß. —

Wilhelm K. hat sich als Freiwilliger gestellt, seine Mutter schrieb mir, daß sie stolz sei, ihr Liebstes dem Vaterland zu geben. Wie's ihm wohl gehen wird? Gottes Will hat kein Warumb, las ich heut'.

Fr., 18. Dezember. Als ich nach einem Spaziergang mit Vater in die Stadt kam, fuhr in mich ein Freudenblitz. Es hingen Fahnen heraus, und wir erfuhren, daß die Russen schwer geschlagen wurden, und daß es auch Siege über die Franzosen gegeben hatte. Die Eltern hängten die Fahne heraus, und ich hab' auch meine Sorgen und meinen Kummer vergessen.

1915. 11. März. Heut war ich auf Deinem Büro, es war mir schon etwas wehmütig. Außen ist ein Schild: „Kriegsernährung". Eine liebe Frau mittleren Alters sitzt darin. Deine Sachen sind vom Tisch auf den Boden gewandert. Ich bin froh, daß jemand so Nettes in Deinem Zimmer ist, und daß eine so wichtige Frage darin gelöst wird.

15. März. Wir essen mit Wonne Kriegsbrot und sind froh, wenn es reicht. Morgen schick ich den gewünschten Samen. Ein Polizeidiener nahm die Kartoffeln auf, wir haben noch 10 Pfund. Als ich heute Hannele zankte, sagte es drohend: „So, jetzt träum ich gar nimmer vom Dater." Zu Hilde sagte sie: „Hilde, patsch an die Gießkann', dann komme die Franzose und die Engländer und die Russe, und ich schieße sie mit meiner Gießkann', und der Dater schießt auch. Jetzt hat er alle dodschießt, jetzt kommt er, jetzt is er da im Zimmer drin, er hat mir was mitbracht. — Komm, Hilde, ich zeig dir ein schönes Blümle (dieses besucht es jeden Morgen und kann kaum widerstehen, es zu pflücken), das pflück ich nit, weisch, warum? Das kriegt der Dater!"

23. Mai. Im Garten in der Haselnußlaube sitze ich im köstlichsten Schatten. Der Wind bewegt die Blätter, so daß manchmal ein Licht auf den Tisch huscht. Der grüne, stattliche Kartoffelacker liegt vor mir. Die Tür in Dein Zimmer steht offen, sitzest Du nicht drin und schreibst und kommst 'raus und liest mir was vor, und es war nie Krieg und wird nie mehr Krieg sein. Deine Malven wachsen, Deine Löwenmäulchen blühen, der rote Mohn will aufspringen, kleine grüne Kirschen und samtige Pfirsichlein sitzen an den Bäumen, und alles wartet auf den Herrn. Unsere Kinder wachsen heran, sie werden stark und klug. Der Bub sieht aus sprühenden blauen Augen groß in die Welt, seine roten Bäckle werden rund und die runden Ärmchen braun, und er duftet nach Sonne und Jugendschmelz. Die Mädele wollen mit Dir tanzen und auf Deinem Rücken mit Dir tollen. Deine Heimkehr wird einmal die größte Freude in unserem Leben sein. — Was sagt ihr zu den Italienern? Hier wünschen wir alle, die schwülen Tage möchten ein gründliches Erdbeben nach Italien bringen.

20. Juni. Ein bißle Klavier gespielt hab ich für mich, und die Musik hat mich frei gemacht von Sorgen und Ärger. Es ärgerte mich elend, daß die Lebensmittel durch unerhörte Preistreibereien so in die Höhe gehen, daß das ganze Volk darunter leidet und nur einige Gewissenlose den Profit haben. Aber was soll uns das kümmern, wenn man seinen geistigen Hunger stillen und sein Herz erheben kann. Du mußt aber nun nicht meinen, daß wir Hunger leiden, wir teilen gut ein und werden satt. Gestern schenkten F.s jedem Kind ein frisches Ei.

Aus der Klinik

1916. 7. Januar. . . . mir geht's gut, es ist ja alles nicht so schlimm, Du darfst Dir keine Sorgen machen. Ich bin bald wieder die Alte; wenn man was Schweres allein durchmachen muß, das tut einem auch gut, man wird reifer und tauglicher, die Kinder zu erziehen. Ich hab's Dir ja schreiben können.

Wieder daheim

25. Februar. Heute sind Fahnen in der Stadt und Glockenläuten, Gott sei Dank, wie ist man glücklich! Ich fühle Dein Glück bis hierher, und Du hast auch mitgeholfen. Allen den Braven strömt unser Dank zu.

4. Juli. So, jetzt ruh ich mich aus nach zwei stürmischen Tagen. Der Unterton war die Sorge um Dich und die Sehnsucht wenigstens nach einem Brief. Aber die Hoffnung auf Briefe hab ich zurückgeschraubt, weil wohl noch längere Zeit gesperrt sein wird. Frau B., die Näherin, hat wieder in einem fort geschimpft, da muß ich immer beschwichtigen und kann's auch, denn mein Mann ist ja auch im Feld. Dann war Wäsche, und es hat geregnet, und Anna war sehr ungnädig, Hilde entsetzlich unartig und hatte wie ich Heimweh nach Dir, lernte schlecht und krakehlte. Später dann nach dem starken Regen hörte ich im Garten ein lustiges Platschen, und als ich hinausschaute, sah ich Deine drei Töchter mit hocherhobenen Röckchen barfuß in den Pfützen herumtanzen, lachend und jubelnd.

26. Oktober. Heut kam Dein trauriger Brief vom Krankenlager. Du Armer. Volker hat Dir was gekritzelt, was ein Brief sein soll, mit der Mitteilung, daß er nicht mehr schnullt. Er schnullt wirklich nicht mehr. Als Anna ihm die Geschichte vom Daumenlutscher vorlas und die Bilder zeigte, war er so entsetzt, daß er das Lutschen ganz aufsteckte. Wenn ich Dich nur pflegen dürfte und Du Dich mit mir an den goldigen Kindern freuen könntest. Hannele sieht süß aus, selbst wenn es heult, Gerdel kriegt ein breites Gesicht, dem Deinen ähnlich, Hanneles Keckheit, Volkers Gründlichkeit, Hildes kritische Begabung kommt ja auch von Dir. So bist Du mir doch nicht ganz fern.

31. Dezember. Am letzten Tag des Jahres sitz ich in unserem gemütlichen Zimmer und schreib halt wieder einmal an Dich wie fast jeden Abend im vergangenen Jahr. Es war doch auch viel Schönes, oder eigentlich war's wenig, aber um so kräftiger, was wir zusammen haben durften. Ach Du Guter, Ferner, ich hatte es ja trotz Teuerung und Knappheit schöner als Du, trotz Sorgen und Krankheit war ich in der von Dir geschützten, geliebten Heimat und hatte die Kinder.

Aus dem Wöchnerinnenheim nach der Geburt eines kleinen Mädchens

1917. 10. Mai. Lieber Vater, ich schreibe bei der Mutter und das Schwesterle schläft. Wir dürfen immer beim Waschen zugucken. Viele Grüße von Gerda.

Im Wochenbett besuchte mich B. und erzählte, daß nächstens der Straßenbahnbetrieb eingestellt werden müsse. Die Wägen seien alle kaputt, Öl fehle und alles zum Herrichten der Wägen. So langsam muß eine Annehmlichkeit nach der anderen verschwinden, bis wir wieder ganz einfache Bauersleut sind. Mit den Geißen hat's angefangen und mit dem Pflanzen und Bebauen, das jetzt Leute betreiben, die früher nie an so etwas gedacht hatten. Dadurch wird sicher unser Volk verjüngt.

Die Kinder dürfen zu meinen Eltern. Hilde freut sich nicht ohne mich. Ich sagte, daß ich später mitginge, wenn's Schwesterle größer sei. Sie sagte: bis dorthin hast du wieder ein Kleines. Die Post ist in letzter Zeit sehr knapp gewesen. Heute nachmittag um 5 Uhr fahr ich wieder nach Haus. Alle holen mich ab. Vorhin war Tante L. da und brachte mir ein großes Stück Schwarzbrot mit Käs und Butter. Das war fein! Allerdings gegen Brotmarken! So gut hat mir schon lange nichts mehr geschmeckt.

Gertrud L. hat ihr jüngstes Kind verloren, das ist schwer, ich wollt keins hergeben, lieber eins dazu, als eins weg.

Eben kam noch Deine Nachricht aus dem Lazarett von Deiner Gasvergiftung und der Verschüttung des Unterstandes. Wenn sich nun nur alles gutmacht, können wir froh sein, daß Du jetzt 'rauskommst. Ach Du Lieber, Lieber! Volker schickt Dir Blümle aus dem Garten.

Frauen sind Heimat

Von Herybert Menzel

Im starken Volke dienen still die Frauen,
Sie sind die Heimat, und sie sind das Haus,
Wenn Männer wagen, schenken sie Vertrauen,
Was Männer schaffen, schmücken sie erst aus.

Sie sind die frohen Mütter stolzer Söhne,
Die wollen sie als ihren hellsten Ruhm.
Sie tragen in die Jahre alles Schöne,
Sie wirken für ein hohes Menschentum.

Von solchem Volke wird viel Kraft genommen,
Was leuchten soll, muß stark durch Leiden gehn.
Und wenn das Schwere düster ist gekommen,
Groß muß die Frau dem Mann zur Seite stehn.

Stellungskrieg — Holzschnitt von Rudolf Riege

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0732

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Erziehung zum Mut

Von Emilie Brielmayer-Endlichhofer

Im neuen Deutschland gewinnt die Erziehung zum Mut besondere Bedeutung.

Unter Mut verstehen wir nicht eine einzelne, für sich bestehende Eigenschaft, Mut ist auch nicht einfach Draufgängertum und Angriffslust, Mut ist vielmehr eine innere Haltung dem Leben und seinen Aufgaben gegenüber, die sich äußert in Selbstvertrauen und Tatkraft, in Entschlußfähigkeit und Pflichttreue, in Wahrhaftigkeit und Verantwortungsbereitschaft. Ohne diesen Mut im weitesten Sinn gibt es keinen echten und ehrlichen Lebenserfolg, keine große Leistung und kein aufrechtes Menschentum.

„Erziehen heißt ermutigen." Dieses Wort eines Berufenen ist für die Erzieher im neuen Deutschland — und das sind vor allem die Mütter — wichtiger denn je.

Die Aufgabe beginnt schon in der Kinderstube, beim Kleinkind, beim Greifling, der alles, was wir in seine Greifnähe bringen, betasten, anfassen und in die Hand nehmen will. Das ist seine berechtigte Art, die Welt, die ihm nahe kommt, zu erfassen und sich mit den Dingen bekannt zu machen und auseinanderzusetzen. Wenn das Kind nun bei diesem greifenden Erfassen der Welt, bei dieser seiner ersten Tatkraft immer wieder abgeschreckt wird durch einen Klaps — „das darfst du nicht anfassen", „das geht dich nichts an" usw. — so kann eine solche andauernde und regelmäßige Hemmung des kindlichen Tatendrangs u. U. zu einer ersten Entmutigung des Kleinkindes führen. Selbstverständlich gibt es Dinge, die man dem Kind nicht überlassen kann, und da schadet ein gelegentlicher Klaps gar nichts. Gemeint ist hier nur das fortwährende, gewohnheitsmäßige Abschrecken, wie man es manchmal bei durchaus wohlmeinenden Pflegerinnen beobachten kann.

In dem darauffolgenden Stadium des Gehenlernens machen überängstliche Mütter sehr leicht Fehler in der Erziehung zum Mut. Da der kindliche Körper noch die Fähigkeit hat, alle Muskeln zu entspannen, wird es kaum je vorkommen, daß sich ein Kind durch Fallen beim Gehenlernen ernstlichen Schaden zufügt. Man kann also das kleine Menschenkind ruhig etwas wagen lassen. Ein gelegentliches Hinfallen schadet gar nichts und wird auch vom Kind selbst zunächst nicht tragisch genommen. Erst die Erwachsenen machen dieses Hinfallen durch besorgtes Aufnehmen, übermäßiges Bedauern und Trösten zu einer Katastrophe. Wenn man das tut, wenn man seine Überängstlichkeit dem Kind zeigt und sie damit auf das Kind überträgt, so wird das kleine Wesen schließlich nur noch Gehversuche machen, wenn helfende Hände ganz nahe sind und ein Hinfallen ausschließen. Durch ein solches Zuviel an Hilfe räumt man dem Kind wohl eine augenblickliche kleine Schwierigkeit aus dem Weg, zugleich aber auch eine Gelegenheit, Erfahrungen zu machen, Erfolg zu haben und dadurch mutig und lebenstüchtig zu werden. Der Mut ist ja „die Erfahrung des Erfolges".

Man kann und darf ja auch späterhin dem Kind nicht jede Schwierigkeit und Gefahr aus dem Weg räumen. Das Kind muß zur rechten Zeit umgehen lernen mit Schere und Messer, mit Licht und Feuer und anderen gefahrbergenden Dingen, und es soll möglichst frühzeitig selbständig werden in den Verrichtungen und Erfordernissen des täglichen Lebens. Durch zu vieles Gängeln, Verbieten und ängstliches Abmahnen schwächen wir die Tatkraft und das Selbstvertrauen des Kindes und damit seinen natürlichen Lebensmut.

Für das spielende Kleinkind ist das Spiel Arbeit und Leistung, also Gelegenheit zu Erfolg und Mißerfolg. Selbstverständlich muß das Kind beides kennenlernen — Erfolg wie Mißerfolg, aber wir können durch vorsichtiges Helfen und Anleiten dem Kind dazu helfen, daß es Erfolg wie Mißerfolg möglichst positiv auswerten lernt —, als Ansporn und Ermutigung zu neuem Versuch und neuer Leistung.

Das Kind baut einen Turm, es modelliert ein Tier, es zeichnet ein Haus, oder vollbringt sonst eine kindliche Spielleistung. Auch wenn wir etwa der Meinung sind, daß das Kind die Sache falsch angeht, wäre es doch ganz verkehrt, dazwischen zu treten mit einem „was bist du ungeschickt" — „das wird nichts" — „das bringst du allein doch nicht fertig" — „komm, ich will dir helfen" usw. Bloßes Tadeln und Verkleinern seiner ernsthaften Leistung wirken leicht entmutigend auf das Kind. Ja, ein sensibles, von Natur aus schüchternes Kind kann man durch solch ständiges Verdummen und Herabsetzen um jegliches Selbstvertrauen bringen. Wenn wir uns in die Situation des Kindes, in seine Anschauungs- und Denkweise nach Möglichkeit hineinversetzen, dann werden wir sicher zu einer anderen, zu einer positiven und helfenden Kritik seiner Spiel-Arbeit kommen. Vielleicht so: das oder jenes hast du ganz nett gemacht, aber versuche einmal, ob es auf diese oder jene Weise nicht noch besser wird. Natürlich darf diese Tendenz zu loben und zu ermutigen nicht dazu führen, daß wir das Kind nun für jede selbstverständliche Leistung überschwänglich loben. Anerkennung und Kritik müssen — wenn sie dem Kind wirklich nützen und vorwärts helfen sollen — immer sachlich bleiben und die Leistung des Kindes treffen, nicht das Kind selbst. Wir werden also im gegebenen Fall nicht sagen: was bist du für ein geschickter, tüchtiger Kerl, sondern „da hast du einen feinen Turm gebaut". So lenken wir das Kind ab von seiner eigenen kleinen, ohnehin wichtig genug genommenen Person hin auf die sachliche Leistung.

Sehr leicht werden Kinder, besonders empfindsame, in ihrem Selbstvertrauen erschüttert und entmutigt durch Beschämung vor dritten, die oft geübt wird, um den Ehrgeiz des Kindes anzustacheln. Es ist meist falsch, ein sensibles Kind im Beisein seiner Kameraden zu beschämen und ihm ein anderes Kind als leuchtendes Beispiel vorzuhalten. Anders ist es, wenn wir das Kind gelegentlich unter vier Augen vornehmen und dabei an sein Ehrgefühl und an seine geistige Reife appellieren. Auch an seiner Hitlerjungen-Ehre kann man so einen kleinen Burschen sehr wohl fassen, wenn man dabei nur die Beschämung vor dritten vermeidet.

Natürlich gelten diese geschilderten Verhaltungsweisen des Erziehers im allgemeinen mehr für das sensible Kind mit geringem Selbstvertrauen. Bei dem robusten und von Natur aus selbstsicheren Kind kann man ruhig auch kräftiger zupacken.

Eine nicht zu unterschätzende Hilfe in der Erziehung zum Mut ist die körperliche Ertüchtigung, die allseitige Körperschulung des Kindes. Es leuchtet ja ohne weiteres ein, daß ein Kind, das seinen Körper beherrscht, das über Gewandtheit, Kraft und Geschicklichkeit verfügt, sich mehr zutrauen kann und deshalb mutiger sein wird als das ungeübte, ungeschickte und körperlich schwache Kind. Von diesem Gesichtspunkt aus ist die heute stark in den Vordergrund gerückte körperliche Schulung und Stählung der deutschen Jugend zugleich auch Charakterschulung in hohem Maße.

Was beim mutlosen Kind besonders häufig in Erscheinung tritt, ist seine große Furchtsamkeit und Ängstlichkeit. Die Furcht vor dem schwarzen Mann und anderen Drohgestalten können wir durch vernünftige Erziehung ohne weiteres ausschalten. Allerdings müssen wir dann auch die Umgebung des Kindes — Verwandte, Hausangestellte und gelegentliche Aufsichtspersonen dementsprechend unterrichten und anweisen.

Der häufig aus Bequemlichkeit oder Gedankenlosigkeit geübte Unfug, die „Bravheit" des Kindes durch allerlei Drohungen und Drohgestalten zu erreichen, hat oft genug schlimme Folgen: Ängstlichkeit, Furchtsamkeit und Schreckhaftigkeit des Kindes, die jahrelang anhalten können und oft weit über die Kinderjahre hinaus schädigend und hemmend wirken.

Ganz verkehrt wäre es nun, wollten wir dem Kind diese Furcht- und Angstgedanken einfach „austreiben". Verschüchterung und weitere Entmutigung sind meist die Folge solcher Gewaltstreiche. Wenn man z. B. ein Kind, das sich vor Wasser und Schwimmenlernen fürchtet, einfach ins Wasser wirft oder untertaucht, um es so von Angst und Feigheit zu heilen, so wird man dadurch dem Kind das Schwimmenlernen nur ganz wesentlich erschweren. Hier helfen nur liebevolle Geduld und systematisches Üben, Vermittlung positiver Erfahrungen. In solchem Falle wird man dann jeden kleinsten Erfolg und Fortschritt anerkennen und loben, man wird immer wieder ermuntern, ohne zu zwingen oder zu beschämen.

Die innere Haltung, die wir dem entmutigten, in seinem Selbstvertrauen erschütterten Kind gegenüber einnehmen müssen, ist der Glaube an das Kind, der Glaube an seine Fähigkeiten, an sein Wollen und Können. Diesen unseren Glauben und unser Vertrauen müssen wir auf das Kind übertragen. Wir müssen ihm immer wieder zum Erlebnis des Erfolges verhelfen, wir müssen auf jeder kleinen Leistung, auf jedem noch so kleinen Erfolg aufbauen.

Wir können nicht aus jedem Kind einen Helden machen. Alle Mühe, Liebe und Kunst der Erziehung hat ihre Grenzen in den gegebenen Veranlagungen des Kindes, in seinem Bluterbe, das es von Eltern und Voreltern überkommen hat. Aber wir können dies: bestehende Veranlagungen unterstützen, veredeln und nach der positiven Seite hin fördern, und Mängel und Schwächen durch Beachtung und Übung, durch geduldige, liebevolle Arbeit bis zu einem gewissen Grade ausgleichen. Dies ist auch unsere Aufgabe in der Erziehung zum Mut.

Wenn es uns gelingt, unsere Kinder zu mutigen Menschen zu erziehen, dann haben wir ihnen die beste, notwendigste und auch nützlichste Ausrüstung fürs Leben mitgegeben, die mehr wert ist als Gut und Geld, mehr wert auch als angehäuftes Wissen und Können, denn — — „Dem Mutigen gehört die Welt."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0733
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Photo: Burg, Nürnberg

Junges Musikschaffen

Von Wolfgang Stumme, Musikreferent in der Reichsjugendführung

Wie in jeder wahrhaft großen Zeit ist es auch heute wieder so, daß die Kraft des politischen Geschehens und die Kraft eines neuen Glaubens, die daraus erwächst, sich in Dichtung und Musik ihren eigenen Ausdruck schafft. Wie jedes große Ereignis, das Menschen bis in ihre innersten Tiefen packt, erst seine Darstellung in der Kunst wesentlich später erfährt, so zeichnen sich heute die ersten Formen und Umrisse einer neuen künstlerischen Gestaltung ab, die darauf hindeuten, daß wir vor der Blüte einer neuen wahrhaft im Volke verwurzelten Kunst stehen. Nicht der angekündigte „Barbarismus in der Kunst" ist es, wie er im Gefolge der politischen Eroberung der Macht durch den Nationalsozialismus prophezeit war, sondern der Anfang eines so reichen und vielgestaltigen künstlerischen Ausdrucks, wie er fast nur mit der Antike verglichen werden kann. Und das ist das Wesentliche an der Kunst, daß sie nicht auf den olympischen Höhen nur zu finden ist, dadurch unerreichbar für die meisten, sondern daß sie selbst dem Volke entstammt und daß ihre Schöpfer keine Ausnahmemenschen sind, sondern in Reih und Glied tagtäglich an sich selbst Kämpfe und Leben des Volkes spüren. Von den Liedern, die der echteste Ausdruck des völkischen Lebens sind, soll im Anfang die Rede sein.

In der Kampfzeit der Bewegung ist das Lied ein Helfer gewesen, wie er nicht stärker und eindrucksvoller für die Erringung der äußeren und inneren Macht hätte gefunden werden können. Nachdem der Bestand des Reiches gesichert war, entstanden aus diesem Erlebnis heraus die neuen Lieder der Jugend, die in großer Zahl ursprünglichster Ausdruck dieses Erlebens waren und von jungen Kameraden, denen die Gabe der Formung von Sprache und Musik gegeben, dem gesamten Volk geschenkt wurden.

Es ist von jeher in der Geschichte des deutschen Volkes so gewesen, daß große politische Ereignisse, Kriege, die das Volk feierte, Helden, die das Volk begeisterten und Siege, die im Volk gefeiert wurden, in Dichtung und Lied ihren Ausdruck gefunden haben. Und meist waren es einfache, unbekannte „Dichter und Komponisten", die ihrer Zeit und dem großen Erleben des Volkes im Lied ein Denkmal setzten. Wenn wir in die Geschichte unseres Volkes zurückschauen, finden wir für jede wahrhaft große Zeit die entsprechenden Lieder des Volkes. Ob es die alten germanischen Heldensagen sind, die später bei der Christianisierung einen schweren Kampf zu bestehen hatten und zum größten Teil nicht erhalten blieben und somit in Vergessenheit gerieten, ob es die Lieder des großen Sängers Walther von der Vogelweide sind, in denen er den Kampf zwischen Rom und Reich mitkämpfte, ob es die Lieder der Bauernkriege, die Lieder des Dreißigjährigen Krieges, der Friderizianischen Kriege, ob es die Freiheitslieder von 1813 oder die der Kriege des 19. Jahrhunderts und des großen Weltkrieges sind, immer wieder bestätigt sich zweierlei: Das deutsche Lied ist dem deutschen Wesen und Geschehen auf das engste verbunden, und das Lied ist in den weitaus meisten Fällen aus jenen Schichten gekommen, die selbst mitten im Kampf standen. Es ist fast immer von Bauern und Soldaten gekommen. Und dann ist jetzt im Kampf der Bewegung um die Macht und um die Seele des Deutschen ein solcher Reichtum an wahrhaftigen Liedern des Volkes entstanden, daß allein hieraus der tiefe seelische Umbruch zu erkennen ist, der den Anfang einer starken und neuen Zeit bedeutet. Allein aus der Jugend ist dieser Aufbruch gekommen. Keine schützende Hand der Musikerziehung, der staatlichen oder gesellschaftlichen Musikführung, der Kunstkritik oder der fachlichen Beurteilung hat Pate gestanden bei der Entstehung dieser Lieder. Frei und unbekümmert sind sie gewachsen und geworden, neu sind ihre Worte und neu ist ihr Klang. Mancher kann und will sie nicht verstehen. Es gibt sogar viele, die vermeinen, ihnen ewige Feindschaft schwören zu müssen. Und dennoch sind sie gerade nach der Art ihres Entstehens die einzigen wahren Lieder des Volkes, und ihre Kraft und ihre Stärke wird jeder spüren, der sie einmal in der gleichen Gemeinschaft dieses Volkes mitgesungen hat, aus der sie gekommen.

Es ist unmöglich, an die Betrachtung unserer Lieder nur von einem formalen oder musikästhetischen Standpunkt aus heranzugehen und sie daraufhin abzulehnen oder für „möglich zu halten". Jeder, der in der Lage ist, natürlich zu empfinden und natürlich zu beurteilen, wird mit Begeisterung einstimmen in diese Lieder des Volkes und seine ihm gewohnte Betrachtungsweise musikalischer Werke hinter sich zurücklassen vor der Kraft dieser Sprache. Unsere Lieder sind politische Lieder im tiefsten Sinne des Wortes. Und sie sind der einzige Weg, die Verbindung zwischen Volk und Kunst wieder zu schaffen. Unsere Lieder kann man nicht mehr besinnlich vor sich hinsingen, sie sind nicht nur für bestimmte Kreise gedacht, sie ringen um das Wachsen der deutschen Seele, sie müssen weiter aufrufen und kämpfen. Sie wandern durch alle Gaue Deutschlands, sie wandern an den Grenzen entlang, sie kommen zu jedem und zwingen jeden, ob er im Anfang will oder nicht. Und das ist das erstemal, daß es Lieder gibt, die das ganze Reich zusammenfassen. Wir kennen die Lieder der einzelnen Landschaften bisher, wir kennen ihr unbedingtes Verwurzeltsein mit einem bestimmten Menschen, und wir kennen Lieder, die auf enge Zeiträume begrenzt sind. Aber unsere neuen Lieder der Jugend gehen von Ost nach West, von Nord nach Süd. Sie rufen alt und jung auf und schmieden ein ganzes Volk in der neuen Einheit des großen Reiches zusammen.

Unsere Lieder suchen das ganze Volk, sie rufen zur Fahne auf, sie sammeln um das Feuer, sie suchen den freien Raum im Osten, sie singen von der Kameradschaft und leben in aller Freude und in allem Kampf des Volkes mit. Unsere Lieder gehören zu unserem Leben und dienen damit dem Volk *).

*) „Junge Gefolgschaft" Heft 1 und 2, Liederblätter der HJ., zu erhalten im Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0734
© Universitätsbibliothek Heidelberg

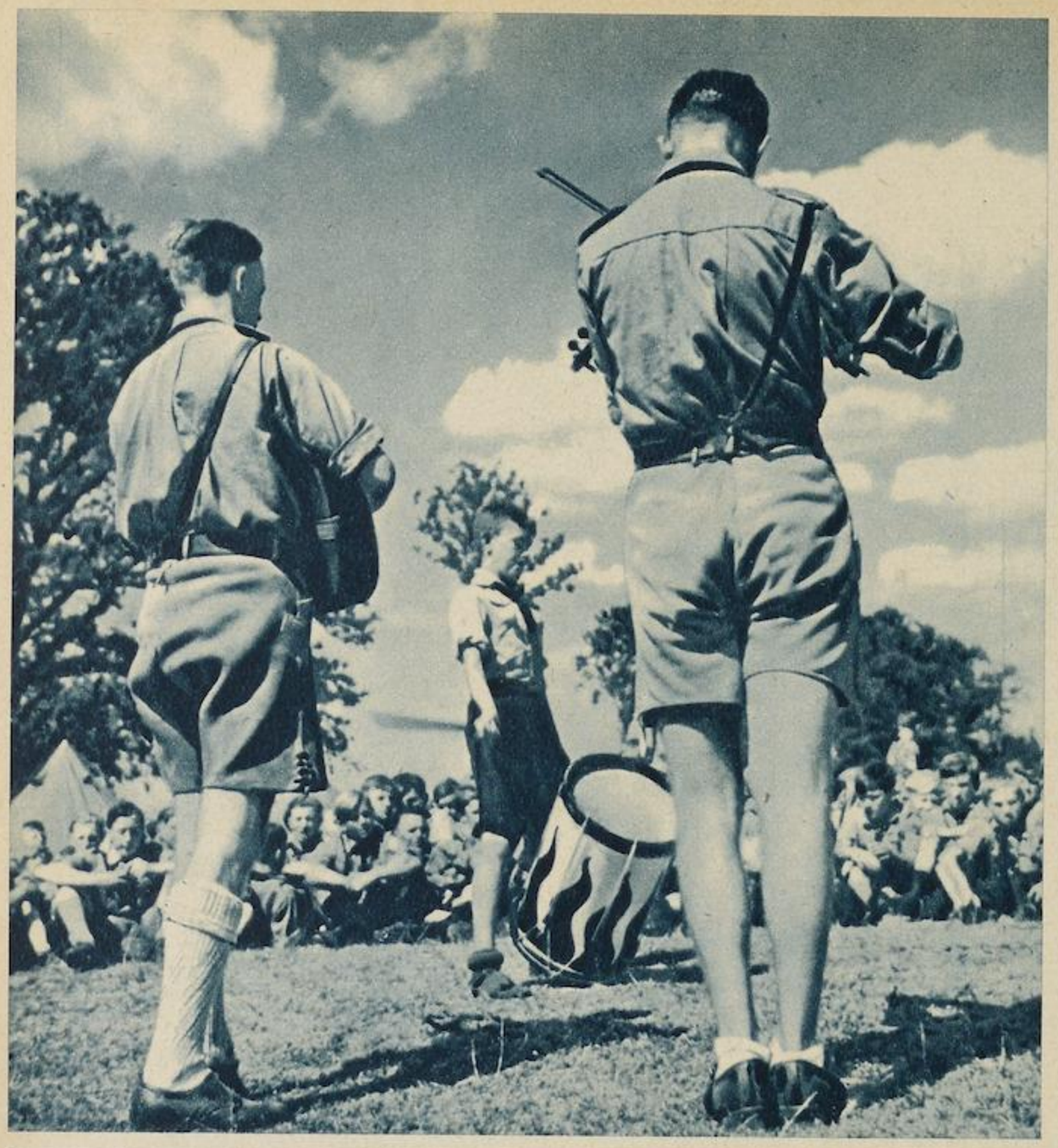
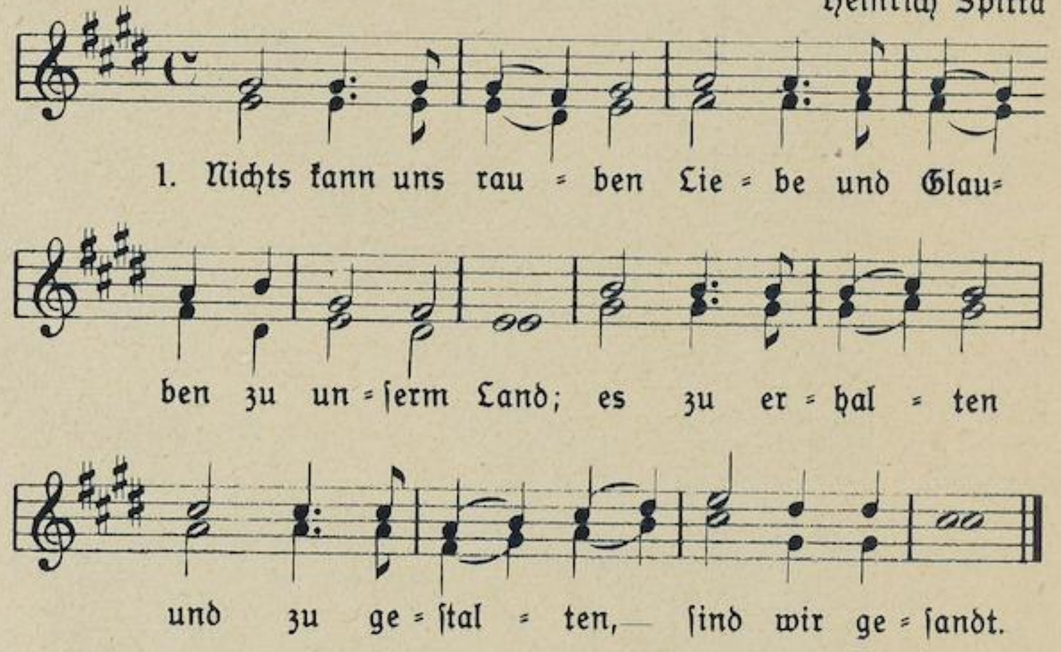


Photo: Burg, Nürnberg

Nichts kann uns rauben

(Karl Bröger)

Heinrich Spitta



2. Mögen wir sterben, unseren Erben gilt dann die Pflicht: Es zu erhalten und zu gestalten: Deutschland stirbt nicht!

Mit freundlicher Genehmigung des Verlages Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel.

Wenn unsere neuen Lieder des Volkes die Urzelle und die Urkraft für das musikalische Schaffen sind, so muß sich hieraus im natürlichen Wachstum der große Bau der deutschen Kunst weiterentwickeln; denn nicht nur die kleinen Formen des Liedes spiegeln das Erleben der Gegenwart wider, der Gestaltungswille erreicht gerade in der Kunst auch die großen Formen, die der Größe und der Tiefe der Zeit entsprechen. Es sind in den letzten Jahren größere Werke entstanden, die, vom einfachen Lied ausgehend, in gemeinschaftlicher Vereinigung von Wort, Lied und Instrumentalmusik das Erlebnis der tiefinnersten völkischen Ideale geformt haben. Durch diese enge Bezogenheit auf den wahren Glauben des Volkes sind uns diese Schöpfungen mehr als reine Kunstwerke; sie verpflichten uns ständig aufs neue, deuten uns Sinn und Aufgabe unseres Lebens und sind unsere Feierstunden. Sie haben in den schönsten Werken alle Hörer und Feiernden und Ausführenden zu einer großen Gemeinschaft zusammengeschlossen. Sie bedeuten uns heute keine Aufführung, sondern sie schließen durch den gemeinsamen Gesang einstimmiger Weisen die gesamten Anwesenden mit ein in den großen Kreis der am Werk Schaffenden. (Nachfolgend das gemeinsam gesungene Schlußlied aus der Erntekantate von Heinrich Spitta / Hermann Roth, die auch während der diesjährigen Musiktage des Kulturamtes der Reichsjugendführung in Erfurt zum Mittelpunkt einer Feierstunde wurde.)

Erntelied

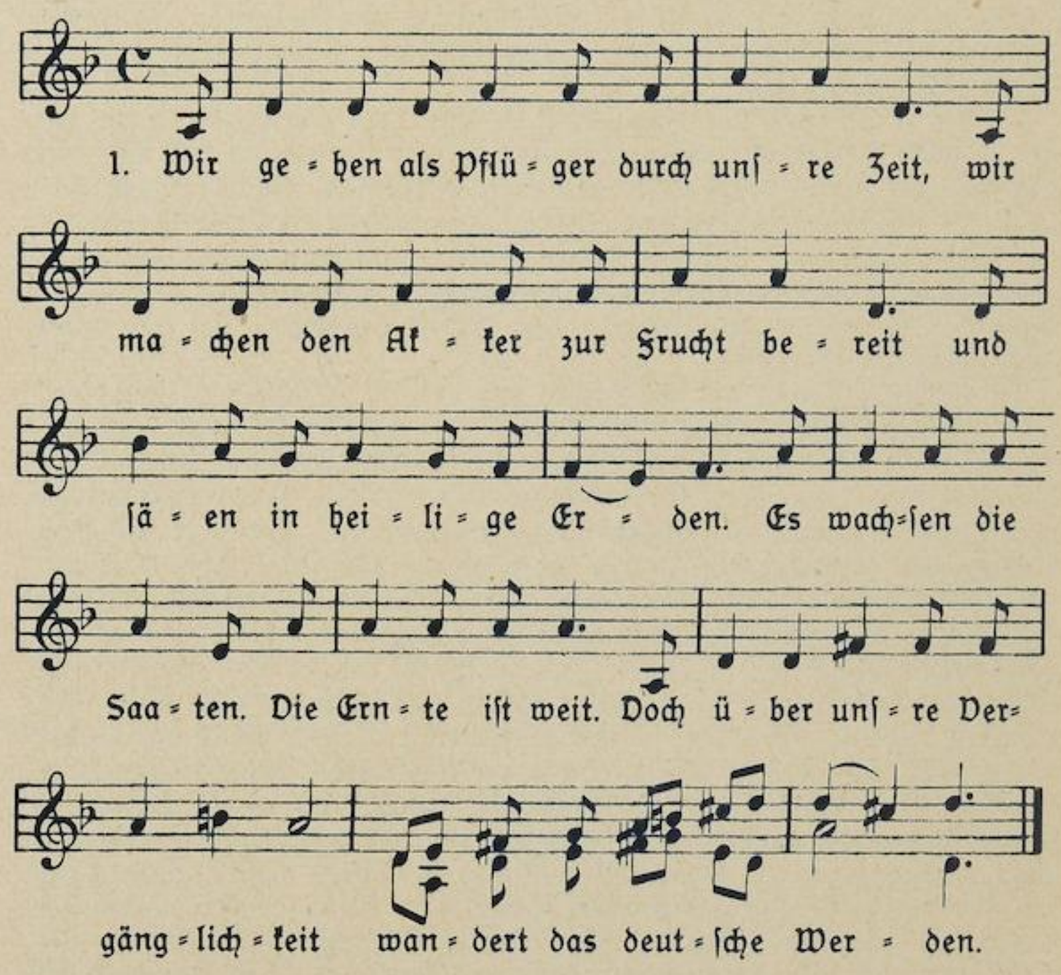


Photo: Burg, Nürnberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0735

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Photo: Reichsbildstelle der HJ., Berlin

Männer:

2. Wir haben gesät und gerühret die Hand, gewartet bis Saat in der Reife stand und unsere Ernte gehalten. Wann sich erfüllet unsere Zeit wird über unsre Vergänglichkeit Reife sich neu entfalten.

Frauen:

3. Wir schauen die Erben von unserem Blut, in denen Wille und Zukunft ruht und schauen auf ihre Saaten. Wir hüten die deutsche Gläubigkeit. Denn über unsre Vergänglichkeit wachsen neue Taten.

Alle:

4. Wir haben Mut und Willen zur Saat und glauben an die Vollendung der Tat, die wir schaffend gegründet. Und ist unsre Ernte so fern und weit: Hinaus über alle Vergänglichkeit unsterbliches Leben sich findet.

Aus der Erntekantate. Musik von Heinrich Spitta, Worte von Hermann Roth im Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel.

Die Musik erweist heute nicht nur in der reinen Konzertform ihre Berechtigung, obwohl das Anhören bestimmter Werke im Konzert immer vorhanden sein wird. Es ist uns die Musik wesentlicher, die wir als feierlichen Auftakt oder als feierlichen Ausklang am Anfang oder Ende einer großen Tagung, einer Kundgebung haben. Es sei hier besonders an den Reichsparteitag erinnert, auf dessen Kongressen die Musik diese wesentliche Aufgabe bekommen hat. Die reine Instrumentalmusik der Gegenwart steht erst im Anfang ihrer Entwicklung. Sie wird immer wieder bestimmt sein von den musikalisch einfachen und klaren Motiven, sie wird in der Wahl ihrer Instrumentierung schlicht und übersichtlich sein, sie wird starke Eindrücke hervorrufen, aber jede äußerlichen Effekte zu vermeiden versuchen. Das ist der wesentlichste Unterschied im Musikschaffen unserer jungen Kameraden gegenüber dem einer ausgehenden Epoche, daß sie mit wenig Mitteln und ohne künstliches Blendwerk das höchste Maß künstlerischer Wirkung erreichen.

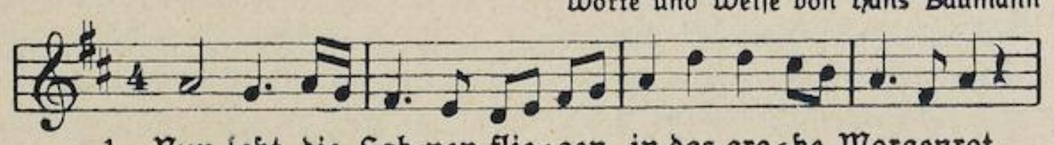
Die Melodik, Harmonisation und Rhythmik der neuen Kunst ist von der Lyrik und der Epik im musikalischen Stoff vielleicht am weitesten entfernt. Mag sein, daß gerade in der Musik diese ihr wesensgemäße Darstellung wieder gefunden wird. Im Augenblick und im Anfang dieser neuen aus dem Volke gekommenen, darum gesunden Entwicklung steht eine bisweilen harte Sprache der Musik. Unsere Sprache, die aus ihrer verschwommenen Abgeschliffenheit und der Armut an Wortgewalt sich heute wieder auf ihren Reichtum zu besinnen scheint, braucht ähnliche Klänge in der Musik. Von der Überfeinerung im Klangbild, die bis an die Grenze des Darstellbaren ging, finden wir zurück zu den einfachsten Sätzen, in denen sich Musik fassen läßt. Wir können darauf verzichten, uns der Kompliziertheit vergangener Musik nur mit Hilfe des Verstandes zu nähern. Wir lernen es wieder, ohne Erklärungen und Einführungen und ohne die Lektüre von Schriften „Wie erwerbe ich Musikverständnis" schlichte und klare Sprache und Klänge auf uns wirken zu lassen.

Das erstemal haben wir in diesem Jahr für die gesamte HJ. und den BDM. die drei festlichen Musiktage durchgeführt, die unsere Aufgabe der Kunst gegenüber klar herausstellen sollten. Im Mittelpunkt der Arbeit stand das gemeinsam gesungene Lied, wir arbeiteten an den daraus gewachsenen Kantaten. Wir verpflichteten uns in der Aufführung der „Kunst der Fuge" dem großen Werke Joh. Seb. Bachs. Wir hörten im Orchesterkonzert Werke aus Vergangenheit und Gegenwart, die in ihrem Aufbau diesen gesunden volkstümlichen Kern tragen und gingen am Ende unserer Festtage in die Städte Suhl und Schleusingen, um in einfachen Singabenden mit der Bevölkerung die Arbeit und Festtage wieder mit dem gemeinsamen, gesungenen Lied zu beschließen. Diese Musiktage waren für uns ein Programm. Sie sollen nicht nur zeigen, daß wir der in der Gegenwart geschaffenen Musik unserer Kameraden zu folgen bereit sind, sondern daß ebenso die Vergangenheit in ihren großen Meisterwerken zu uns zu sprechen vermag und daß wir verpflichtet sind, das Wesentlichste aus der Geschichte der Musik mit seiner Sprache und seiner Kraft auf uns wirken zu lassen. Wir sind uns voll der Verantwortung bewußt, die eine musikalische Führung der Jugend auf sich zu nehmen hat. Wir sind uns darüber klar, an welchem Punkt wir eine Brücke in die Vergangenheit zu schlagen haben, und wir sind ebenso bereit, dort, wo es notwendig erscheint, die Brücken abzubrechen.

Von dem bewußten vierstimmigen Lied als „Ausdruck des Volkslebens" trennt uns mehr als eine Generation; den studentischen Kneip- und Kommersgesang haben wir glücklicherweise hinter uns gelassen und gegen die unpolitischen Vertreter der bündischen Kreise der Jugendmusikbewegung haben wir uns zu wehren. Musik ist uns nicht zur Weltanschauung geworden, wie es in bestimmten Kreisen im Laufe des letzten Jahrzehntes geschehen ist. Die Musik in ihrer Wirklichkeit und Schönheit verbindet sich tagtäglich mit unserem Dasein. Wir glauben, daß gerade Menschen, die in der schweren Arbeit des Tages stehen, immer der Kraft der Kunst bedürfen. Es wird eine Kunst kommen, die aus Natürlichkeit und Frische, aus Einfachheit und Kraft und Fröhlichkeit erwächst. Wir glauben an sie, weil wir die Kraft des Liedes jeden Tag an uns spüren, und wir wissen, daß das unsere Grundlage für alle Kunst bleiben muß. Wir können erst das Fundament legen, auf dem andere den Dom der deutschen Kunst zu errichten haben.

Nun laßt die Fahnen fliegen

Worte und Weise von Hans Baumann



2. Denn: mögen wir auch fallen — wie ein Dom steht unser Staat. Ein Volk hat hundert Ernten und geht hundertmal zur Saat.

3. Deutschland, sieh uns, wir weihen dir den Tod als kleinste Tat, grüßt er einst unsre Reihen, werden wir die große Saat.

4. Drum laßt die Fahnen fliegen in das große Morgenrot, das uns zu neuen Siegen leuchtet oder brennt zum Tod.

Mit freundlicher Genehmigung des Ludwig Doggenreiter Verlages, Potsdam, aus: Hans Baumann, „Die Trommel der Rebellen".

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0736
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lied im Frühling

Photo: Barbara Seidl, Dießen

Naturverbundenheit in Redensart und Wirklichkeit

Einen Gedanken, den meines Wissens die Frauenschaft bisher noch nicht aufgegriffen und in ihrer Arbeit fruchtbringend gestaltet hat, ist die Förderung der Naturerkenntnis ihrer Mitglieder.

Der Frühling mit seinem allmählichen Erwachen, mit dem schrittweisen Bereichern, scheint dazu besonders geeignet. Der Sommer mit seiner verschwenderischen Fülle läßt ein Erkennen schwer werden.

Es ist erschütternd, auf Spaziergängen und Wanderungen, aber auch als stiller Beobachter am Gartenzaun festzustellen, wie wenig bekannt die uns täglich umgebenden Pflanzen und Tiere sind.

Die ersten blühenden Forsythien, die in ungezählten Gärten auch der Großstädte und in den öffentlichen Anlagen stehen, werden fast immer als Goldregen angesprochen. Krokus, die sich auf den Rasenflächen zeigen, manchmal noch im Schnee, werden als Schneeglöckchen, wenn es ganz hoch kommt, als Tulpen bezeichnet, ebenso wie die im Herbst auf den Wiesen blühende Herbstzeitlose. Das ist schließlich noch zu entschuldigen, denn sie gehören zu der gleichen Familie und haben eine gewisse Ähnlichkeit für den, der sie nicht kennt. Wenn aber alles, was blau blüht, Veilchen heißt, gleichgültig ob es Hyazinthen, Blaukissen oder Stiefmütterchen sind, dann ist das doch ebenso beschämend, als wenn Wacholder und Berberitze „komische Tannen" genannt werden. Alles was gelb ist, ist je nach der Gegend Butter- oder Kuhblume, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Trollblumen, Sumpfdotterblumen oder gelbe Margariten handelt.

Einer der berühmtesten Parks in Deutschland ist die Gruga in Essen, die alljährlich, das ganze Jahr hindurch von Hunderttausenden besucht wird. Was man dort erlebt, ist so traurig, daß ich dadurch veranlaßt wurde, diese Zeilen zu schreiben.

Es gibt herrliche Kinderspielplätze dort, wo die Eltern ihre Sprößlinge „abstellen" können, um ungehindert durch ihr kindliches Fragen, plaudernd durch die wunderbaren Anlagen zu schlendern, sich etwas zu erzählen und dabei gelegentlich auch mal einen Blick zu werfen auf die mit auserlesenem Geschmack und großem Naturverständnis angelegten Pflanzen- und Tierkulturgemeinschaften. Kraniche, Reiher und Pfauen, die frei herumstolzieren, werden der Einfachheit halber als Störche bezeichnet, Rehe und Hirsche, auch Geweihträger! — von Kindern Ziegen genannt. Ginster ist unbekannt, Heidekraut ist nur blühend zu erkennen. Bei den Bäumen ist es überhaupt vorbei. Alles, was auf dem Teich an „Geflügel" schwimmt, ist je nach Größe Schwan oder Ente.

Ich will nicht weiter aufzählen, es kann ins Unendliche fortgesetzt werden, sondern Wege zur Abhilfe weisen.

Beispiel war eine lieb aussehende Mutter, die ihren dreijährigen Buben nicht in der Kinderablage abgegeben hatte, sondern unermüdlich auf jede Frage mit großem Verständnis und mit ebensolcher Sachkenntnis einging. Der Knirps beschämte anwesende Erwachsene durch das selbstverständliche Erkennen eines weiblichen Pfaus, den er — armes Großstadtkind — voller Schrecken auf den wohlgepflegten Rasen gehen sah. „Aber Mutti, das darf er doch nicht, ich darf es auch nicht!" „Ach", sagte die Mutter, „sieh dir doch mal deine dicken Stiefel an und die zarten Füße vom Pfau, er tut dem Rasen nichts, du würdest aber alle Hälmchen niedertreten." Das sah der Bub ein.

Das ist Ziel wirklicher Naturverbundenheit und Voraussetzung zugleich: das Kennen der Natur, in der wir leben. Nicht wissenschaftliche Erkenntnis, nicht schulmeisterliches Auswendiglernen von Namen und äußeren Merkmalen, aber ein liebevolles Vertiefen in das, was einen wesentlichen Teil unserer deutschen Heimat ausmacht, das ist Naturverbundenheit. Es gibt so viele Wege dahin, wie es Menschen gibt. Der Arbeitsdienstwillige, die Helferinnen des Landschuljahres, sie werden auf anderen Wegen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0737
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gelber Krokus

Photo: Müller, Berlin

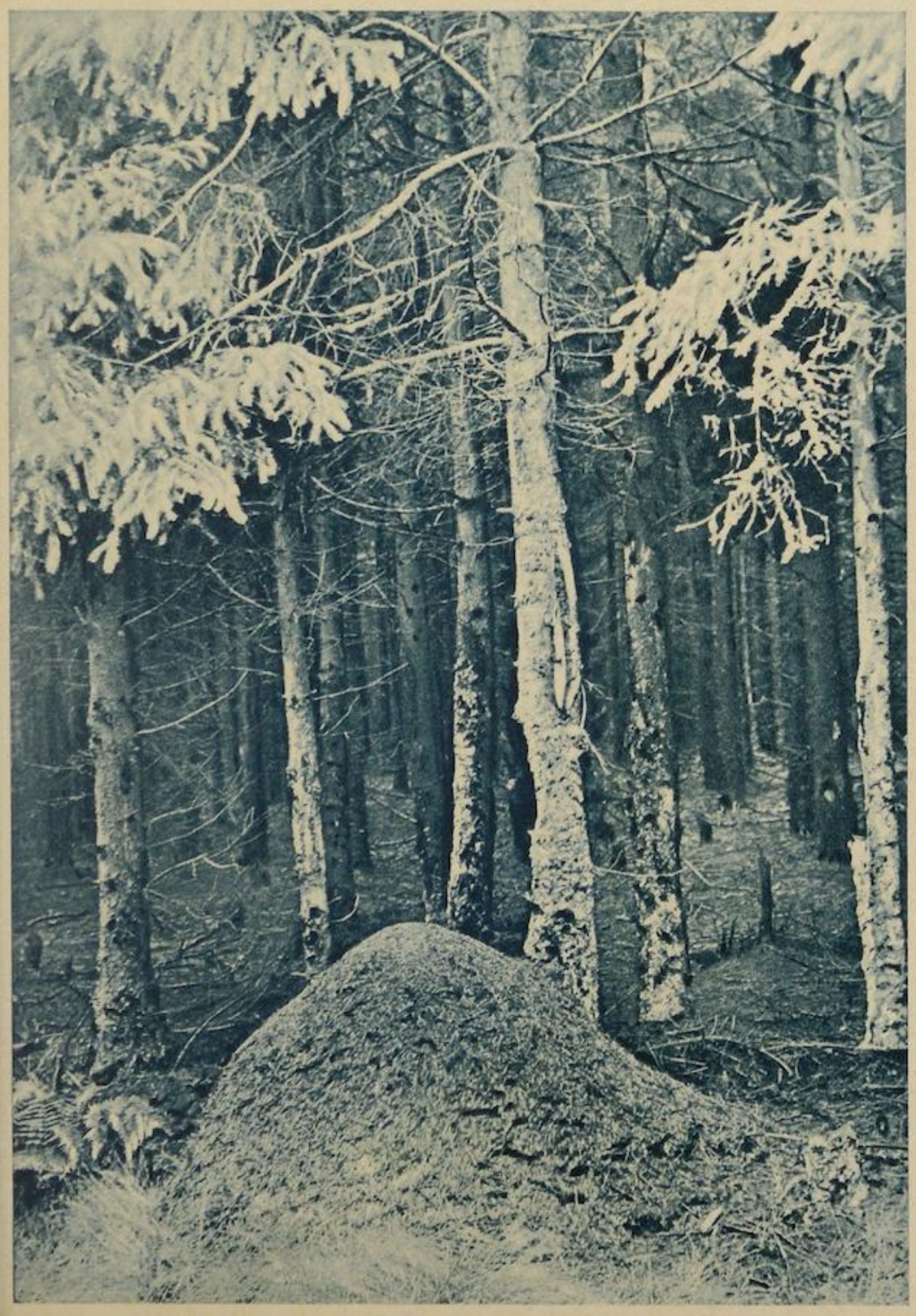
dahin kommen, als die Großstädter. Um diese geht es aber in erster Linie, die durch ihre Naturentfremdung arm geworden sind. Und wenn man bei der Mutter anfängt, die Sonntags mit Mann und Kindern Ausflüge macht, wenn sie zurückgeführt wird zur Bindung mit der sie umgebenden Natur, die sie selber in stärkerem Maße in sich trägt, als der Mann, dann geht von ihr die Freude über das Kennen von Pflanze und Tier über auf ihre Familie.

Nicht lehrhaft, nicht schulmeisterlich soll das Wissen erworben werden, nur das nicht! Aus dem Erleben heraus soll es lebendig werden, und Frucht tragen. Manche Zelle hat Chöre unter der Leitung einer Dirigentin. Gesungen wird wohl in jedem Heimabend. Welch vertiefendes Begreifen der Zusammenhänge zwischen Natur und Kunst, das beides Leben ist, der Kunst, die aus dem Leben heraus schafft, wenn man das Erleben gestaltet aus der Natur heraus in Verbindung mit der Kunst! Wir lassen zwei Beispiele folgen:

1. Frühling:

Die Tische am Heimabend sind geschmückt mit den letzten Schneeglöckchen, den ersten Märzbechern, einigen früh blühenden Märzveilchen, die einen feinen Duft verbreiten. Leberblümchen stimmen mit ihrem Lavendelblau farblich gut zusammen mit gelben Forsythien, Krokus hat das eine oder andere Mitglied vielleicht ebenso wie Tulpen selber in Töpfen gezogen. So sind mit einigen hängenden Birkenkätzchen und samtenen Weidenkätzchen die ersten Frühlingsboten aus Feld und Wald und Garten zusammen und stimmen hoffnungsfroh.

Auch wo keine Chorleiterin vom Fach hilft, kann das Lied von Müller: „Die Fenster auf, die Herzen auf, geschwinde, geschwinde", vom Chor ansprechend gesungen werden. Auch das von Schubert vertonte Gedicht von Ludwig Uhland: „Die linden Lüfte sind erwacht, sie säuseln und weben Tag und Nacht . . ." wird von der Gemeinschaft der Frauen gerne gesungen werden. Eine geschickte Erzählerin kann die germanische Sage von dem Frühlingsgott Baldur zu Gehör bringen. Dürers Bild „Veilchen" geht von Hand zu Hand. Ist eine bildende Künstlerin oder eine Kunsthandwerkerin unter den Mitgliedern oder auch als Nichtmitglied zur Mithilfe bereit, dann kann sie den Teilnehmerinnen mit Platte und Grabstichel zeigen, wie ein Stich entsteht und einiges über Dürers Kunst erzählen. Sind Solosängerinnen zu bekommen für den Abend, dann werden die Lieder: „Ein Veilchen auf der Wiese



Ein Staat im Walde. Der kunstvoll gebaute Ameisenhaufen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0738
© Universitätsbibliothek Heidelberg

stand . . .", ferner die beiden Strauß-Lieder: „Frühlingsgedränge" und „Herr Lenz" die Hörerinnen erfreuen.

Überall sollte das heimische Schrifttum zu Worte kommen; die Ortsgruppen der Reichsschrifttumskammer sind gerne bereit, zu raten und zu helfen! Es gibt in Dichtung und auch in Prosa eine ganze Anzahl passender Beiträge (z. B. Das Frühlingskind von Hermann Pistor, in seinem Novellenbändchen „Künstler").

Eine gute Sprecherin wird den Osterspaziergang aus Goethes „Faust" wirkungsvoll vortragen: „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche . . ." Neben dem Erwachen der Pflanzenwelt dürfen wir auch die Tiere nicht vergessen. Dürers Hasenbild geht an einem anderen Heimabend im Frühling vielleicht von Hand zu Hand. Dazu werden die Löns-Geschichten „Mümmelmann" gelesen. Das Märchen vom Swinegel und dem Hasen, die einen Wettlauf machen, gehört dazu und dann auch ein Bild und ein Bericht über das dem Hasen am nächsten verwandte Tier, das Kaninchen und seinen Wert für die heimische Wirtschaft als Fleisch- und Spinnfaserlieferant!

2. Sommer: Wenn die Linde blüht . . .

Das Volkslied „Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum" wird jedes Mitglied kennen, das wird gemeinsam gesungen! Die Tische sind geschmückt mit kleinen Zweigen blühender Linden, deren köstlicher Duft von selbst anregt zur Besprechung über Honig und Tee aus Lindenblüten!

Es findet sich sicher eine Künstlerin, die den Teilnehmerinnen eine Skizze der Linde im Winter zeigt, damit man diesen herrlichen deutschen Baum auch ohne Blatt und Blüte wieder erkennt!

Die Linde hat schon in der Sage eine Rolle gespielt: Siegfried erwarb seine verwundbare Stelle, weil ein Lindenblatt auf seine Schulter fiel, als er im Drachenblut badete. Die Siegfriedsage wäre zu erzählen. In vielen Orten Deutschlands gibt es eine Bittschriftenlinde, in Potsdam steht sie am Eingang zum Lustgarten. Der Alte Fritz nahm dort die ihm von der Bevölkerung gereichten Bittschriften entgegen.

Es findet sich in manchem Ort sicher eine Künstlerin, die Holzplastiken schafft. Lindenholz ist sehr beliebt dafür und vielleicht schnitzt sie einmal an einem Heimabend, damit die Frauen sehen, wie ein Kunstwerk entsteht. Aus der Holzkohle der Linde wird Zeichenkohle gewonnen, mit ihrem Bast werden Flechtwerke hergestellt.

Enge Zusammenarbeit mit den Künstlerinnen, mit dem heimischen Schrifttum, dem „Kosmos" als Wegweiser zur Natur und den vielen kleinen Büchlein, die es gibt: „Was blüht denn da?" „Was find ich da?" Schöpfen aus dem unerschöpflichen Born unseres Volkstums, aus Brauch und Sitte, aus Sage und Geschichte, das alles gibt das Erleben, das wir brauchen, um unsere Heimat zu kennen; das schafft die Freude des bewußten Schauens, das Glück, den Kindern vermitteln zu können, was uns selbst Freude macht. Es gibt eine beglückende Bereicherung unseres Lebens und hilft manch Schweres überwinden, weil wir ohne es zu merken, aus der Natur und ihrem Geschehen aus dem Zeitenablauf des Daseins lernen und uns hineingestellt finden in Gottes Welt. Naturverbundenheit ist dann keine Redensart mehr, sie ist Teil unseres Selbst, es ist Wirklichkeit.

Abendhimmel auf dem Lande

Über dem Lande hängt Abendhimmel,
ungetrübt von dem Qualm der Städte,
unerhellt von dem Lichtergewimmel
vieler Lampen und Lichtgeräte.

Abendhimmel hängt über dem Lande,
blau und erfüllt von der Wolken Schweben,
die den silbernen Mond umgeben,
Sterne verschleiernd mit ihrem Gewande.

Wälder rauschen ihm Schlummerlieder.
Seen werden sein zitternder Spiegel.
Auf sie alle senkt er sich nieder.
Dächer tragen sein silbernes Siegel.

Felicitas von Zerboni di Sporetti

Ich will ein Lichtlein pflanzen (Erlebnis mit einem Kinde) Von Paula Best

Die Stunde war trübe. Sie bückte sich unter einen feinen Regen, der Tal und Dorf beschlich und alles zwischen Himmel und Erde in seine kühlen, grauen Haare hüllte. Das Feuer im Ofen summte, die Dachtraufe tropfte, und irgendwo klapperte, wenn ein Windstoß murrte, gedämpft ein Laden. Nichts, was an Freude und Frühling klang.

Oder doch? — Waren nicht Stimmen in der Seele bereit? Leise wie Schwalbenflug glitten sie in den Tag und lösten den Bann. Duft hob den Raum: aus der blauen Schale auf dem nußdunklen Tisch strömte der Frühlingstraum der ersten Himmelsschlüssel. Mein Junge hatte mir den Strauß gebracht; noch sehe ich ihn, wie er vor mir stand mit dem triefnassen Haar und dem leuchtenden Blick. „Himmelsschlüssel, Mutter, die ersten Himmelsschlüssel!" — Seine schmalen, harten Knabenhände werden behutsam und weich, wenn sie Blumen tragen. Die armseligste, schon halb zertretene Blüte am Weg ist ihm nicht zu gering und immer wieder finde ich in ihm die alte Wahrheit neu, daß Kinder die Blumen lieben. Viel zarter und treuer, vielleicht auch im Innersten wissender als wir. Das hatte ich zum erstenmal unmittelbar erfahren an jenem frühen Frühlingstag vor sovielen Jahren. Nun blinkte mir das Bild aus der Versandung auf, und ich schaute es so tief und leuchtend, als sei es von der Zeit noch unbehaucht. Der Junge mochte damals in seinen vierten Frühling blühen. Groß und klar stand der Tag überm Tal, er löste Lerchenlaut und berieselte unsere Hände mit Sonnengarn. Wir gruben im Garten die warmen Schollen um und senkten Samen ein. Unser Schaffen war hell und froh, ohne Besinnen um die Tiefe der Tat und doch von einer unbewußten inneren Kraft getragen. Der Junge trieb sein kindlich Spiel um uns, las Steine auf und warf sie in den am Gartenrand vorbeiziehenden breiten Wassergraben. Dann wieder verfolgte er, die Nase fast am Boden, die Windungen eines Regenwurmes, jauchzte dem ersten Zitronenfalter zu und spottete dem Kuckuck nach. Bis ihn dann plötzlich ein neuer Gedanke packte: „Mutter, ich will auch ein Gärtchen haben, eins ganz allein für

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0739
© Universitätsbibliothek Heidelberg

mich." Darauf hatte ich schon lange gewartet; nun zögerte ich aber scheinbar noch. „Was tust du mit einem Gärtchen, Bub? — Da muß man fest drin arbeiten!"

„Das will ich doch!"

„Umgraben, pflanzen, gießen, die Blumen pflegen, all das ganz allein?"

Eifrig nickte er, Glück in den Augen. Da ging ich mit ihm bis zum Ende der Rabatte, maß ein Stückchen ab und machte mit dem Hackenstiel ein Zeichen. „So, bis hierher das gehört dir!" Er klatschte in die Hände und kniete sich gleich tief in die Arbeit. Unauffällig beobachtete ich ihn. Die ungeschickten Finger wühlten begeistert in der Erde, die kleinen Zähne gruben sich in die Unterlippe, die hellen Haare flogen in die Stirn und die Bäckchen glühten vor Eifer. „Mutter", rief er einmal herüber, „nun ist's ordentlich, nun kann ich meine Blumen setzen."

Gleich darauf kam er selbst. „Guten Tag, Frau Gärtner, ich möchte für fünf Mark Blumen haben, aber schöne, große."

Ich verhandelte ernsthaft mit ihm über Anzahl und Preis der Stücke und ließ mir dann für zwei Nelken-, zwei Primel- und zwei Goldlackpflanzen fünf Kieselsteine in die Hand drücken. „So!" sagte er, befriedigt von dem Handel, und begann seine Schätze abzuschleppen. Vier-, fünfmal lief er hin und her. Ich mußte über seinen Eifer lächeln und versuchte ihm einmal über seinen wirren, sonnenwarmen Schopf zu fahren. Aber mit einer kurzen, heftigen Kopfbewegung lehnte er dies höchst ungnädig ab. Ich biß mir auf die Lippen. Natürlich, so ein erwachsener, vollbeschäftigter Mann hat doch für solche Kindereien nichts mehr übrig! —

Es dauerte eine Weile, bis sein Werk vollendet war, dann aber rief er mich sehr stolz und selbstbewußt zur Kritik. Ich bewunderte pflichtschuldigst. „Fein hast du das gemacht, wirklich schön — nur hier, sieh mal, das ist ja Unkraut, das werfen wir weg!" Und ich bückte mich und entfernte mit raschem Griff den Löwenzahn, der in der Mitte geprangt hatte.

Ein Laut folgte, ein einziger, klagender Laut. Verblüfft starrte ich meinen Jungen an. Er stand da, blaß, mit zuckendem Munde. Seine zur Abwehr vorgeschnellten Händchen schienen auf halbem Wege erstarrt zu sein. Ich erschrak. „Aber Bub, was hast du denn? Das ist doch bloß Unkraut! Das wirst du doch nicht in dein Gärtchen pflanzen wollen, wo du so schöne Blumen hast! Hier", ich hielt ihm eine Akelei hin, „die setz' an die Stelle und du wirst staunen, was für feine Glocken das gibt."

Er schüttelte nur den Kopf, ganz langsam bückte er sich, hob das „mißachtete" Unkraut auf und quetschte es liebevoll in der Hand. Durch die Tränen, die in seine Augen stiegen, schaute er halb anklagend, halb trotzig zu mir auf. „Ich hab' doch ein Lichtlein pflanzen wollen!"

Ich wurde tief betroffen. Worte und Klang griffen mir ans Herz. Es war nicht das erstemal, daß ich beschämt vor meinem Kinde stehen mußte. Still beugte ich mich, löste die mißhandelte Pflanze aus der kleinen Hand und bereitete ihr selbst wieder den Ort, da sie wachsen, blühen und zum „Lichtlein" reifen sollte. Ich konnte nicht anders handeln, ich hätte es nicht über mich gebracht, den kindlichen Glauben zu zertreten.

Und immer, wenn mich diese Erinnerung lebendig beweht, wenn ich jene kleine, klagende Stimme wieder so deutlich höre, befällt mich erneut die Scham. Wann drängt in uns das große Müssen: ich will ein Lichtlein pflanzen? — Wie oft gehen wir achtlos oder verachtend an kleinen, unscheinbaren Zeichen vorüber, zertreten als Unkraut, was vielleicht auch in Erfüllung wachsen könnte! Unser Weg ist verschüttet, wir müssen über viel Steine hinweg, bis wir wieder zu jener schönen Unbefangenheit finden, die das Tun des Kindes weiht.

Weidenkätzchen — Photo: Barbara Seidl, Diessen

Ich atmete mit geschlossenen Augen den Duft der Himmelsschlüssel ein. Immer noch war die Stunde grau. Doch das Bild, das aus der Erinnerung stieg, hatte die geheimen Stimmen erlöst und die innere Schau befreit. Und da ich nun die Augen hob, da schaute ich über dem First des Nachbarhauses den zartflaumigen Gipfel eines Birnbaumes wehen wie einen Maibusch an wetterbraunem Hut. Ein Fink wiegte sich auf dem Zweige, von den nassen Drähten flog Starenlaut und auf der Straße sangen Kinder ein altes Lied. Eintönig rannen Worte und Weise in steter Wiederholung: „Sunn kumm erunner, Rege bleib drowe!"

Trotz Wind und Wetter standen sie da, gaben sich achtlos den Regenhaaren preis und sangen den Spruch. Ihr Tun schien mir zeichenhaft: tapfer und gläubig hoben sie Gesicht und Hände und beschworen die Sonne.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0740
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Als wir am 9. November unserer Toten gedachten, brachten wir in unserem Heft eine Reihe von Berichten, darin die verschiedensten Menschen von ihrem Weg zur nationalsozialistischen Bewegung erzählten. Denn es gibt wohl kein besseres Totengedenken als das Bewußtsein: Aus dem Tode erwuchs überall neues Leben. — Dieser Gedanke mag uns auch im März 1936, dem Monat des Heldengedenkens, leiten. Auch in unserem ersten Märzheft bringen wir einen Aufsatz, darin uns das Ringen eines deutschen Menschen in den Kriegs- und Nachkriegsjahren nahekommt, dieses Mal nicht eines Namenlosen aus der großen Gemeinschaft des deutschen Volkes, sondern eines geistig schaffenden Menschen, dessen Bücher bekannt sind und uns manches zu sagen haben. Die Schriftleitung.

Wolf Justin Hartmann

Von Th. Engelmann-Gräfelfing

Sooft ich mit dem Franken Wolf Justin Hartmann beisammen bin, kommt mir zum Bewußtsein, welch prächtigen deutschen Volkstyp doch diese fränkischen Menschen verkörpern. Vom Süden haben sie das heiter Lebendige, aufgeschlossen Kluge, sinnlich Künstlerische und das kraftvoll Trotzige — vom Norden den innerlichen Ernst, das starke Verantwortungsgefühl und eine gesunde Tüchtigkeit.

Als ein solch fränkischer Mensch, der gleichsam eine Brücke bildet zwischen dem „Nord und Süd" im Deutschen, will mir W. J. Hartmann erscheinen. Auch ohne das ungeheuere Erleben des Krieges und der seelischen wie materiellen Nöte des Nachkriegs wäre aus Hartmann wohl niemals ein bürgerlicher Durchschnittsmensch geworden. Dazu steckt ihm zuviel Kraft und Drängen, zuviel Begabung und Tüchtigkeit, zuviel Fränkisches im Blute.

Und nun wird ein solcher Stürmer, noch fast ein Knabe, als Kriegsfreiwilliger in die wilden Wogen des Weltkampfs geworfen, dort wo sie am wütendsten branden, wo sie die blutigsten Opfer fordern: Westfront, Dardanellen, Ostfront, Palästina. Und zum schlimmen Ende in die zermürbende Trostlosigkeit eines Stacheldrahtlagers in Ägypten. Doppelt trostlos, da tragisch endend in den Zusammenbruch der Heimat, für die man freudig alles geopfert hat. In diesem geschändeten, zerrissenen, ausgebluteten Deutschland heißt es nun weiterleben — ein Leben, das ja, bei allem schon Durchlebten, doch erst am Anfang steht.

So wird Hartmann Student. Einer von jenen durch den Frontgeist geformten Werkstudenten, die sich mit Hand- und Gelegenheitsarbeit durchdarben, die diese harten Jahre eines freudlosen Studiums nur durchhalten können, weil es ihnen Disziplin im Geistigen ist, das Vermächtnis der Front: auch hier für die Erhaltung und Wiederaufrichtung der Heimat zu wirken und für die Überbrückung der Klassengegensätze. Wohl niemals zuvor waren diese bitterer und tiefgehender als in jenen Jahren der Not und Enttäuschung, der Selbstaufgabe und der Selbstzerfleischung. Überall dort steht Hartmann im Kampf: als Zeitfreiwilliger im Ruhrkampf, als Führer nationaler Verbände, als Wegebereiter für Adolf Hitlers Bewegung.

Als dann 1923 mit dem Zusammenbruch so viele Hoffnungen zuschanden werden, da hält es den Tiefenttäuschten nicht mehr länger in der eng und freudlos gewordenen Heimat; die Weite der Welt, das frische bunte Leben dort draußen lockt den Mann, den Künstler, den Abenteurer in ihm. Mit männlichem Mut und der Unbekümmertheit des trotzig Starken wirft er sich einer ungewissen, ganz unbürgerlichen Zukunft entgegen: als Seemann fährt er über die Meere, schlägt sich hier und da irgendwie durch, abenteuert in den Pampas und Urwäldern Südamerikas. Und dort, in Jahren des primitiven Lebens und Arbeitens, fern von enger, ehrgeiziger Bürgerlichkeit, in Gemeinschaft mit einfachen, naturnahen Menschen (und Tieren!) findet er sich wieder, reift innerlich und äußerlich zu neuen Lebenszielen, zu neuer Lebensfreudigkeit.

So kehrt er in das Deutschland heim, das er inzwischen von außen zu schauen gelernt hat, als Volk und als Reich inmitten einer Welt. Noch ist es ein Deutschland, das die Not und Verderbnis und Zerrissenheit der Tiefstandsjahre nicht überwunden hat, das noch immer im Kampf gegen Feinde von außen und innen sich selber schwächt. Und doch sieht das gläubige Auge der Jugend unter den Trümmern sich neues Leben regen, das ein langsames Gesunden des kranken Volkskörpers erhoffen läßt. Freilich ein Genesen, das noch viele Opfer, viele Mühen verlangt. Doch daran ist er ja, der im Krieg und Daseinskampf Bewährte, gewöhnt, und bürgerliche Behaglichkeit ist nicht sein Element. So nimmt er also abermals den Kampf auf gegen die Feinde und Schädlinge und für den Bestand des noch immer gefährdeten Reichs. Jetzt aber kämpft er nicht mehr mit kriegerischer Wehr, obgleich er innerlich stets Soldat und Offizier im höheren Sinne bleibt, sondern mit den Waffen des Geistes, mit Wort und Schrift.

Diese Liebe und Begabung für das Schriftstellerische, die immer in ihm war, hatte nie ganz geruht, war nur verschüttet gewesen unter dem lastenden Druck all des schweren Erlebens. Jetzt wird sie, zutiefst gereift, ganz frei und bietet sich bereitwillig der ernsten Aufgabe dar. Die Erfüllung dieser Aufgabe sieht Hartmann vor allem darin, die deutsche Jugend, voran die studierende, zu sammeln und zu bereiten für die Erkämpfung einer lebenswerten deutschen Zukunft. Und in diesem Kampf um die Jugend, um die deutsche Volksseele begegnet er sich abermals mit der nationalsozialistischen Bewegung, als einer Idee der Front, als einer Erkenntnis seines eigenen Lebens. Dieser Idee stellt er sich freudig zur Verfügung, ein soldatischer, künstlerischer Mensch, unhändlerisch und unbürgerlich, aber wahrhaft geeignet und bereit, dem Volke zu dienen in den Bereichen der Macht wie der Kultur!

Nicht allzu umfangreich ist Hartmanns bisheriges Schriftwerk. Dennoch läßt es deutlich seine starke, männliche Begabung und ein Künstlertum erkennen, das sich am reinsten wohl in der Darstellung eigenen Erlebens auswirkt. Da sind die verschiedenen, nur teilweise gesammelten Erzählungen („Die junge Reihe" — Langen/Müller), die mit prachtvoller Plastik und feiner Psychologie eindrucksstarke Kriegserlebnisse wiedergeben. Dann jene künstlerischen Kurzgeschichten, die in ernster oder auch heiterer Form von des Autors Abenteuern als Seemann und Urwaldsiedler berichten. Endlich die tiefempfundenen, formschönen Ansprachen und Aufsätze, darin er das Gedächtnis an große Geschehnisse beschwört: so die weitbekannte Langemarck-Rede, die Gedanken um die Holzkreuze der Kriegsgräber, zuletzt die Gedächtnisworte für die Gefallenen des 9. November. — Aus dem aufwühlenden Erlebnis der Kriegs- und Nachkriegsjahre ist auch Hartmanns Erstlingsbuch „Fäuste, Hirne, Herzen!" (Langen/Müller) entstanden, das ein bekannter Kritiker als „den besten Situationsbericht der deutschen Jugend in der Beschwörung der tödlichen Gefahr des Bürgerkriegs" bezeichnet. Ein zumeist erlebter Roman von hinreißender Dynamik, der, allenthalben glänzend beurteilt, gerade der heutigen Jugend, die jene Jahre nur unbewußt miterlebt hat, vieles geben kann. — Hartmanns erste dramatische Arbeit „Stacheldraht", ein erschütterndes Bild von dem Los und Leben deutscher Kriegsgefangenen in Feindesland, wurde vom Bayerischen Staatstheater zur alleinigen Uraufführung angenommen, ist aber bisher leider nicht auf die Bühne gekommen. — Zur Zeit ist der inzwischen zum Vierziger Gereifte an der Arbeit einer Novellenreihe — „Tod, Mensch und Landschaft" —, worüber hier Näheres noch nicht bekannt ist.

Was aber Wolf Justin Hartmann auch immer schreiben und schaffen mag, es wird stets männlich und tapfer, ehrlich und ungeschminkt, gerecht und kompromißlos sein; ein Bild seiner eigenen starken Persönlichkeit, die, mit allen Vorzügen und Fehlern, eine wertvolle Brücke schlägt zwischen der kriegserprobten Frontgeneration von damals und der kämpferischen Jugend von heute, in deren braunen Reihen er als bewährter und verantwortungsbewußter Kämpfer marschiert!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0741
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die deutsche Frau im Kriege (Erlebnisbücher)

Von Irmgard v. Maltzahn

1. Fortsetzung

„Das unbekannte Heer" von Marie-Elisabeth Lüders (Verlag Mittler & Sohn. RM. 5.50), behandelt die Einsatz- und Arbeitsgebiete der Frau in der Heimat.

Der I. Teil: „Das Frauenheer der Hilfe" berichtet eingehend über die Tätigkeit des „Nationalen Frauendienstes". Durch die genaue und übersichtliche Darstellung aller seiner Fürsorgegebiete und seine Hilfeleistungen auf ihnen wird wertvolles Material leichter zugänglich gemacht und ein Überblick über die großen Anforderungen gegeben, die der Krieg an die Hilfswilligkeit und Organisationsfähigkeit der Frauen stellte. Die praktische Arbeit des Nationalen Frauendienstes wird gewiß von niemanden verkannt, daß sie aber auch einen unheilvollen geistigen Einfluß ausübte, zeigt die Verfasserin unbewußt selbst, indem sie vom Nationalen Frauendienst aussagt, er sei „nicht nur organisatorisch" eine soziale Hilfstruppe gewesen, „sondern und das war und blieb mehr — diese Organisation umschloß die Frauen aller Konfessionen und Weltanschauungen". Jeder, der einmal mit offenen Augen z. B. in Berlin im Nationalen Frauendienst gearbeitet hat, weiß, daß die jüdische „Weltanschauung", welcher Konfession ihre Vertreterinnen auch angehörten, einen zwar schwer greifbaren aber deshalb nicht minder schädigenden Einfluß innerhalb dieser Organisation oder auch durch sie hatte.

Der II. Teil des Buches behandelt „Das Frauenheer der Arbeit" mit einer begrüßenswerten Gründlichkeit. Es dürfte die erste Zusammenstellung dieser Art sein. Sie gibt Aufschluß über die schweren Leistungen, die von der Frau im Kriege verlangt wurden. Eine genaue Gliederung der Sachgebiete durch die einzelnen Kapitel gibt die Möglichkeit, sich über Einzelheiten zu informieren, besonders, da ein ausführlicher Literaturnachweis das Buch vervollständigt.

Daß die Verfasserin vom Standpunkt der Frauenrechtlerin und nicht von dem der Nationalsozialistin aus berichtet, ist jedoch nicht zu verkennen: „Ein Staat ohne die uneingeschränkte Mitbestimmung der Frau und Mitarbeit der Frau ist wie ein mutterloses Haus. Man mag es drehen und wenden wie man will — der Krieg hat es bewiesen." (S. 45.) „Ihre (der Frauen) absolute Unentbehrlichkeit war für sie die beglückende Bestätigung der inneren nationalpolitischen Berechtigung ihrer staatsbürgerlichen Forderungen." (S. 59.)

Auch der empörend hochmütige Angriff auf unsere im Feuer der Bereitschaft brennende Jugend zeigt, daß Marie-Elisabeth Lüders dem Nationalsozialismus fernsteht: „Wie stumm bleiben die ‚Jungen', wenn wir es versuchen, das Gedächtnis des Krieges zurückzurufen, an dessen Leistung und Last Millionen zugleich schwer und stark getragen haben. Stumm, trotzdem sie selber in eine so tragische politische Unsicherheit hineingeboren sind, daß der Gedanke und die Bereitschaft zu der letzten großen Hingabe für Volk und Vaterland auch ihnen naheliegt." Die Jugend selbst würde diesen Satz allerdings mit achselzuckendem Mitleid über soviel Zeitfremdheit der Verfasserin abtun.

Diese Fremdheit unserem Wollen und unseren Zielen gegenüber wird in einem Satz des Schlußkapitels besonders spürbar: „Die Zweifel in ihr (der Frauen) eigenes Können, das scheue Staunen vor der unbekannten männlichen Arbeit, waren lange gewichen. Die beinah kindliche Ehrfurcht vor männlicher Leistung lange verflogen." (S. 227.) Dieser Satz zeigt einen billigen und in keiner Weise dem Ernst des Krieges entsprechenden Triumph. Er zeigt, daß Frau Lüders die metaphysischen und sinngebenden Forderungen des Krieges an die Frau nicht erkannte. Nicht erkannte, daß die tragende Kraft der Frau, die über allem Tun steht, die Mütterlichkeit ist. Jene Kraft, die im Kriege dienstbar sein darf, nur still und forderungslos dienstbar und mit einem großen Mut der Seele, wie zu keiner andern Zeit.

III.

Heimat

Die Anforderungen in der Heimat sind während des Krieges für die Frau nicht die eindruckmäßig furchtbarsten gewesen — wie im Schwesterndienst —, aber vielleicht dennoch die zermürbendsten. Sie hatte nicht den Halt der Kameradschaft oder des eindeutigen Dienstes, wie die Pflegenden, nicht den Antrieb unumgänglicher Forderungen wie viele deutsche Frauen im Ausland. In der Heimat verblieb der Frau zunächst im wesentlichen der gleiche Pflichtenkreis mit seiner oft grauen Alltäglichkeit, nachdem der stählerne Aufschwung des Kriegsbeginns verklungen war. Den Alltag belastete nun noch die unaufhörliche und doch oft so mutig getragene Sorge um die liebsten Menschen an der Front.

Die Zahl der Frauen, die direkt für ihre kämpfenden Männer in der Heimat einspringen durften, war verhältnismäßig gering, da diesen unmittelbaren Einsatz in der Hauptsache nur Frauen auf dem Lande zu leisten hatten und jene, deren Männer Inhaber von kleineren oder größeren Geschäften waren. Diese Frauen, die so die doppelte Last an Arbeit trugen — die ihrer eigenen und die ihres Mannes —, hat man am wenigsten klagen hören. Sie hatten bestimmter Forderung zu folgen, die sie führte. Am schlimmsten waren die Frauen in den großen und kleinen Städten dran, die, plötzlich auf sich gestellt, sorgen mußten und arbeiten und ohne den Mann Leere und Unsicherheit in der Lebenshaltung zu fühlen begannen, die allmählich zermürbend auf sie wirkte. Langsam, aber sich stetig steigernd setzte auch die Nahrungsmittelknappheit ein. In der zweiten Hälfte des Krieges aber stand ein immer größer werdender Prozentsatz von Frauen in häufig schwerster Männerarbeit. Sie arbeiteten über ihre Kräfte, waren ungeschult und führerlos. Überarbeitung, Hunger, Kälte und auch der in der Heimat umgehende Tod — Grippe, Tuberkulose, Unterernährung — ließen die Frauen müde, verzagt, mutlos werden.

Wenn heute von Frauenrechtlerseite her der berechtigte Vorwurf des Fehlens eines wirtschaftlichen und sozialen Mobilmachungsplanes im Kriege erhoben wird, so muß man ehrlicherweise den Hinweis hinzufügen: Daß es genau so an geistiger und seelischer Führung der Frauen gemangelt hat, ja, daß kaum der Ansatz wirklichen Führerinnentums da war. Das aber wirkte sich furchtbar aus. Es war ein verhängnisvolles Verkennen der Seele, daß die alte Frauenbewegung einerseits glaubte, akademische Bildung und das Wissen um Wirtschaftsbelange, andererseits Rang, Stand oder Besitz seien die nötigen Voraussetzungen zum Führen einer in furchtbarer Bedrohung stehenden Frauengeneration. Die Trägerinnen der einen sowie der andern Auffassung aber hatten nur selten wirkliche und blutvolle Beziehung zu jenen Schichten, die das sorgenvollste und mühsalreichste Leben zu meistern hatten. Sie wußten nicht, daß Voraussetzung wahren Führertums immer der ganze Mensch ist. Darum vermochten weder jene Frauen zu führen, die zur eigenen Einschätzung stets den Vergleich mit dem Manne heranzogen, sich also nicht von ihrem Frauentum aus gesichert und berufen wußten zu wirken, noch die andern, die sich statt auf zupackende und verstehende Menschlichkeit auf die Ehrfurcht verließen, die sie vor ihrem Stand für selbstverständlich erachteten. Dazu kam, daß es bei dem Kampf, den die Frau in der Heimat zu führen hatte, „Etappe" und „Front" nicht getrennt gab, sondern daß hier Spreu und Weizen vermischt blieb. Manches Frauenversagen, das auch in den Büchern spürbar wird, ist hieraus zu erklären. Welcher Frontkämpfer hätte wohl für den Kampfgeist und die Zuverlässigkeit in seiner Gruppe oder Kolonne garantieren können, wäre der Etappengeist ständig unter ihnen gewesen?

* * *

In Käte Kestiens autobiographischem Roman: „Als die Männer im Graben lagen" (Societäts-Verlag Frankfurt a. M. RM. 4.80), wird das Leben und Leiden einer zehnköpfigen Arbeiterfamilie im Kriege dargestellt. Der Vater hat ein Häuschen mit Garten erworben, denn: „Er hatte diesen unstillbaren Hunger nach Land". Als er schon Soldat ist, brennt 1916 das Haus ab, und die Familie zieht in die Großstadt Hamburg, wo allmählich die ganze Kriegsnot sie überkommt. Hunger, der ermüdende Kampf um Lebensmittel, Krankheit, Arbeit über die Kraft. Der Vater fällt, ein Sohn geht im U-Boot unter, ein anderer wird zum Krüppel, auch der 1917 von der Erzählerin geheiratete Vetter fällt. Sie bekommt einen Knaben von ihm, arbeitet in Fabriken. Kleinere Geschwister leiden unter Hunger, eines stirbt an Entkräftung. Zum Schluß kehren die Überlebenden auf ihr altes Grundstück zurück.

Es geht ein seltsamer Zwiespalt durch das Buch. Die Menschen: Der Vater, die Brüder und Verwandten, vor allem aber diese wundervolle, stille kleine Mutter, die für ihre Kinder darbt und unermüdlich arbeitet, der kein Weg zu weit ist, um für sie Nahrungsmittel heranzuschleppen, die sich nie Ruhe gönnt, sie und andere sind stark und positiv geschildert. Tapfer tragen sie zermürbendes Geschick mit aufrechter, wortkarger Selbstverständlichkeit. Die Haltung der Verfasserin jedoch steht im Gegensatz zu der Haltung, die sie bei andern zeigt. Immer spricht sie von sich, immer ist ihr die eigene Person wichtig und interessant, nie vergleicht sie ihr persönliches Erleben und die eigene Not daheim mit dem furchtbaren Erleben des Frontsoldaten.

Als die Verfasserin ihren Bruder besucht, dem ein Bein abgenommen wurde, ist ihre Seele nicht bei dem Schwerverwundeten, sondern Käte Kestien beobachtet sich selbst und fragt ihn zuletzt, ob sie sich verändert habe, spürt: „daß sich mein Mund in Gram abwärts bog. Und ich dachte: das bleibt so." (S. 144.)

Individualistisch eingestellte Menschen haben naturgemäß eine Betrachtungsweise, die alles verzerrt. Sie sind gewohnt, da sie immer nur von sich ausgehen, auf das einzelne zu sehen und kennen darum keine urgründigen Beziehungen. Deshalb bringen sie Einzeldinge, die nichts miteinander gemein haben, ehrfurchtslos in Zusammenhang: „Es blieben immer die gleichen Schmerzen: die um unsere Menschen und die um unsere Mahlzeiten." (S. 170.) Übrigens zeigt ein Satz aus Marie-Elisabeth Lüders Buch (Das unbekannte Heer) S. 83: „Nahrungsmittel und Menschen waren die beiden Pole, um die unsere Sorge immer ernster kreiste", den gleichen Geist, der an Remarque erinnert.

Das Buch offenbart die ganze Not, die Frauen zu erdulden hatten, und man wünschte darum, es wäre zu einem Denkmal geworden für jene ungenannte Arbeiterfrau, die überall im deutschen Lande ungebrochen, schweigsam, selbstverständlich bitteres Elend und letztes Opfer

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0742
© Universitätsbibliothek Heidelberg

trug. Durch seinen Zwiespalt aber konnte es dies Denkmal nicht werden. Ein Vergleich mit Büchern der Frontkämpfer drängt sich auf. Da ist z. B. Beumelburgs erstes Kriegsbuch (in dem alle seine andern schon als Keim enthalten sind) „Douaumont". Hier wird auch dem grauenvollsten und furchtbarsten Geschehen ein hoher Sinn gegeben durch das Wie des Ertragens und dessen gesetzgebende Gestaltung. Das aber geschieht in dem Buch von Käte Kestien nicht. Das Ich, der Individualismus überschattet hier ein Geschehen, das ohnedem beispielhaft sein könnte. Die eigene Klage — denn das Buch ist eine Klage — gibt einen verneinenden Ton, der tief zu bedauern ist, da er den an sich gut dargestellten Alltagsheroismus anderer Frauen nicht eindeutig, weisend und bestimmt sein läßt. Das aber müssen wir fordern, gerade um den ungenannten Frauen und ihren Leiden gerecht zu werden und um zu zeigen: Dies Leiden war über alle Grenzen schwer, aber dennoch fruchtbar und also nicht umsonst!

„Die Herrin", von Barbara Katharina von Bronsart (Verlag Langen-Müller, München, RM. 5.50), „Ein Landroman aus harter Zeit", handelt von dem Wirken einer Gutsfrau während der 4 Kriegsjahre, in denen sie statt ihres Mannes die Wirtschaft zu führen hatte. Es ist sehr sympathisch, daß das Buch auf alle Spannungs- und Ausschmückungsmomente verzichtet und nur schlicht die Arbeit und Sorge auf dem Lande darstellt. Die lebendigen Schilderungen der norddeutschen Landschaft und des landwirtschaftlichen Betriebes zeugen davon, daß die Verfasserin auf dem Lande zu Hause ist. Freda, die Gutsfrau, ist eine fanatische Patriotin, zu jedem Opfer für das Vaterland bereit und fähig. Die Schwierigkeiten, mit denen sie wie jede Gutsfrau zu kämpfen hatte, werden hier durch unerquickliche Leuteverhältnisse noch vermehrt. Gerechterweise müßte aber gesagt werden, daß die Frauen vieler Gutsarbeiter nicht nur nicht versagten, sondern die Arbeit der fehlenden Männer nach bestem Vermögen und mit großer und tapferer Ausdauer leisteten.

Es ist schade, daß in dem Buch so viele nicht charakteristische Einzelpersönlichkeiten — der despotische Schwiegervater, der unsympathische Bursche des gefallenen Bruders, versagende oder sich vor Arbeit drückende Frauen — geschildert werden, statt die Besten unseres Volkes aufzuzeigen! Gerade die Gutsfrau hatte im Kriege Gelegenheit, die Treue, Zuverlässigkeit und Bereitschaft der ihr unterstellten Frauen ganz erkennen zu lernen. Gewiß brauchten diese Frauen eine Führung, aber genau so gewiß brauchte die Führung eine Gefolgschaft — Saatfeld konnte nur bereitet, Ernte nur geborgen, Vieh nur versorgt werden, weil die Frauen der Arbeit dienten, als sie, statt ihrer an der Front stehenden Männer aufgerufen wurden. (Fortsetzung folgt.)

Gute Bücher

„Junges Volk"

ein Buchwerk, herausgegeben vom Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachfolger, wurde begründet vom Kulturamt der Reichspropagandaleitung und dem Kulturamt der Reichsjugendführung, um darin alle wertvollen dichterischen Schöpfungen der jungen Generation zu sammeln. Das Buchwerk zerfällt in mehrere Buchreihen:

1. Fahrt und Feier (6 Hefte).

1. Heft: „Das große Gelöbnis", eine Kantate und

4. Heft: „In unsern Fahnen lodert Gott" von Herybert Menzel. — Eine ungeheuer ernste Auffassung der Aufgaben der jungen Generation spricht aus den Dichtungen Menzels. Im Mittelpunkt steht die Fahne, das Symbol der Zugehörigkeit zu einer großen Gemeinschaft, zu Deutschland. „Wir kommen, der Fahne ganz zu gehören / wir kommen im Glauben, wir kommen zu schwören. / Wir wissen, wir müssen, um dienstbar zu sein / das Blut, das Leben, das Teuerste weih'n." Knappe, klare Worte, ganz der Haltung unserer politischen Jugend entsprechend, die alles Phrasenhafte ablehnt.

6. Heft: „Die große Ernte" von Herybert Menzel. — Wohl steht der Bauer im Mittelpunkt dieser volkstümlichen Dichtung, aber der Verfasser verfällt dank seiner Ausgeglichenheit nicht in den Fehler, nun nur noch den Bauern zu sehen, sondern er stellt ihn als Glied einer Kette mitten hinein in die Volksgemeinschaft. Streiflichter blitzen auf und lassen vor unserem inneren Auge die Not Deutschlands der vergangenen Jahre erstehen, im Gegensatz zur friedlichen Aufbauarbeit von heute. Und durch die ganze Dichtung klingt das Vertrauen eines gläubigen Menschen zu Gott.

2. Heft: „Soldaten des Sieges" von Wolfgang Schwarz. — Aus eigenem Erleben heraus schuf Wolfg. Schwarz sein chorisches Gedicht, das uns kündet von der Wandlung eines Menschen, den das Erlebnis der Kameradschaft aus der Verzweiflung zum Glauben führt, zum Glauben an Gott, an die eigene Kraft und an die Sendung der Jugend. Er schließt mit den sieghaften Worten: „Wir sind die neue Zeit!" Um die Wucht der Sprache dieses Gedichtes ganz zu empfinden, muß man es gesprochen hören.

5. Heft: „Feuer steh auf dieser Erde" von Hans Baumann. — Ein wertvoller Beitrag zur Gestaltung von Festen, die im neuen Deutschland wieder lebendig geworden sind, ist die Kantate zur Sonnenwende von Baumann, die in ihrer kraftvollen und künstlerischen Durchführung ganz der Art des Verfassers entspricht.

3. Heft: „Das Jahr über'm Pflug" von Hans Baumann. — Dem Bauern ist Hans Baumann besonders verbunden, und daß er dessen Wesen gut kennt, zeigt sein Bauernchor, in dem er uns die Treue des Bauern zu Boden und Volk und sein Gottvertrauen schildert.

7. Heft: „Hans Helk und seine Kameraden" von Hans Baumann. — Aus diesen drei kleinen Erzählungen, die in schlichter Sprache aber mitreißend leidenschaftlich geschrieben sind, spricht der Geist des Jungenführers, verkörpert in der Gestalt Hans Helks, gekennzeichnet durch dessen zugeständnislose Eigenwilligkeit, sein intensives Erfassen alles Lebens der Umwelt und durch seinen bedingungslosen Einsatz für die Kameraden.

8. Heft: „Das heimliche Haus" von Hans Baumann. — Jungen und Mädel ziehen aus, das heimliche Haus zu suchen. Sie fragen bei Wald, Wasser und den Sternen an, die ihnen den Weg weisen, so daß sie schließlich ihr Ziel erreichen. Der Leser verfolgt mit Spannung den Weg der Suchenden, um am Ende mit ihnen zu erkennen, daß das heimliche Haus das Herz der Mutter ist. — Ganz entzückend ist diese symbolische Dichtung geschrieben und wird — richtig verstanden — mithelfen können, Spannungen zwischen Eltern und Kindern zu überbrücken.

2. Kameraden (6 Bände).

1. Band: „Bekenntnisse eines jungen Deutschen",

4. Band: „Gesänge unter der Fahne" und

6. Band: „Der Glaube lebt" von Herbert Böhme. — Die Dichtungen von Herbert Böhme sind wirkliche „Rufe der Zeit", wie der Verfasser selbst einen Band bezeichnet. Aus jeder Zeile glüht der Wille, die Begeisterung über das gewaltige Geschehen unserer Zeit weiterzugeben und alle mitzureißen.

2. Band: „Gesungenes und Sage" von Wolfgang Schwarz. — In der Sehnsucht nach Gott und im Preise der Kameradschaft erkennen wir im vorliegenden Gedichtband Wolfg. Schwarz wieder. Darüber hinaus klingt jedoch eine Saite an, die uns neu ist: ein starker Anklang ans Lyrische kennzeichnet viele dieser Gedichte. Es ist erstaunlich, wieviel Zartheit aus ihnen spricht bei aller Lebensnähe und Echtheit der Empfindung.

3. Band: „Wejo und zwei andere Märchen" von Ursula Bark. — Die drei Märchen sind ohne jede Anlehnung an vorhandenen Märchenstoff aus der Phantasie und schöpferischen Gestaltungskraft der Dichterin entstanden. Obgleich sie jeder völkischen Tendenz entbehren, empfinden wir sie als arteigene Dichtung. Wejo und seine Brüder, die Jungfrau Namenlos und Jörn, der das Moor bezwingt, sind uns bald so vertraut wie die Märchengestalten aus unserer Kinderzeit. — Drei einfache Zeichnungen beleben die Ausgestaltung des Büchleins.

5. Band: „Weg und Besinnung" von Werner Jäckel. — Werner Jäckel unterscheidet sich von den anderen jungen Dichtern dadurch, daß er der Lyriker unter ihnen ist. Seine „Gedichte an Sybille", „Zwiesprache" u. a. m. sind Kunstwerke, die man wieder und wieder liest. Man könnte meinen, daß Werner Jäckel bald ein Vielgenannter sein wird.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0743
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Arbeit der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks im Jahre 1935

Gau Danzig

Obwohl Danzig als Gau der NSDAP. genau wie jeder andere Gau im Reich organisiert ist und die einzelnen Gliederungen der Partei aufweist, hat natürlich die Partei und damit die NS.-Frauenschaft mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen, da sie eben Partei neben anderen Parteien ist und mit einer nicht zu unterschätzenden Opposition zu rechnen hat, die vom Völkerbundkommissar größte Unterstützung erfährt. Daher ist auch die NS.-Frauenschaft in Danzig noch immer Kampftruppe und erblickt ihre wichtigste Aufgabe im Kampf für das Deutschtum, d. h. für das nationalsozialistische Deutschland. In den drei ersten Monaten des Jahres mußte alle andere Arbeit zurückstehen und die NS.-Frauenschaft trat geschlossen in den Dienst des Wahlkampfes. Ihre Aufgabe bestand dabei in der Kleinarbeit von Frau zu Frau, in der Werbung von Familie zu Familie. Die größten Schwierigkeiten bereitete unserer Arbeit die notwendig gewordene Guldenabwertung. Eine neue Aufgabe erstand den Mitgliedern darin, die Maßnahmen der Regierung der Bevölkerung, insbesondere den Frauen als den Sachwalterinnen des Volksvermögens verständlich zu machen (Hamsterei, Devisenaufklärung, Übernahme von Pensionären und Arbeitern ins Reich usw.). Da die Danziger Bevölkerung und der Senat mit den größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, finden die Oppositionsparteien billige Lockmittel, um die Volksgenossen gegen die Regierung und deren Maßnahmen aufzuhetzen und die unsinnigsten Gerüchte zu verbreiten. Trotz dieser Widerstände geht der Gau Danzig im Gleichschritt mit dem Reich.

Der Gau Danzig gliedert sich in 6 Kreise, die wieder in Ortsgruppen bzw. Bezirke eingeteilt sind. Zur Bewältigung der vergrößerten Aufgaben wurden als neue Abteilungen eingerichtet: Rassenpflege und Sippenforschung, Ausland, Jugendgruppen.

Schulung. Einmal im Monat findet in jeder Frauenschafts-Ortsgruppe eine Pflichtversammlung und alle 14 Tage ein Zellenabend (Heimabend) statt. Die Pflichtversammlungen dienen in erster Linie dazu, die Frauen über Tagesfragen aufzuklären und ihnen das nationalsozialistische Gedankengut nahezubringen. Die Heimabende sollen mehr die Volksgemeinschaft pflegen und die Frauen mit deutschem Volkstum (Lieder, Schrifttum, Brauchtum) vertraut machen.

In der Gauschule Zoppot liefen im vergangenen Jahre 12 Lehrgänge, davon 10 zehntägige, 1 viertägiger für die Dietwartinnen und 1 Wochenendlehrgang. Die Leiterin der Gauschule nahm an 2 Lehrgängen im Reich teil (Koburg, Berlin). Schulungsmaterial wird gemeinsam für den ganzen Gau vom Gauschulungsleiter bereitgestellt. Zu den großen Tagungen anläßlich der Kreisparteitage wurden die Frauenschafts- und Abteilungsleiterinnen vom Kreisleiter hinzugezogen. Verschiedene Abteilungsleiterinnen und Amtswalterinnen wurden in Kursen im Reich geschult.

Kulturelle Erziehungsarbeit. Im Mai d. J. fand eine große Gauveranstaltung in Form eines Bauernfestes statt. Außerdem veranstaltete jeder Kreis ein Fest, ebenso jede Ortsgruppe. Verschiedene Anlässe boten Gelegenheit, das kulturelle Wollen der NS.-Frauenschaft zu zeigen. (Wimpelweihen, Erntedankfest, Feste der Partei und Bewegung, Adventfeiern.)

In den einzelnen Ortsgruppen und beim Gau wurde mit der Errichtung guter Büchereien begonnen. Rege Mitarbeit leistete die Frauenschaft an der NSV.-Ausstellung, die durch Frau Scholtz-Klink eröffnet wurde. Mitte Dezember wurde ein Weihnachtsmarkt abgehalten. Mit der Errichtung von Spielscharen und Singgruppen wurde begonnen.

Soziale Arbeit. Durch die NS.-Frauenschaft wurden im Jahre 1935 6550 Wöchnerinnen betreut, 5680 Ermittlungsbesuche gemacht, 1818 Haushalte während der Niederkunft der Hausfrau betreut, für die Dauer entsprechende Haushalthilfen gestellt.

Sämtliche Näharbeiten (Säuglingswäsche und Wäsche für Wöchnerinnen) wurden in den Nähstuben der NS.-Frauenschaft angefertigt. Junge werdende Mütter nähten dort auch unter Leitung der Frauenschaft ihre Säuglingswäsche. Betreuung der hilfesuchenden Mutter — Versendung von Lebensmittelpaketen für kinderreiche Familien. Kinderbetreuung: In einer städtischen Küche wurden in 313 Tagen 54775 Essen an Kinder abgegeben. 1600 Kinder wurden während 3 Sommerwochen von Frauenschaftsmitgliedern an den Strand gebracht und verpflegt. (28800 Essen.) Auf dem Lande sammelten die Mitglieder Federn, die in den Nähstuben zum Füllen von Betten verwendet wurden.

In jeder Ortsgruppe befindet sich eine Suppenküche und eine Nähstube, die von den Frauen ehrenamtlich betreut werden. Für die Nähstuben werden vom Arbeitsamt erwerbslose Mädchen angefordert, die für das Stempelgeld eine Gegenleistung geben sollen.

Mütterschulung: In der stehenden Mütterschule fanden 2 Halbjahreskurse mit 90 Mädeln statt. Erwachsenenschulung: 214 aus Stadt und Land. Lehrpersonen waren: Gewerbelehrerinnen, Jugendleiterinnen, Ärztinnen, Säuglingspflegerinnen, Hebammenschwestern, Meisterinnen der Hauswirtschaft, auf dem Lande Gemeindeschwestern und Kreisfürsorgerinnen. In 16 Ortschaften fanden auf dem Lande vorbereitende Werbeabende für Säuglings-, Kinder- und Krankenpflege, Haushaltführung und Erziehungsfragen statt. Teilnehmerinnenzahl: 303.

Eheberatung: Die Beratungsstelle für Ehe- und Familienangelegenheiten der NS.-Frauenschaft nimmt sich aller in dieser Hinsicht Rat- und Hilfesuchenden an. Die Arbeit ist streng vertraulich, die Sprechstunden werden von Frauen und Männern aufgesucht. Die Hauptarbeit besteht in der seelischen Betreuung, die sich oft über längere Zeiträume erstreckt.

Winterhilfswerk: Die Frauenschaft stellt sich ganz in den Dienst des WHW. (Verkauf von Plaketten und Nadeln, Einsammeln und Ausbessern der Kleiderspenden, Mithilfe bei der Schulspeisung, Werbung zu größter Opferbereitschaft.)

Hauswirtschaft-Volkswirtschaft: Diese Abteilung verlangt engste Zusammenarbeit mit der DAF. und dem Reichsnährstand. Zusammenkünfte werden laufend veranstaltet mit den Meisterinnen der Hauswirtschaft, den Lehrfrauen und den Anlernefrauen, den Haushaltslehrlingen und deren Mütter.

Schulung: Vorträge finden in den einzelnen Ortsgruppen über Zweck und Ziel dieser Abteilung statt. Durch Koch- und Nähkurse wurden mit der DAF. zusammen im Winterhalbjahr 34/35 380 Frauen erfaßt. Z. Zt. laufen Kurse mit 1000 Teilnehmerinnen. Ab 1. Oktober fand ein neuer Kurs für die Meisterinnen der Hauswirtschaft mit 16 Teilnehmerinnen statt. Auch läuft ein Förderkursus für ältere Hausangestellte, die die Prüfung als „geprüfte Hausgehilfinnen" machen wollen. Im hiesigen Gau sind durch den Treuhänder der Arbeit „Richtlinien für die Beschäftigung von Hausgehilfinnen" herausgegeben worden, an denen die Abteilung maßgebend mitgearbeitet hat. Ebenso wird die staatliche Preisüberwachung nach Kräften unterstützt. Propaganda wurde für folgende Wirtschaftsgebiete gemacht: Einrichtung häuslicher Lehrstellen, Annahme häuslicher Lehrlingsstellen, allgemeine hauswirtschaftliche Fortbildung, Verbrauch Danziger Fische, für den Gedanken der häuslichen Spinnerei in den ländlichen Bezirken und den Mostverbrauch und die Mosterei.

Deutsche Kinderschar: Die DK. hat für Danzig eine große Bedeutung, um die Kinder im nationalsozialistischen Geist zu erziehen. Während der Ferien wurden im Zusammenarbeiten mit der NSV. 1600 Kinder betreut.

Jugendgruppen sind im Aufbau und verfolgen den Zweck, den Nachwuchs für die NS.-Frauenschaft sicherzustellen. Sie sollen ein Bindeglied zwischen der eigentlichen fraulichen Arbeit und der BDM.-Erziehung bilden.

Gau Schlesien

Großveranstaltungen: Die NS.-Frauenschaft, Gau Schlesien umfaßt in ihren 50 Kreisen mit 2047 Ortsgruppen und Stützpunkten 164624 Mitglieder.

Am 11. August 1935 fand in Liegnitz die diesjährige Gautagung als Grenzlandtreuekundgebung zusammen mit dem Deutschen Frauenwerk und Frauenarbeitsdienst statt, auf der Frau Scholtz-Klink, Dr. Groß und Gauleiter Wagner sprachen. Die Teilnehmerzahl betrug 25000. Verbunden mit dieser Gautagung zeigte eine Ausstellung der NS.-Frauenschaft, die wegen ihres außerordentlich starken Besuches teilweise polizeilich geschlossen werden mußte, in der Liegnitzer Auguste-Viktoria-schule „Schlesische Volkskunst von heute".

Schulung: Der feste Mittelpunkt der gesamten Schulungsarbeit der NS.-Frauenschaft ist die Arbeitsrichtschule der NS.-Frauenschaft in Breslau-Schottwitz, die am 22. Februar 1935 eröffnet wurde. — Es liefen von Ende Februar 1935 bis Ende November 1935: 14 zehntägige Kurse für Orts-, Stützpunkt- und Zellenleiterinnen mit durchschnittlich 40 Teilnehmerinnen.

Es liefen ferner: 1 Lehrgang für Kreisfrauenschaftswalterinnen,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0744
© Universitätsbibliothek Heidelberg

1 Lehrgang für Kreisschulungsleiterinnen, 1 Lehrgang für Mutterschul-Wanderlehrerinnen, 1 Lehrgang für Kreiskinderscharleiterinnen.

Außerdem fand je ein dreitägiger Schulungskurs statt für Kreisfrauenschaftsleiterinnen und Singeleiterinnen. Die Abteilungsleiterinnen Volkswirtschaft-Hauswirtschaft wurden zweimal je drei Tage geschult.

Im Januar 1935 wurde ein zehntägiger Schulungslehrgang für Wanderlehrerinnen der Mütterschulung mit ungefähr 90 Teilnehmerinnen in der Kreisführerschule Breslau, Weidenhof, abgehalten.

Die sonstige kulturelle Erziehungsarbeit wird in der Weise durchgeführt, daß monatlich Richtpläne für die Gestaltung der Frauenschaftsabende herausgegeben werden, die dann die Kreisschulungsleiterinnen auf den fast überall einmal im Monat stattfindenden Kreisamtswalterinnentagungen durchspricht. An diesen monatlichen Kreissitzungen oder den Kreistreffen nimmt fast immer eine der Gauabteilungsleiterinnen teil, die jeweils einen Vortrag aus ihrem Arbeitsgebiet hält.

Seit Mitte 1935 werden Ortsgruppen der Deutschen Kinderschar aufgezogen — in Oberschlesien bestehen sie bereits seit 1932.

Mütterschulung. Die Mütterschularbeit liegt in den Händen von drei Sachbearbeiterinnen für Nieder-, Mittel- und Oberschlesien. Es sind feste Mütterschulen in Liegnitz, Breslau, Waldenburg, Oppeln und Hindenburg vorhanden, Hirschberg und Gleiwitz sind im Entstehen.

Es wurden im Jahre 1935 766 Kurse abgehalten, die sich folgendermaßen gliedern: Säuglingspflege 330, Haushalt 217, Gesundheitspflege 146, Erziehung 40, Nähen 33. Die Teilnehmerinnenzahl betrug 17299, diejenige der Lehrkräfte 114.

Volkswirtschaft-Hauswirtschaft. Die Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft arbeitet in allen 50 Kreisen. Es liefen weit über 300 Kurse. Allein in 91 Kursen und 80 Vorträgen wurde die Bereitung von Süßmost gelehrt. Die Veranstaltungen der Abteilung wandten sich an die Frau als Verbraucherin, Arbeitgeberin und Käuferin. Eine Verbrauchspropaganda wurde für Zucker, Hammelfleisch, Milch und Milcherzeugnisse, Fluß- und Seefische, Fleisch im eigenen Saft, Obst und Gemüse, Kartoffeln und Hering, Roggenmehl, Sirup und Honig betrieben. Sie erfolgte außer durch Kurse durch Vorträge und Schaukochen.

Der Hausfrau als Arbeitgeberin galten die Werbeveranstaltungen für die häusliche Lehre und das Anlernjahr. Es laufen eine stark erhöhte Anzahl von häuslichen Lehrverträgen, in Breslau und Görlitz auch Meisterinnenlehrgänge.

An die Hausfrau als Käuferin wandten sich die Veranstaltungen „Freude durch Blumen" und „Die Hausfrau und das Handwerk". Hier brachten 10 gut gelungene kleine Ausstellungen die Zusammenarbeit zum Ausdruck.

Die Abteilung V.-H. arbeitet in Gemeinschaft mit dem Reichsnährstand, der Arbeitsfront, dem Arbeitsamt, den hauswirtschaftlichen Schulen und der NSV. Die Zusammenarbeit der NS.-Frauenschaft mit der NSV. erstreckt sich auf das Stellen von Hilfskräften überall da, wo es im Interesse des WHW. erforderlich ist. Die NS.-Frauenschaft ist von der NSV. fast immer herangezogen worden zur Mitarbeit in den Mütterberatungsstellen und in dem Hilfswerk Mutter und Kind.

Frauenarbeitsdienst. Ein sehr gutes Verhältnis besteht zwischen der NS.-Frauenschaft und dem Frauenarbeitsdienst. Im Mai 1935 wurde eine große Materialsammlung in allen 50 Kreisen der NS.-Frauenschaft durchgeführt zur Ausstattung von 9 Frauenarbeitsdienstlagern.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß das Leben innerhalb der schlesischen NS.-Frauenschaft sehr rege ist und alles getan wird, um auch die Frau zu erfassen, die bisher ihren völkischen Aufgaben weniger Verständnis entgegengebracht hat.

Weitere Aufnahme in die NS.-Frauenschaft ab 1. Februar 1936 gesperrt

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Der Stellvertreter des Führers — München, den 27. 1. 1936
Braunes Haus

Anordnung 13/36

Die NS.-Frauenschaft hat inzwischen einen Mitgliederstand erreicht, der zur Lösung der ihr als Führerinnenorganisation der deutschen Frauen gestellten Aufgaben vollkommen genügt.

Ich bestimme daher, daß die weitere Aufnahme in die NS.-Frauenschaft am 1. 2. 1936 gesperrt wird.

Die Reichsfrauenführerin ist mir für die genaue Beachtung dieser Anordnung verantwortlich.

Von dieser Anordnung wird die Übernahme von Führerinnen des BDM., des Deutschen Frauenarbeitsdienstes und aus dem Frauenamt der DAF. in die NS.-Frauenschaft nicht berührt.

Die hierfür notwendigen Anordnungen erläßt die Reichsfrauenführerin im Einvernehmen mit den zuständigen Dienststellen.

gez. R. Heß.

Menschenwende

Roman von Margarete Kurlbaum-Siebert

15. Fortsetzung.

Siehst du, diese Erkenntnis habe ich durch meine Arbeit bei Heinrich Thiel gewonnen, oder vielmehr von Gewinn kann da keine Rede sein, denn sie quält mich Tag und Nacht namenlos. Ihr schimpft auf solche Menschen wie Heinrich und auf die andern, die ihr Agitatoren nennt, und ich weiß am allerbesten, was für vielfach widerliche Menschen da an der Arbeit sind, und wie scheußlich ihre Wühlerei ist und was für schreckliches Unheil sie anrichten. Aber wer außer ihnen hat sich jemals um die Masse des Volkes bekümmert? Ihr habt ein paar Gesetze gegeben, und damit sollte alles erledigt sein. Aber sonst habt ihr allerdings wie die Götter auf eurem hohen Berg gethront, ob ihr nun ein Schloß hattet oder nicht; da hat Heinrich Thiel ganz recht. Und eure so schwer verhaßten Agitatoren konnten unterdessen ihr Werk gänzlich ungestört am Volk, an der deutschen Masse ausüben."

„O bitte sehr, ich bin wahrhaftig nur deshalb Offizier geworden, weil ich ans Volk wollte. Wie kannst du als Offizierstochter und doch nun auch als Offiziersfrau solches Zeug nachschwatzen? Aber es ist Heinrich Thiel."

„Es ist nicht Heinrich Thiel, und es ist auch kein ‚solches Zeug'. Ich weiß, welche Schule unser Heer ist. Nimm die Pflicht zum Heer fort, und du nimmst das wirkliche Gerüst für alle Ordnung, ja für alle Selbstverständlichkeit zu Deutschland. Aber nur die allgemeine Dienstpflicht für euch Männer genügt nicht; viel, viel mehr müßte für das Volk getan werden, um es überhaupt erst zum Volk zu machen, um ihm zu beweisen, daß es Volk ist, das deutsche Volk. Eure verhaßten und vielgeschmähten Agitatoren zeigen euch, was getan werden muß. Ihr aber laßt alles nur gehen und tut da gar nichts, und so tun es die andern, denn die Zeit kam dazu, ja, eure jüdischen Agitatoren tun es, und ihr wundert euch nur, daß sie es anders tun als ihr haben wollt. Ihr großen Herrenleute seid da nur ein kleiner Klumpen, aber gegen euch steht die ungeheure, immer zu jeder Tatenwut aufgeregte Masse. Und das — ihr wenigen Herrscherleute auf eurem hohen Berg und da unten die Masse, die euch haßt und beneidet, denn anderes hat man ihr nicht beigebracht — das soll nun das Volk sein. Sogar das deutsche Volk. So will ich wenigstens für mich tun, was ich vermag, mit meinen Kräften. Aber die Masse deutsches Volk ist genau so viel oder so wenig wert wie jede andere Schicht, und ich habe sie ebenso großartig oder falsch und erhaben oder gemein gefunden wie alle andern Leute aus den andern Klassen auch. Ja, nach dem, was sie immer noch leistet mitten in ihren wahrhaftig nicht sehr angenehmen Lebensumständen, finde ich sie bewundernswerter als jeden anderen Lebenskreis."

„Höre", sagte er da, „ich habe aber wirklich nicht gewußt, wen ich heiratete."

Sie wandte sich von ihm fort, dem Fenster zu.

Er stöhnte auf. „Grauenhaft habe ich dieses Herumgewälze satt."

„Wenn du aufstehst, so willst du gleich wieder an die Front."

„Selbstverständlich. Weil hier Wahnsinn haust, solange draußen ein Schuß fällt. Hier ist Strohtod. Verzeihe mir. Aber hier muß die Verzweiflung lauern. Liebe Seele, ich beschwöre dich, was soll denn nur

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0745
© Universitätsbibliothek Heidelberg

werden, wenn wir diesen Krieg nicht gewinnen? In diesem Krieg mag sich das alte Europa die Form für Jahrhunderte geben. Wenn wir nicht siegen, so haben wir diesen entsetzlichen Kampf für die andern ausgefochten, ja, für unsere Feinde, und haben diese größeste Entscheidung der Zeiten mit unserm Blute bezahlt; aber uns bringt sie nur Jammer. Hier muß ich gefoltert sein, denn hier sehe ich nur Ratlosigkeit, mit diesem größesten Geschehen nur das geringste anzufangen. Ich habe hier auch noch Heinrich Thiel auszuhalten und muß eine himmlische Geduld als Rüstung anlegen, und im Grunde muß meiner Seele immer sein, als koche sie im glühenden Schwefelbad. Was geht mich draußen der ungeheuerliche Krieg in seiner Ganzheit an, die doch kein Mensch begreift. Von den klugen Staatsmännern an allen Fronten, diesem Gelichter all, über die Welt, begreift sie bestimmt keiner. Euer ganzes Begreifenwollen zermürbt nur die Kraft. Hier können wir ja nichts tun, damit uns Klarheit werde. Draußen weiß ich immer, wahrscheinlich bin ich in einer Stunde tot, und so habe ich meine Pflicht, meine erbärmliche Pflicht für Tag und Stunde zu tun; aber sie ist jetzt an der Reihe. Wir werden dazu gefordert. Eure Reden tragen die Angst in sich, und wie könntet ihr nicht angstvoll sein. Aber ich habe den Krieg erlebt und weiß, daß seine Grenzen weit sind, und im Endlichen und im Unendlichen kann ihn Deutschland nimmermehr verlieren."

Sie fragte ihn: „Nicht wahr, ich habe dich sehr enttäuscht?"

„Ach, was weiß ich, was habe ich mir eingebildet", antwortete er, unruhig den Kopf bewegend. „Es ist nicht vorzustellen, was sich so ein Viertelslebendiger auf der Fahrt heimwärts ausdenkt. Solch eine Reise ist immer um alle ihre Stunden zu lang. Geradenwegs ins Paradies fahren wir nicht. Aber wir erwarten es."

„Wir sollten es euch bereiten", erwog sie traurig.

„Du hast mich heroisch gerettet", sagte er. „Ehrenhafteres als deine Haltung ist unausdenkbar. Ich danke dir von ganzem Herzen."

Er lächelte sie zauberisch an. „Wir können uns ja einbilden, alles ist gut."

Sie nickte stumm.

So versuchten sie die Grenzen ihres Daseins.

Zu zweien daheim.

Nun war Hertwig aus dem Lazarett in seine Wohnung übergesiedelt. Schulter und Arm waren noch schwer geschient; er mußte täglich ins Krankenhaus gehen, um Übungen machen zu lassen, zumeist mit sonderbaren, quälenden Maschinen, die dennoch Wohltäter sein sollten. Friederike war immer wieder erschüttert, wenn sie die zerschossene und mühsam wieder zusammengeflickte Schulter sah, und den matten und unmächtigen Arm, der vor Jahren nicht in einen rechten Zustand kommen konnte.

Hertwig wollte Garnisondienst tun. So unternahm er es, auf dem Übungsfeld zu befehligen. Aber er war kaum wieder daheim angelangt, als er jählings ohnmächtig zu Boden fiel. Nach einigen Tagen bestand er auf einem zweiten Versuch. Bei diesem zweiten Mal hielt er bis zu Ende durch, lag danach aber wie ein Toter auf seinem Ruhebett. Friederike ging ihm nach, als er den Versuch zum dritten Male unternahm. Da sah sie ihn bald von den Mannschaften weggehen. Sie lief auf ihn zu. Er war mehr als halb ohnmächtig. Als er sie erkannte, sagte er, zu ihr aufschauend: „Die Kanaille hat ein Leben, nicht auszutreten." Am Nachmittag kam der Arzt, wahrhaft triumphierend, so stehe es nun einmal, Hertwig könne keinen Dienst tun. Er solle froh sein, daß seine Natur immer sofort jedes Versagen anzeige. Hertwig antwortete überhaupt nicht. Dienst zu tun versuchte er aber nun fürs erste nicht mehr.

Nun waren sie daheim, aufeinander angewiesen. Der feste Punkt des Tagelaufes waren Hertwigs Gänge zu den Übungen im Krankenhaus. Leben ward schwerer als im Lazarett mit der scharfen Spannung von damals auf den wichtigen, täglichen Fortschritt, mit Friederikes Gänge zum Krankenhaus und zur Wohnung zurück. Unterdessen aber war, so deuchte es Friederike, die Wohnung zum Absterben wertlos geworden. Sie liebte sie nicht mehr; sie war blindes Gehäus; wie sollte sie ihm gefallen? Er ging bei seiner Ankunft schweigend durch die Zimmer; er saß benommen auf dem Diwan seines Arbeitsraumes. Sie wartete auf ein Wort; er schwieg nur. Ihr wurde an seiner Düsternis verzweifelt. Sie sagte: „Es ist nicht deine alte Wohnung. Aber ihr habt durchaus gewollt, daß ich das Haus nahm und deine alte Wohnung auflöste. Es wäre dir lieber gewesen, du zögest nun in deine alte Wohnung?"

„Das fehlte noch gerade", antwortete er. Er streckte sich auf dem Diwan aus. „Alles ist sehr schön", sagte er endlich. „Du hast dir so viel Mühe gegeben."

„Oh", erwiderte sie, „es muß ja wohl auch schön sein. Bertha hat dir früher die Wohnung eingerichtet und hat nun natürlich auch hier die Hauptsache getan."

Aber ob er diese Bemerkung überhaupt auffaßte, wußte sie nicht. Bertha und sie hatten einstmals diese Wohnung für das Kind eingerichtet. Was war von ihm übriggeblieben? Ein vergeßner Traum.

Als was für Menschen hatten sie einander geheiratet? Sie hatte den fremden Mann. Aber jetzt fügte sie dem alten Spruch hinzu: Und er eine fremde Frau.

Er hatte es so durchaus gewollt. Wann? Als sie Menschen einer andern, nun ganz abgelebten Zeit waren.

Die Tage wurden nun auch äußerlich nicht leicht. Die Hungerzeiten schnürten sich zusammen. Bertha sandte aus Alze, was sie konnte und durfte. Aber sie war durch die Lieferungen für Volk und Heer sehr beengt, und auf den sogenannten Alzer Überfluß warteten viele Leute.

Das Haus blieb kalt, und alles Leben in ihm wurde steinern. Hertwigs einsilbige Versunkenheit steigerte sich zur Schwermut. Sie dachte: Er grämt sich um den Krieg. Sie hatte selbst so große Angst. Aber sie teilten einander ihre Angst nicht mit.

War Leben so? Waren Menschen dazu da? Lebten Menschen immer nur von der Hand in den Mund? Seitdem sie ihre Religion verloren hatten?

Grauenhaftes Warten auf ein ungeheures Geschick, das sich als zermalmend offenbaren konnte!

Sie pflegte abends in sein Zimmer zu kommen, weil sie sich in ihrem eignen als völlig verstoßen empfand. Er würde nicht zu ihr gekommen sein. Aber sie wollte nicht nur Trostlosigkeit. Ihre Ehe war da, sie mochte sein wie sie wollte. In diesen Zeiten durfte sie nicht aufgebrochen werden. Sie saß ihm gegenüber im Winkel am gleichen Tisch unter der großen Lampe. Sie nähte viel, schnell und mit der Geschicklichkeit, die sie an so gut wie alle ihre Beschäftigungen wenden konnte. Hertwig träumte wortlos vor sich hin. Er rauchte nicht mehr, da er der Meinung geworden war, die Wiederkehr seiner Kraft werde dadurch verzögert. Manchmal versuchte er ein Buch vorzunehmen. Er mußte vormals in seinen Daheimstunden viel gelesen haben. Jetzt ließ er fast immer bald von den Seiten ab.

Sie fragte ihn: „Du denkst immer an Deutschland?"

Er fuhr auf: „Welche Frage!"

Sie: „Ich tue es doch auch."

Sie legte ihre Arbeit hin. „Durch deine Verzweiflung wird alles so ganz schlimm."

Er fragte: „Bin ich verzweifelt?" und lächelte höhnisch leise.

Er richtete sich auf. „Die Größe einer vollkommenen Pflichterfüllung innerhalb deiner Grenzen, mit der du dich in diesem Niederbruch deines Lebens abfindest, vermag ich nicht aufzubringen. Es ist mir unmöglich."

Sie warf ihre Arbeit hin, vergrub ihren Kopf in die Hände. So schwiegen sie beide.

Sie tastete am Geheimnis seiner schweren Versunkenheit. Sie fragte ihn: „Nicht wahr, draußen hattet ihr, wenn ihr nicht in Stellung waret, immer Frauen aus fremden Ländern?"

Er antwortete: „Viele wohl. Das ist immer so in einem langen Krieg. In jedem Krieg ist Lagerleben und Etappe Schweinerei. Es scheint unvermeidlich."

Sie wartete. Er hatte sie ohne jeden Zweifel verstanden und wollte doch nicht von sich selbst sprechen.

Hatte er zu verbergen? Gingen Sehnsucht und Erinnerung immer neben ihm? Oder war er nur grausam?

Sie fragte: „Soll ich dich allein lassen?"

Er schrak wieder aus seinen Träumen auf. „Nein. O nein. Bleibe da."

Sie: „Soll ich dir vorlesen?"

Er antwortete: „Verzeih. Ich bin noch nicht soweit. Es rauscht noch alles an mir vorbei."

Sie sagte und wollte ausdrücklich etwas Auffallendes, Angreifendes sagen, etwas, das sich wie ein Pfahl in diesen grauen Lebensschlamm rammte: „Es ist wahr, du bist doch noch sehr krank."

Er wurde dunkelrot: „Wenigstens noch lange nicht so, wie ich sein muß."

Sie schloß den Kreis ihres Seins: „Was wird aus Deutschland, wenn wir nicht siegen?"

Ihm schoß das Blut: „Erinnere mich nicht daran!"

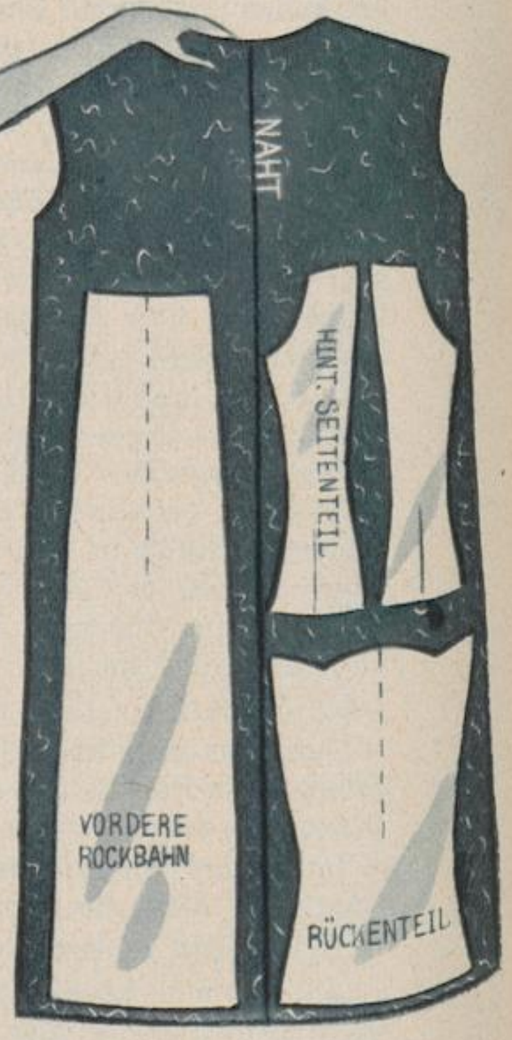
(Fortsetzung auf Seite 623)

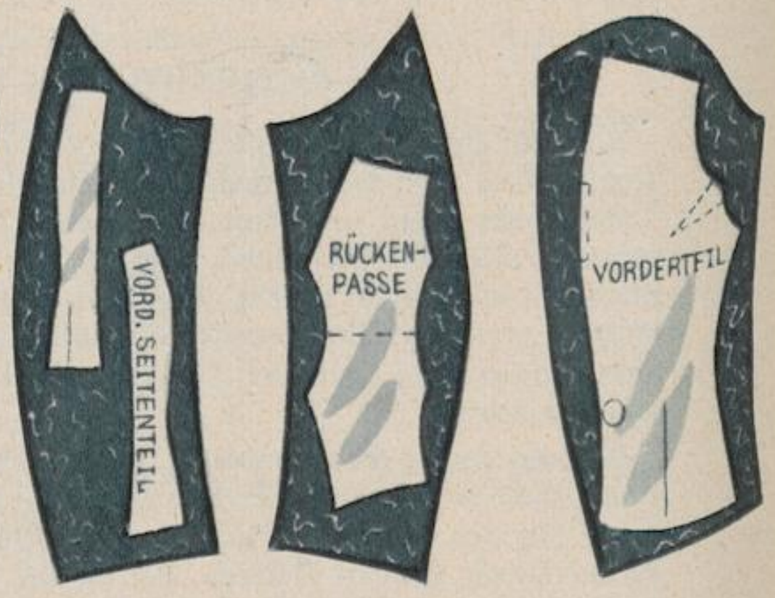
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0746
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus zweierlei Stoff

28 405 B

28 461 K
28 405 B





5281 a

5281 K

4017 S

Zeichnungen Pokorny, Pfeiffer Foto: v. d. Hardt

Umarbeitungsvorschläge und Verwendung kleiner Stoffreste

28 405 B Schlichte Hemdbluse aus dunklem Streifenstoff, der für die Ärmelaufschläge waagerecht verwendet wird. Große weiße Knöpfe bilden den Schluß. Die Bluse wird im Rock getragen und bildet die hübsche Ergänzung des Westenkleides 28 461 K. Erforderlich: etwa 1,40 m Stoff, 96 cm breit. Schnitt I Vorders. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite. Preis 65 Pfg.

5281 K Westenartige Schalteile, die vom Gürtel gehalten und einen kleinen Schoßeffekt bilden, aber auch gelegentlich weggelassen werden können, wie die Abb. 5281 a zeigt, zieren das Kleid aus zweierlei Stoff. Erforderlich: etwa 2,45 m einfarbiger und 1,10 m karierter Stoff, je 95 cm breit. Schnitt XI Rücks. für 100 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zum Preise von 90 Pfg. erhältlich.

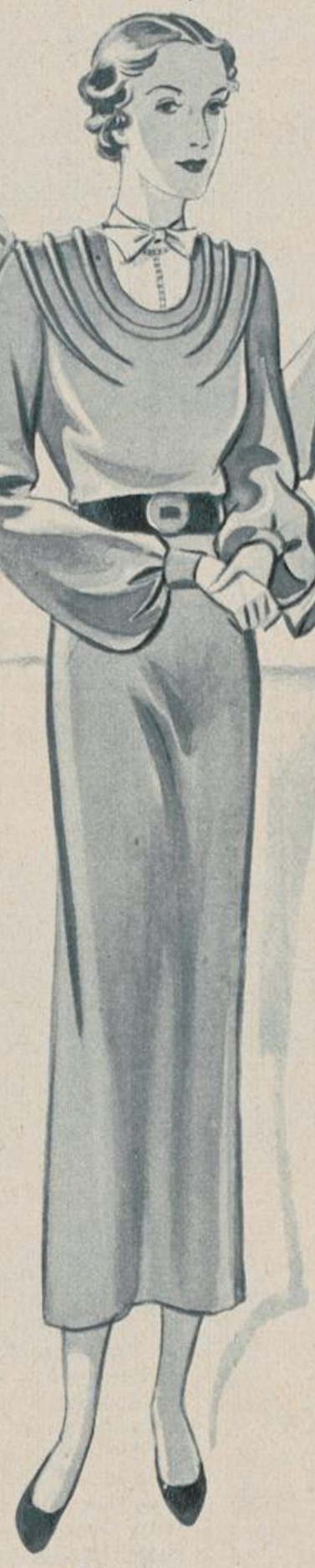
4017 S Sehr modisch ist der Anzug mit schlichtem dunklen Wollrock und der Jacke aus kariertem Wollstoff. Die schlichte Machart des Jackenkleides ist für Handwebstoffe, aber auch zum Umarbeiten alter Kleidungsstücke geeignet. Erforderlich: etwa 1,95 m Rock- und 2,55 m Jackenstoff, je 85 cm breit. Schnitt XI Vorders. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zum Preise von 90 Pfg. erhältlich.

28 461 K Ein Westenkleid aus einem Herrenmantel. Diesen hübschen Anzug, der für jedes Alter und für jede Figur passend ist und durch beliebig auswechselbare Blusen einfacher und eleganter gestaltet werden kann, hat sich eine praktische Hausfrau ausgedacht. Es wurde dafür ein alter Marengo-Mantel zertrennt, gereinigt und gewendet verarbeitet. Unser Bild erklärt deutlich die Schnittauflage und markiert durch angedeutete Linien die in den Vorderbahnen befindlichen Taschen, die nach dem Heraustrennen Einschnitte hinterlassen. Diese Schlitze verdeckt man durch eine übergesteppte Falte, die den Rock seitlich und hinten — harmonierend mit der Westenform — hüftpassenartig teilt. Verwendet man einen Mantel, der aufgesetzte Taschen gehabt hat, so kann diese Quernaht selbstverständlich auch fortgelassen werden. Die unvermeidlichen Teilungsnähte erhalten ihre Berechtigung durch die moderne Stepperei-verzierung und geben der Weste gleichzeitig die gutsitzende Form. Zwei Knöpfe, durch schmale Stoffspangen verbunden, oder ein Posamentenverschluß halten die Weste zusammen, für schlankere Figuren ist ein schmaler Gürtel mit Schmuckschnalle noch kleidsamer. — Für das praktische Kleid kann auch ein Stoffrest, etwa 1,85 m, 130 cm breit, verwendet werden. Die dazugetragene Bluse ist 28 405 B. Schnitt XIX Vorders. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte zum Westenkleid für 88 und 96 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0747
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neue Schnittformen im Frühjahr

28429 K



28440 K

37210 K

Zeichnungen: A. Pokorny

28429 K Bei dem Kleid in jugendlicher Schnittform ergeben die Durchbruchnähte aus fertig käuflicher Zackenborte einen hübschen Schmuck. Rückenschluß. Erforderlich: etwa 3 m Stoff, 96 cm breit. Schnitt V Rückf. für 88 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

28440 K Das blusige Leibchen und die weiten Ärmel sind die typischen Merkmale der diesjährigen Frühjahrsmode. Neuartiger Rollenbesatz und ein weißer Latz sind der Ausputz des sonst einfachen Kleides. Erforderlich: etwa 2,40 m Wolljersey, 130 cm breit, und 40 cm Pikee, 80 cm breit. Schnitt VII Vorderf. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

37210 K Schlichtes Kleid in durchgehender, daher besonders einfacher und leicht herzustellender Form aus leichtem Wollstoff. Statt der Knöpfe sind hier abstechende Posamentenmotive angebracht. Der kleine Stehkragen ist weiß abgefüttert. Erforderlich: etwa 3,30 m Stoff, 95 cm breit. Schnitt IX Vorderf. für 88 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

28444 B Das jugendliche Blüschen aus Angora-Jersey hat aufgesetzte Blenden. Diese werden durch die den Schluß vermittelnden schwarzen Knöpfe noch betont. Erforderlich: etwa 85 cm Stoff, 130 cm breit. Schnitt IX Rückf. für 88 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite. Preis 65 Pfg.

28443 S Neuartig und schön ist der kasakartige Wollmantel zum schlichten Rock. Die abstechende Paspelgarnitur kann oben gleichzeitig Tascheneingriffe bilden. Eine hübsche aber anspruchsvollere Zusammenstellung ist der weiße oder hellfarbige Mantel zum dunklen Rock oder Kleid. Erforderlich: etwa 2,20 m Mantel- und 90 cm Rockstoff, je 130 cm breit. Schnitt VIII Rückseite für 88 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite zum Preise von 90 Pfg. erhältlich.

28439 B Eine hübsche Ergänzung des Kleides 28440 K ist der kurze weite Mantel mit den weiten, sehr modischen Bündchenärmeln. Die mantelartige Jacke kann natürlich auch zu anderen Wollstoffkleidern getragen werden. Erforderlich: etwa 3,20 m Stoff, 90 cm breit. Schnitt VI Vorderf. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zum Preise von 65 Pfg. erhältlich.

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem Beyer-Schnittbogen, der bereits Heft 18 beilag. — Schnittmusterbezug, sofern keine Verkaufsstelle am Ort, durch den Beyer-Verlag, Leipzig (Postscheck-Konto Leipzig 52279). Bei Voreinsendung des Betrages bitte 10 Pfg. Porto beizufügen.

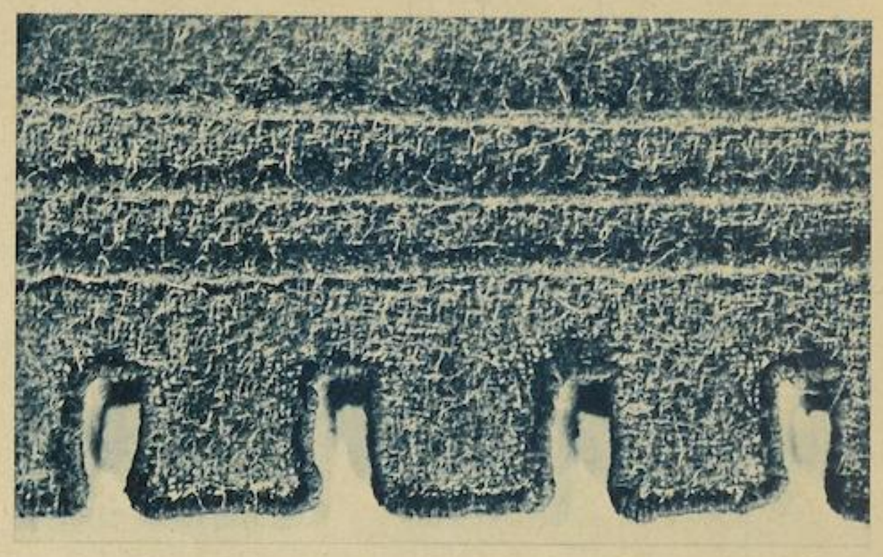
28444 B

28439 B

28443 S

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0748
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Handgearbeitetes an der Kleidung

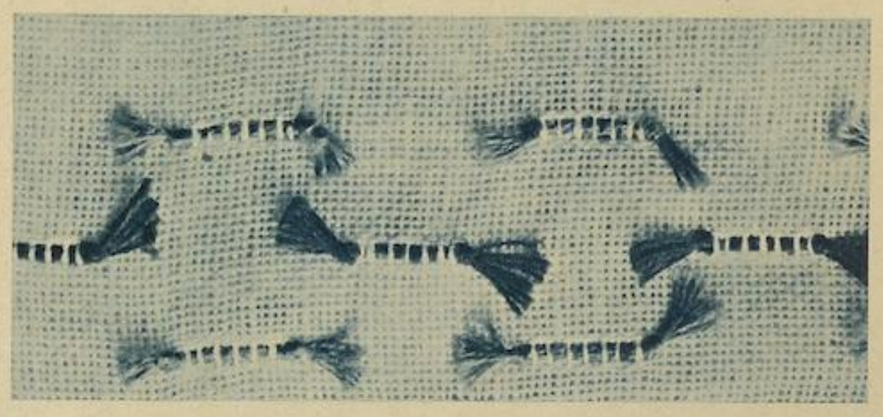


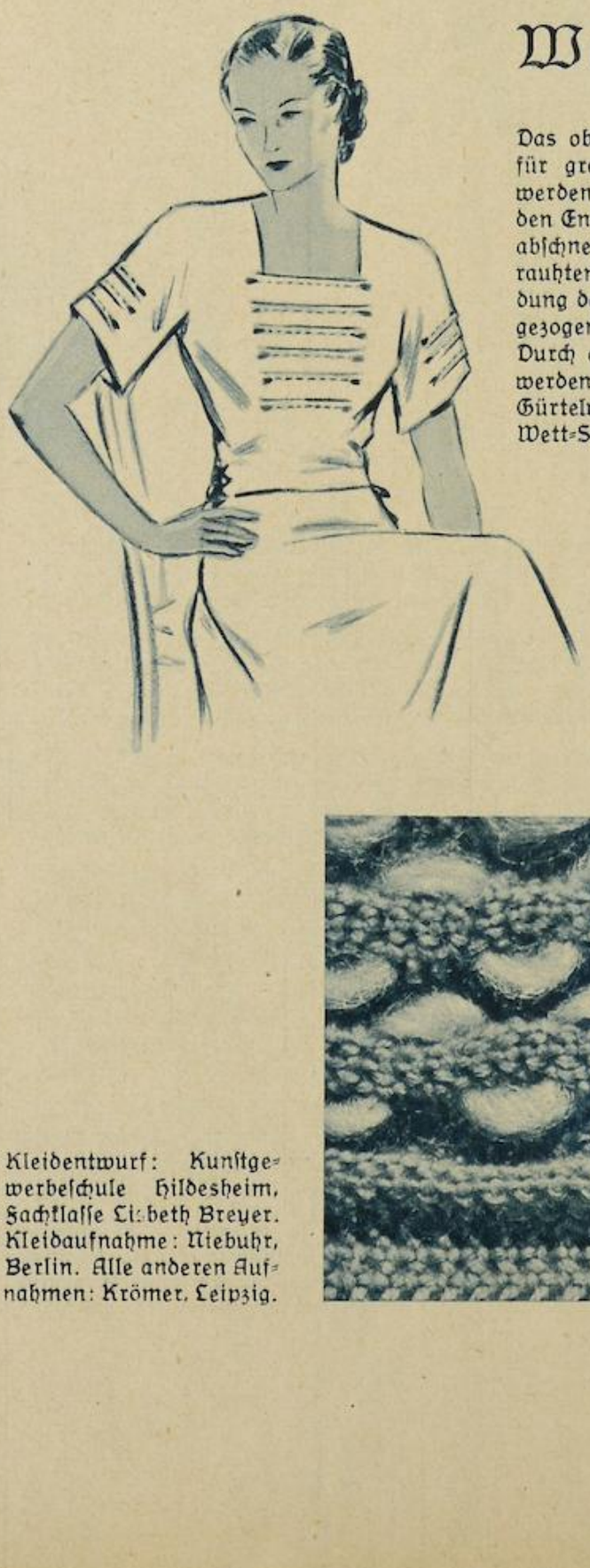
Geschmückte Ränder –

an Kragen und Taschen geben dem einfachen Kleid aus treppartigem Wollstoff einen persönlichen Ausdruck. Die Zinnen sind mit feiner Wolle in der Kleidfarbe umstochen. Durch die handgearbeitete Randbefestigung läßt sich der Stoff weich und lose um den Halsausschnitt legen. Entwurf: Annie Jürgens, Hameln. Zeichnung: Ilse Kirsch, Leipzig. Kein Schnitt erhältlich.

Untenstehend ein zweiteiliges Wollkleid aus Rock und Bluse. Die Bluse ist am unteren Rand 25 cm breit und am Ärmelansatzstück 15 cm breit bestickt. In den rippenartigen Stoff sind zur Kleidfarbe abschattierte Perlgarnfäden eingearbeitet. Nachdem die Fäden 2—3 cm lang webartig eingezogen die Stoffrippen nur verstärkt haben, überspringen sie einige Grundfäden und bilden dabei knotenartige Schluppen. Nach den Außenrändern hin verdichtet sich die Stickerei und das Garn wird gröber.

Für Wollstoffe, die keine bestimmte Oberfläche haben, kann der Stoff von links mit Hexenstichen rippenartig abgenäht und nach der Arbeitsprobe unten mit dicker Wolle umzogen werden. Schnitt DFK 5509 in 100 cm Oberw. erhältlich.

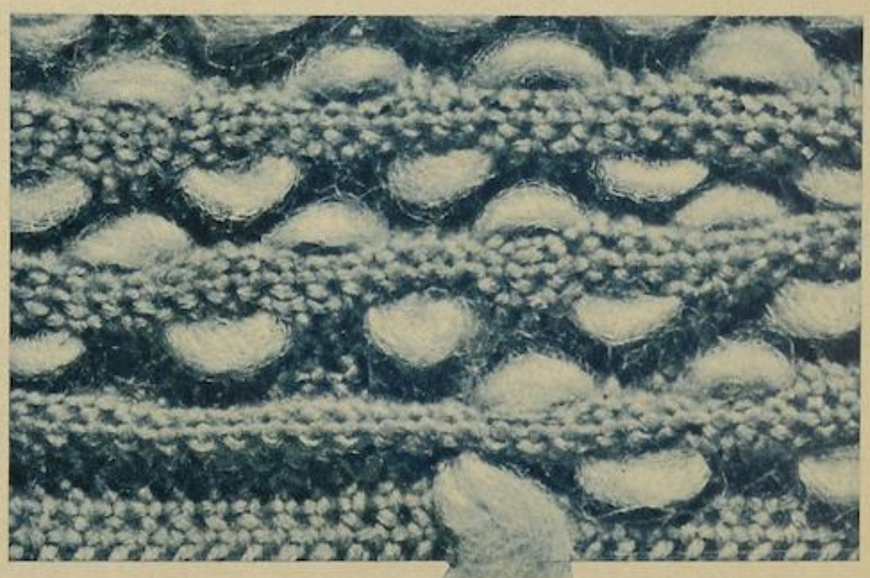




Webartig eingestickt

Das obenstehende Teilstück zeigt eine nette Stickerei für grobfädige Gewebe. Farbige Glanztwistfäden werden webartig in den Stoff eingezogen und an beiden Enden geknotet. Nicht zu kurz hinter den Knoten abschneiden, damit noch genügend Garn für die aufgerauhten Puschel übrigbleibt! Nebenstehend eine Anwendung derselben Stickart, so abgeändert, daß die durchgezogenen Fäden gleichzeitig schmale Säumchen halten. Durch eingeschürzte Löcher an den seitlichen Schlitzen werden farbige Schnüre gezogen, die den Kittel auf Gürtelweite einhalten. Entwurf der Stickerei: Werkst. Wett-Scharg, Nürnberg. Blusenskizze: Beyer-Verlag.

Aus der Zeitschrift „Frauenkultur im deutschen Frauenwerk" Ausgabe A



Kleidentwurf: Kunstgewerbeschule Hildesheim, Fachklasse Lisbeth Breyer. Kleidaufnahme: Niebuhr, Berlin. Alle anderen Aufnahmen: Krömer, Leipzig.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0749
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Für Brüderchen und Schwesterchen

Mit **Abb. A** zeigen wir eine Leine zum Pferdchenspiel. Die einzelnen Teile sind aus feuerroter Zephirwolle gestrickt, außerdem braucht man etwas mittelblaue, weiße, sandfarbene und dunkelbraune Wolle, für die man jedoch auch Wollreste in anderen Farben verwenden kann. Zunächst strickt man die 220 cm lange Leine über 12 M. Anschlag in hin und her gehenden R., dabei die 1. M. stets r. abheben und die letzte M. immer r. stricken. Man beginnt mit roter Wolle und strickt 16 R. r., 14 cm lang wechselnd 1 R. r. 1 R. l., so daß Rechtsm. obenauf kommen und 16 R. r. Dann folgt ein Musterstreifen mit Rechtsm. obenauf aus 10 R. dunkelbraun, 6 R. sandfarben, 10 R. mittelblau, 6 R. sandfarben und 10 R. dunkelbraun. Danach strickt man rot in gleicher Länge wie zu Anfang, dann mit Rechtsm. obenauf 6 R. weiß, 10 R. blau, 6 R. weiß, wieder rot wie am Anfang und noch einen Musterstreifen aus 10 R. dunkelbraun, je 6 R. sandfarben und weiß und 10 R. blau. Die letzten 10 R. blau bilden die Mitte, und man beendet die zweite Hälfte der Leine entgegengesetzt. Dann strickt man mit roter Wolle die Streifen für die beiden im Durchmesser 15 cm großen Ringe auf je 10 M. Anschlag 48 cm lang mit Rechtsm. obenauf. Das die Ringe verbindende 20 cm lange, 8 cm breite Band wird mit Rot auf 45 M. Anschlag 35 R. hoch glatt r. gestrickt. Für die Leine braucht man 220 cm daumenstarke weiße Baumwollschnur, die man mit dem für die Leine gestrickten Streifen bezieht. Nachdem man auch die beiden Ringe, die aus Rohr oder Zelluloid sein können, bezogen hat, verbindet man die Ringe, indem man das Band mit den Schmalseiten daran näht, siehe die Abb. An jeden Ring näht man an die dem Band gegenüberliegende Seite ein Ende der Leine. Das Band schmückt man mit 3 blauen Wollbällchen, in deren Mitte man je eine Schelle näht. Zum Schluß häkelt man als Verschlußschnuren mit doppelter roter Wolle 35 cm lange Lftm.-Ketten, die man hinter dem Band an den Ringen befestigt und mit blauen Wollbällchen versieht.

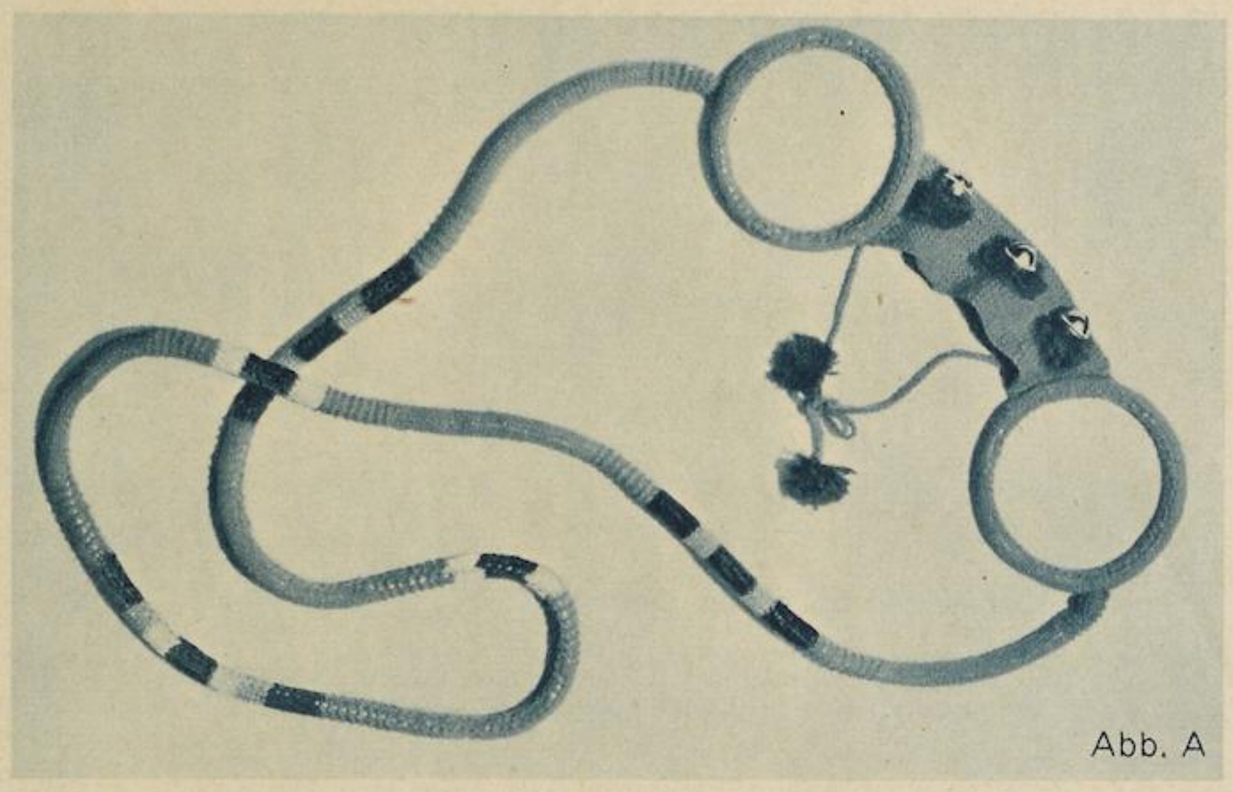


Abb. A

Zeichnungen: Sparkuhl, Photo: Reinhard

47103 KK

47103 KK Cheviot oder Kamelhaarflausch sind passende Stoffe für den einfachen, leicht herzustellenden Mantel mit eingearbeiteten Klappentaschen. Die Knöpfe wählt man in einem dunkleren Ton des Mantels. Erf. etwa 1,40 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt XVI Vorderf. für 6 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 2 Jahre, Preis 30 Pfg., für 4 und 6 Jahre, Preis 65 Pfg.

4266 MK Bei dem Sportmantel aus derbem Wollstoff für Mädchen sind die Ränder breit abgesteppt. Raglanärmel, schräg eingesetzte Taschen. Erforderlich: etwa 1,85 m Stoff, 140 cm breit. Schnitt XVII Rückf. für 11 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 5, 7, 9, 11 und 13 Jahre. Preis 65 Pfg.

4266 MK

4872 MK Hängerchen aus rotem Flausch mit Raglanärmeln und Schlupfhöschen. An Hals- und Ärmelbündchen geflochtener Zopf aus Seidenschnur. Erf.: etwa 1,80 m Stoff, 90 cm breit. Schnitt XVI Rückf. für 4 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 2 Jahre, Preis 30 Pfg. für 4 und 6 Jahre, Preis 65 Pfg.

4872 MK

47147 MK Farbiges Wollkleidchen mit weißem Pikeekragen. Erf.: etwa 1,35 m Stoff, 95 cm breit. Schnitt XVII Vorderf. für 6 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 4, 6 und 8 Jahre. Preis 65 Pfg.

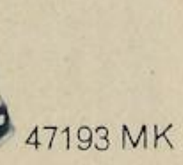
47147 MK

47319 KK Reizender Knabenanzug mit großen Knöpfen. Erf.: 1,30 m Stoff, 130 cm breit. Schnitt XVIII Vorderf. für 6 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 4, 6 und 8 Jahre. Preis 65 Pfg.

47319 KK

47192 KK und **47193 MK** Kräftiger dunkelblauer Stoff ist für Trägerhöschen und Trägerröckchen verwendet, die Blüschen sind aus schottisch-kariertem Stoff zu arbeiten. Erf.: 80 cm Beinkleid-, 1,10 m Rock- und je 85 cm Blusenstoff, je 95 cm breit. Schnitte XVIII und XIX Rückf. für 5 Jahre. Beyer-Schnitte für 3 Jahre, Preis je 30 Pfg. und für 5 Jahre, Preis je 65 Pfg.

47192 KK



47193 MK

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0750
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wenn es noch kein frisches Gemüse und Obst gibt

Rechts: Die Rollmöpse werden gefüllt und in Essig gelegt. Photo: Dr. Peter Weller, entnommen Beyer-Band 282 „Fische kochen, Fische essen". Verlag Otto Beyer, Leipzig

Rollmöpse

Die Heringe werden entgrätet, halbiert, mit rohem Sauerkraut, einem Stückchen Zwiebel, Gurke und einigen Senfkörnern belegt und eingerollt. Ein Holzstäbchen hält sie zusammen. Essig und Wasser zu gleichen Teilen kocht man mit etwas Lorbeerblatt und Pfefferkörnern auf, gießt die Flüssigkeit über die Röllchen und läßt sie einige Tage durchziehen. Verwendet man frischen Hering, muß man gut salzen.

Majoranfleisch

1 kg Kalbfleisch, 1 l Wasser, Salz, 50 g Butter, 30 g Mehl, 3 Eßlöffel saure Sahne, 1 Eßlöffel frischer gehackter Majoran oder 1 knapper Teelöffel getrockneter. Das in Stückchen zerteilte Fleisch wird in der heißen Butter leicht angebraten. Dann gießt man das Wasser darüber, salzt und läßt dünsten. Nach etwa 15 Minuten gibt man das mit der Sahne verquirlte Mehl und den Majoran dazu und läßt noch weitere 10—15 Minuten bei sehr kleinem Feuer garwerden. Kartoffelschnee dazugeben.

Überbackene Grießtaler

Zutaten: 1/2 Liter Milch, 65 g Butter, 2 Eier, Salz, 250 g Grieß, Reibkäse. Milch, Butter und Salz läßt man zum Kochen kommen, schüttet den Grieß hinein und kocht unter Rühren, bis die Masse sich vom Topfe löst. Sobald sie etwas abgekühlt ist, rührt man die Eier darunter und streicht die Masse fingerhoch mit nassem Messer oder mit nassem Rollholz auf ein nasses Holzbrett. Ist die Masse ganz erstarrt, sticht man Taler aus, legt sie in eine gut mit Butterflöckchen belegte feuerfeste Glasform, bestreut reichlich mit Reibkäse und überbäckt. Zu Salat oder Gemüse reichen.

Karthäuserklöße

Zutaten: 3 große Semmeln, 3 Eier, 1/2 Liter Milch, 3 bis 4 Eßlöffel Zucker, Backfett. Die frischen Semmeln werden abgerieben und in 4 Teile geschnitten. Eier, Milch und Zucker verrührt man sehr gut und läßt die Semmelstücke mehrere Stunden darin völlig durchweichen. Dann werden sie in dem Abgeriebenen paniert, in Fett ausgebacken und noch heiß mit Frucht-, Vanille- oder Weinsoße gereicht

Zu Majoranfleisch wird Kartoffelschnee gereicht

Die Karthäuserklöße schmecken mit Vanillesoße besonders gut

Waffeln

Es ist besonders darauf zu achten, daß das Waffeleisen recht heiß und gut gefettet ist, ehe der Teig eingefüllt wird. Die obere Seite des Waffeleisens sollte gründlich durchhitzt werden, damit der Teig nicht hängen bleibt. Zum Einfetten des Waffeleisens nimmt man am besten Öl oder zerlassene Butter, die mit einem Pinsel aufgestrichen wird. Der Teig wird mit einem Schöpf- oder Holzlöffel eingefüllt, das Eisen zusammengeklappt und nach kurzer Zeit umgewendet. Erst wenn beide Seiten etwas gebacken sind, kann man das Eisen aufklappen und nach den Waffeln sehen.

Hefewaffeln

Aus 125 g schaumig gerührter Butter, etwas Zucker nach Geschmack, 4 Eiern, 25 g Hefe, die in 1/4 l lauwarmer Milch aufgelöst wurde, und 250 g Mehl rührt man einen Teig, den man durch 1 Eßlöffel Rum verfeinern kann. Er muß 2 Stunden gehen (große Schüssel nehmen!), wird dann noch einmal durcheinander gerührt und im Waffeleisen gebacken. Wenn man die Waffeln mit süßer Marmelade oder mit Kompott bestreicht oder mit Staubzucker bestreut, kann man den Zucker weglassen.

Bratlinge

Bratlinge kann man aus gekochten, durchgeschlagenen Erbsen, Linsen, Bohnen, gekochten Haferflocken, Reis, Grieß, Grünkern, Buchweizen, zerdrückten gekochten Maronen und Kartoffeln oder ihren Mischungen herstellen. In die gargekochte dicke, ausgekühlte Masse rührt man dann ein paar Eier, etwas kleingeschnittene Zwiebel, auch etwas Gewürz und so viel gelbes Mehl oder geriebene Semmel, daß man kotelett- oder schnitzelartige Plätzchen davon formen kann. Wer die Ähnlichkeit noch größer machen will, kann die Masse mit Suppenwürze anmachen oder ein paar Eßlöffel gehacktes Fleisch, Schinken usw. daruntergeben oder an das Kochwasser von Grieß und Reis Fleischbrühe gießen. Die Plätzchen werden in heißer Butter oder Margarine auf beiden Seiten goldgelb gebraten. Dazu reicht man Salate.

Erbsenbratlinge mit rohem, gehacktem Sauerkraut

Ein paar Eßlöffel Sauerkraut werden abgetropft, feingewiegt, mit reichlich Speiseöl gemischt, nicht gesalzen, und 1—2 Teelöffel davon auf jeden Erbsenbratling als Garnierung kurz vor dem Auftragen gesetzt. Dazu schwach gesalzenen Kartoffelbrei.

Kurländer Speckkuchen (Mittagsgericht mit Roggenmehl)

500 g Roggenmehl, 75 g Butter, 1/8 l Milch, 1/8 l Wasser, 40 g Hefe, 50 g Speck, 10 gekochte Kartoffeln, 1 Zwiebel, 1 Löffel geriebener Käse, Salz, Kümmel. Aus Roggenmehl, Milch, Wasser, Hefe und zerlassener Butter bereitet man wie üblich einen Hefeteig und läßt ihn gut aufgehen. Inzwischen bereitet man die Fülle aus den geriebenen Kartoffeln, dem kleinwürfelig geschnittenen Speck und den Gewürzen. Der gegangene Teig wird dünn ausgerollt, mit einem großen Glas ausgestochen und mit je einem Eßlöffel Fülle belegt. Man klappt die Küchlein halbmondförmig zusammen (der Rand muß dabei mit etwas Milch bestrichen werden) und bäckt die Speckkuchen bei Mittelhitze etwa 15 Minuten. Hat man ein Ei übrig, so bestreicht man die Ränder mit Eiweiß und die Küchlein vor dem Backen mit Eigelb, das man mit ein wenig Wasser oder Milch verrührt hat, und bestreut mit etwas Salz und Kümmel. Man reicht die heißen Küchlein mit beliebigem Gemüse.

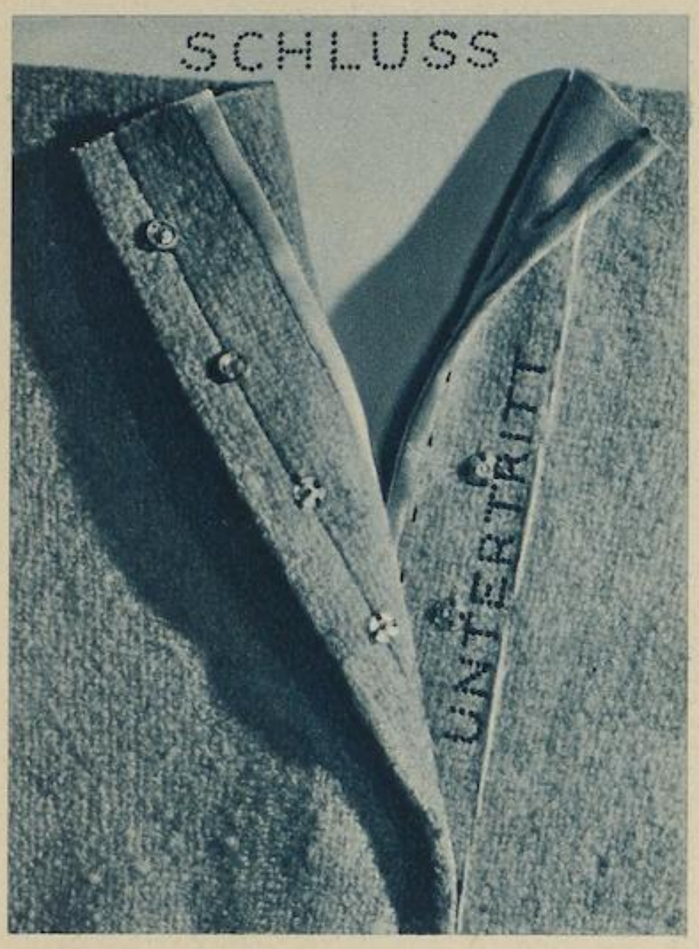
Dämpfkartoffeln

250 g Schweinebauch, 20 g Butter, 250 g Zwiebeln, 1 Pilzsuppenwürfel, 1 kg Kartoffeln, Salz, Pfeffer. Das durchwachsene Fleisch in Stücke schneiden und in der Butter anbräunen, ebenso die in Würfel geschnittenen Zwiebeln damit gelb werden lassen. Fleisch und Zwiebeln mit den gekochten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln in eine feuerfeste Schüssel mit Deckel geben. Den Pilzsuppenwürfel auflösen, in 3/8 Liter Wasser aufkochen und über die Kartoffeln gießen. 35 Minuten dämpfen.

Die Photos wurden in der Versuchsküche des Beyer-Verlages, Leipzig von Dr. Peter Weller aufgenommen

Grießtaler werden ausgestochen und überbacken

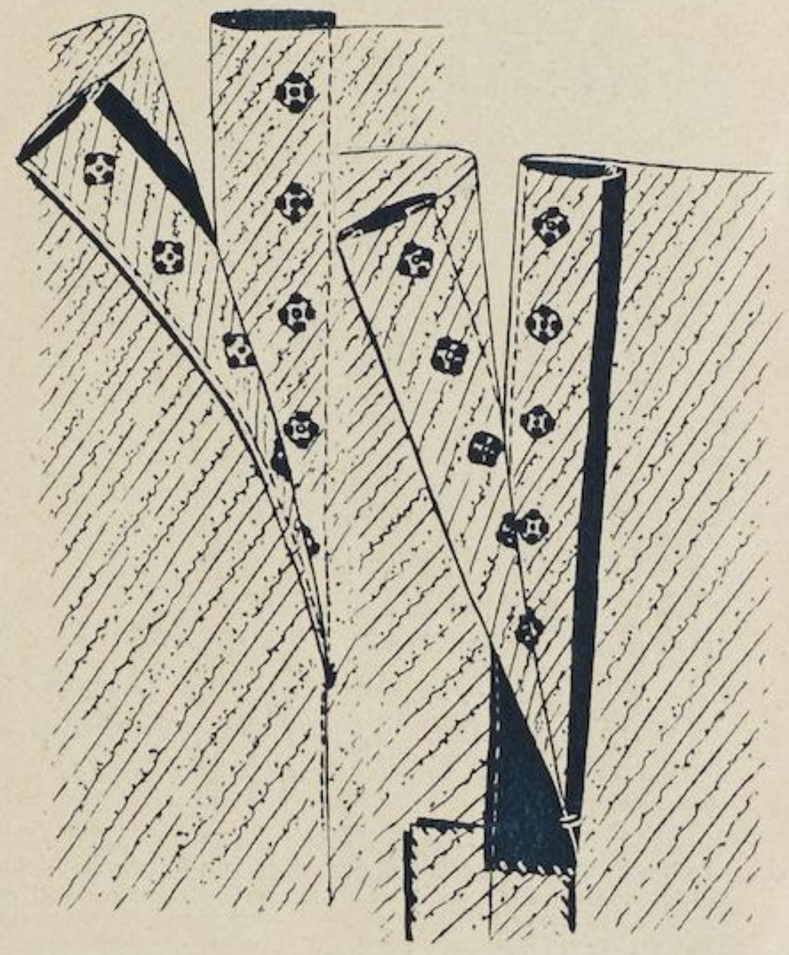
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0751
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Der etwa 15 cm lange Schlitz kann mit einer Falte übersteppt werden und verdeckt dadurch die Schlußränder

Arbeiten von Seitenschluß und oberem Rockrand

Der seitliche Druckknopfschluß im Rock ergibt sich durch Offenlassen der Naht. Nahtzugabe von mindestens $1^1/_2$ cm ist erforderlich, damit der Belag am übertretenden Rand und der Untertritt genügende Breite haben. Die nebenstehende Zeichnung zeigt den Schluß bei breitgebügelter Naht: Der Belag des oberen Schlußrandes ist mit einem Futterstreifen eingefaßt, der zugleich eine bis zum Bruchrand reichende Einlage bildet. Dadurch können die Druckknöpfe auf doppelten Stoff genäht werden, ohne daß der Oberstoff gefaßt wird. Durch Absteppen des Vorderrandes hat der Schluß noch besseren Halt. Dem Untertritt ist ein Futterstreifen gegenzusetzen. Die Innenansicht zeigt, wie die breitgebügelte Seitennaht für den Untertritt quer eingeschnitten wurde; der Untertrittbelag reicht über das Schlußende hinaus. Geschürzte Riegel sichern das Schlußende vor dem Einreißen. — Der Anschaulichkeit halber sind bei sämtlichen Schlußrändern dieser Seite die Druckknöpfe gezeigt; allerdings ist nach Versäuberung der Schlußränder an Röcken erst das Gurtband anzunähen, bevor man die Druckknöpfe anbringt.



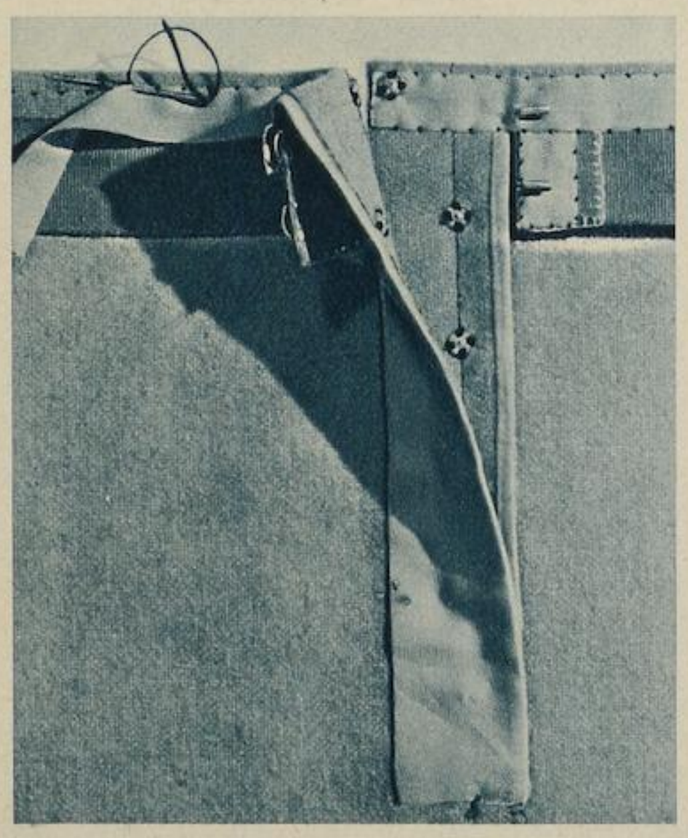
Nach Ausführung aller Nähte und Versäuberung der Schlußränder, aber vor Fertigstellung des Saumes wird der Rock am oberen Rand mit Gurtband versehen. Vom richtigen Ansetzen des Gurtbandes hängt der „Sitz" des Rockes ab. Zunächst wird das Gurtband der Taillenweite entsprechend an den umzuschlagenden Enden mit zwei bis drei Haken und Ösen versehen; übergesäumtes Nahtband oder ein Futterstreifen deckt den Ansatz. Dem so fertiggestellten Gurtband kann der Rockrand, wenn seine Ansatzlinie durch Schnitt und Anprobe bereits festgelegt ist, in der Hand angesteckt und -geheftet werden. Besser ist es jedoch, das Gurtband umzubinden, den Rock überzuziehen und nun erst dem Körper entsprechend anzustecken. Der obere Rockrand wird hinten durch Abnäher eingeschränkt oder muß je seitlich eingehalten werden. Durch Heben des Rockes können Paßfehler leicht ausgeglichen werden. Am Seitenschluß müssen Untertritt und Gurtband abschließen, am Übertritt dagegen reicht das Gurtband nur bis an den Belagrand. — Das sachgemäße Versäubern des Rockrandes bei doppeltem und einfachem Gurtband zeigen die untenstehenden Fotos und die Zeichnung.

Um den Rock später auf den Bügel hängen zu können, muß man zwei Aufhänger anfertigen. Man verwendet dazu entweder 14 cm Nahtband oder einen kleinen Rest Futterstoff oder Seide in der Farbe des Rockes. Davon werden 2 Streifen von je 7 cm Länge und $2^1/_2$ cm Breite zugeschnitten, wobei darauf zu achten ist, daß die Streifen fadengerade sind, denn sonst lassen sich die Aufhänger sehr schlecht arbeiten. Die unsauberen Längskanten biegt man gegeneinander nach innen, heftet oder bügelt sie gut und steppt die Kanten dann knapp am Rand, wie aus der rechts untenstehenden Abbildung zu ersehen ist. Diese Streifen werden dann waagerecht als Aufhänger an das Gurtband genäht.

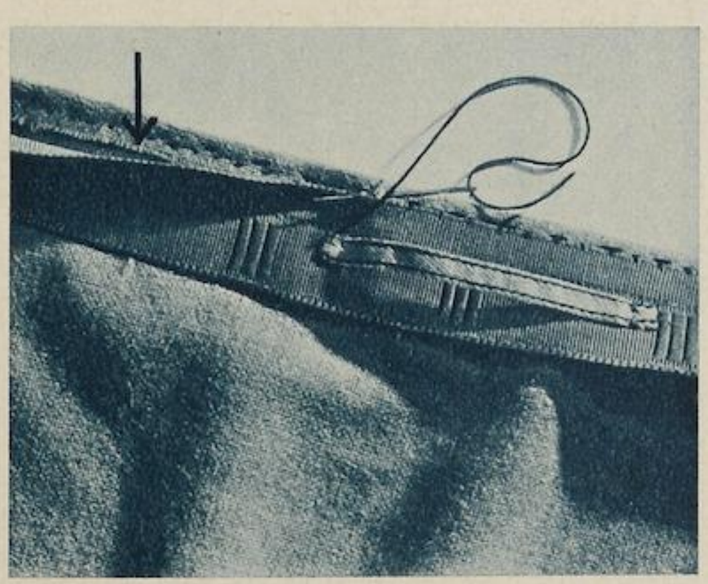
Photos: A. Tovote — Zeichnungen: Beyer-Atelier

Weitere gute Anleitungen zum Selbstschneidern enthält der Beyer-Band „Grundlehre der Schneiderei", Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin

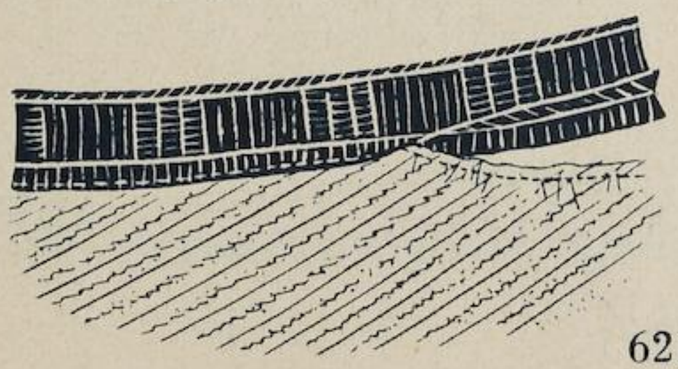
Der auf das Gurtband gesteckte Rockrand kann zwischen das doppelte Gurtband gefaßt oder ...



... durch übergesäumtes Nahtband versäubert werden. Der Schluß erfolgt durch Haken und Ösen



Das mit Aufhänger versehene Gurtband wird angenäht



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0752
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dunkel-BLONDE FRAUEN

... warum sind Sie blind?

Sie können Ihr bräunlich gewordenes Blondhaar 2 bis 4 Töne heller waschen.

Sie können sich nicht der Tatsache verschließen, daß Naturblondinen auf Männer und Frauen faszinierend wirken. — Ihr lichtes reinblondes Haar macht sie so auffallend schön. Aber wenn Ihr Haar zu einem unbestimmten Braunblond nachgedunkelt ist, verliert Ihre ganze Erscheinung Dann fehlt Ihnen das Helle, Leuchtende, das naturblonde Frauen so lieblich — so begehrenswert macht. Sie können Ihrem Haar die lichte Farbe der Kinderjahre zurückgeben durch einfaches Waschen mit NUR-BLOND. Dieses weltbekannte Spezial-Shampoo für Blondinen wäscht Ihr Haar nicht nur 2 bis 4 Töne heller, sondern gibt ihm vor allem seidige Zartheit und strahlende Schönheit, wie man sie nur bei naturblonden Frauen findet. NUR-BLOND, benutzt von Millionen, schäumt wunderbar, hinterläßt keinen Kalkseifenschleier und macht Dauerwellen haltbarer. Es enthält keine Färbemittel, keine Henna und ist frei von Soda und allen schädlichen Bestandteilen. Überall erhältlich. Wenn Sie den versprochenen Erfolg nicht erreichen, erhalten Sie Ihr Geld zurück.

NUR-BLOND
Das Spezial-Shampoo für Blondinen

Wolle

1200 für Alle. Garnmuster **kostenlos** ohne Rückgabezwang. Baumwolle 50 g 23½ — 28½ Pf., Strumpfw. 6 Qual. 27-61 Pf., Sport-Pulloverwolle 40½ Pf., Decken-, Shetl.-Zephirwolle, Badeanzug-Perlwolle, Frottee-Sommerwolle, Kunstseide. **Masch.-Wolle:** 6 Qual. 27-52½ Pf., je 50 g Bar- und Mengen-Rabatte. **Strümpfe.** Bitte Angeb. fordern v.

Klaus & Söhne
Crimmitschau 45.

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
m. Daunen, ungerissen, dopp.gewasch.u.gerein. Pfd. 2.-, beste Qualit. 2.50. Gänse-½-Daun., weiß, 3.50, 5.-, Ia 5.50. Gänsedaunen, weiß 7.-, 8.-. Füllkräftige Bettfedern, halbweiß 2.75, 3.25. Gänseschleißfedern, weiß 4.25, sehr zart und weich 5.25, Ia 6.25. Preiswerte Garantie-Inlette. Vers. per Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Garant. für reelle, staubfr. Ware. Nichtgef. zurück. Frau **A. Wodrich,** Gänsefedernwäscherei, Neutrebbin 187 (Oderbruch). Reelles Bettfedern - Versandgeschäft des Oderbruches. Über 25 Jahre in Betrieb.

Die Patentex DAMENBINDE „Angela"

läßt durch ihre vorzügliche Aufsaugfähigkeit kein Nässegefühl aufkommen. Schachtel mit 10 Binden 90 Pfg. in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften.

Fettpolster sind unerwünscht —

so ist es doch mit dem Zuviel an Gewicht, das alle Korpulenten auf Schritt und Tritt mitschleppen müssen. Abwerfen kann man diesen unnötigen Ballast leider nicht, aber sich allmählich davon befreien, das geht, Gott sei Dank, durch den altbekannten Dr. Richters Frühstückskräutertee: er bekämpft das überflüssige Fett, sorgt für einen gesunden Körper, steten Stoffwechsel, frische Blutzirkulation. — Packung RM 1.80 und 2.25. — Auch als Drix-Tabletten erhältlich.

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee
Richtertee und Quick mit Lezithin aus einer Quelle

Frauen-Freude

Mädchen-Glück:

eine „PFAFF"
die gute deutsche Nähmaschine.

G. M. PFAFF A.-G.
NÄHMASCHINENFABRIK
KAISERSLAUTERN
Verkaufsstellen überall.

Jmon JUWELETTE

die reinseidenen Mäntel

„Beglückende Mäntel" ist der Titel unseres neuen Prospekts (bitte kostenlos verlangen) der neue Modelle in herrlichen Formen und Farben zeigt. Juwel und Juwelette — vornehm, leicht, luftdurchlässig, wetterschützend — überall erhältlich. Juwel- und Juwelette-Seide für Sonderanfertigungen in den einschlägigen Geschäften vorrätig.
GLORIA-WEBEREI Berlin Krausenstr. 32

Gerüche im Haus...?

Das kommt schon mal vor; besonders in der heißen Jahreszeit riecht's schon mal muffig am Ausguß und am Spülstein nach Speise-, Fisch- und Spülresten.

..... Ein Griff nach İMİ .....

Die heiße Lösung verjagt nicht nur augenblicklich den Schmutz, sondern läßt auch selbst hartnäckigste Gerüche verschwinden. — Man muß Henkel's İMİ kennen, um zu wissen, was es leistet!

V.J. 401

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0753
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auch für Kinder bei naß-kalter Luft: NIVEA

Der beste Schutz für die empfindliche Haut vor Nässe und Kälte ist tägliches Einreiben mit Nivea. Am besten jeden Abend vor dem Schlafengehen, wenn's nötig ist, auch vor der Schule. Nivea sollte überhaupt in keinem Haushalt fehlen. Denn genau wie beim Erwachsenen ebenso beim Kinde: **Ist's naß und kalt, dann NIVEA.** Nivea-Creme ist auch so billig: Dosen 15, 24, 54 Pf. und RM 1.–, Tuben 40 Pf. und 60 Pf.

662

Menschenwende

(Fortsetzung von Seite 615)

Sie fragte: „Glaubst du, daß du ein großer Feldherr sein könntest? Und uns dann retten?"

Er antwortete: „Ich stand davor, in den Generalstab zu kommen, vor Kriegsausbruch. Ich weiß, daß zum Feldherrnsein heute ungeheure technische Kenntnisse gehören. Ich habe, trotzdem ich in der Türkei nur Rittmeister war, dem Namen nach, unsern ganzen Berg als Kommandeur unter mir gehabt. Ich weiß aber nicht, ob ich weiter an den Krieg als an den Zeitenlöser glaube. Deshalb zweifle ich auch, daß meine eigne Lösung hier liegt."

Er schlug sich mit der geballten freien Faust gegen seine Stirn: „Ich verrecke hier!"

Sie kam zu ihm, strich über sein Haar, saß auf der Lehne seines Sessels. „Sprich nicht so. Was soll denn ich anfangen?"

„Du kannst dir helfen. Du kannst nähen. Ihr Weiber seid trainiert auf Verzweiflung. Euer Leben war immer so."

Sie sprang auf. „Aber mein Leben ist ganz inhaltlos. Ich habe gar nichts mehr zu tun. Mein Kind ist tot!"

Er kam nach Hause und fand sie im Kinderzimmer, das sonst zugeschlossen war und das er überhaupt noch nicht betreten hatte. Sie saß an der Wickelkommode und hielt ein Kinderkleidchen im Schoß. Sie weinte nicht. Wohl wandte sie, als er unter der Tür stehen blieb, den Blick auf ihn. Aber sie rührte sich nicht.

Er stand auf der Schwelle: „Entschuldige."

Sie sah ihn feindselig an. „Ich kann dieses Leben nicht aushalten. Ich werde verrückt."

„Ja", erwiderte er, „aber das, was ich dir bieten kann, das magst du nicht."

„Nein", erwiderte sie leidenschaftlich, „auf eurer Riesenburg kann ich nicht wohnen. Da würde ich als mein eigenes Gespenst schon bei Lebzeiten durch eure Gänge treiben. Ich kann nicht; ich habe nicht den Seelenfrieden. Du mußt es mir erlassen. Das aber kannst wiederum du nicht. Du wirst nur dort gesund. Was soll werden?"

Er kam ins Zimmer und setzte sich auf einen Stuhl. Sie redete hastig weiter, im Grauen doch vor einer Entscheidung, vor der sie plötzlich stehen mochte, und rief immer die Entscheidung an.

„Die Säle dort sind so sehr groß", sagte sie, „und jedes Zimmer ist ein Saal. Gewiß ein prächtiger; dort ist nichts verfallen. Aber alles ist mir zu ungeheuer. Ich kann nicht auf eurer Höhe da auf der Burg über den Menschen thronen. Ich muß die Menschen um mich haben und mit ihnen verkehren und reden können. Ich muß mich immer überzeugen, sie sind doch da als menschliche Wesen, auf dieser Welt mit mir, und ich bin ebenso wie sie, sie sind von meiner Art. Alles ist so grauenhaft unverständlich in diesem schweren Krieg. Ich muß mit meinen Mitmenschen nun ganz warm fühlen können, daß unser aller Los doch Sinn haben muß, sonst verzweifle ich jetzt."

Er schwieg.

„Ich habe manchmal gedacht", fuhr sie fort, „wir könnten auf dem andern Gut, in Hanno, wohnen, in dem hübschen Schlößchen, in dem sich Bertha einmal einrichten will. Bertha ist mit mir hingefahren und hat mir alles gezeigt. Es ist traulich. Ein Schwanenteich ist da, der Garten ist sanft und üppig und hat viel Obst. Da könnte ich mir Kinder gut hindenken. Gewiß ist der Park in Alze herrlich. Viel, viel großartiger. Aber ich habe dort kein gutes Gewissen und keine Sicherheit. Nur: du gehörst auf dein Schloß."

Er schwieg.

Warum sagte er nicht: Ich will hinreisen, um dort zu wohnen, und wenn du nicht mitgehen willst, so gehe ich allein. Er mochte sich drei Heilgehilfen und ein halbes Dutzend Bewegungsmaschinen mitnehmen, um seines Armes willen. Er antwortete aber kein Wort, saß nur auf dem Stuhl, als habe er die Welt vergessen und wüßte auch niemals, daß er ein Kind gehabt hatte.

(Fortsetzung auf Seite 624)

1011a

Für kleine Verletzungen

Eine geringe Unachtsamkeit, und schon haben Sie sich verletzt. Ist gleich Hansaplast zur Hand, dann können Sie die Wunde schnell und hygienisch verbinden. Hansaplast wirkt blutstillend und keimtötend; es fördert die Heilung.

Packungen von 15 Pf. an erhältlich in Apotheken, Drogerien, Bandagengeschäften.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0754
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Menschenwende

(Fortsetzung von Seite 623)

Sie warf das Kleidchen auf ihrem Schoß auf die Kommode. „Ich will mich fügen, ich muß", sagte sie fast schluchzend. „Ich ringe mit allen Kräften. Aber ich kann nichts tun, ehe ich es nicht vermag. Oh, du hast mehr als eine Engelsgeduld."

„Was möchtest du denn tun?" fragte er langsam.

Sie kam zu ihm, stand da im Zimmer der kleinen toten Tochter vor ihm, sprach lebhaft. Sie habe sich den Kopf zerbrochen. Er würde ihr sicherlich jeden Versuch gestatten. Er wisse auch, wie alles Leben unter ihnen wegsickere. Es war der Krieg. Es war der Zerbruch allen Lebens. Was konnte geschehen? Etwas mußte sich vollziehen. Wenn sie ein ernsthaftes Studium begänne? An sich, so meine sie, vermöge sie es vielleicht zu tun. Früher war ihr Studium immer so abschreckend gewesen. Dieses viele Gerede in den sonderbaren Vorlesungen. Davor graute ihr immer noch; diese Stockgelehrten kamen ihr immer so unmenschlich vor. Aber sie hatte dann ihr Leben in der Hand. Sie konnte ein Studium, welches es sein mochte, anwenden, wie ihr gut dünkte. Sie hatte sich früher zu allem Studium für zu dumm gehalten und dachte auch jetzt noch, daß sie unterdessen nicht viel klüger geworden sei. Aber sie hatte die Erfahrung gemacht, daß noch viel dümmere Leute, Frauen und Männer, studierten, sehr viele sogar, und mit großer Aufblähung und zuletzt auch durchaus mit Erfolg. Nun war aber alles so: Alle diese Mädchenschulen, die sie besucht hatte, waren immer nur spottschlecht gewesen. So mußte sie mit großem Fleiß und bei bestem Unterricht zwei, drei Jahre bis zur Reifeprüfung rechnen. Und dann noch drei oder vier Jahre bis zu einem Abschluß. Das waren im ganzen fünf oder sieben Jahre. „Das ist ein Unding. Und du hättest dann eine gelehrte Frau."

Er stützte das Kinn in die Hand, sah zum Fenster hinaus und erwiderte gelassen: „Wenn es dir Spaß macht."

Sie antwortete: „Natürlich macht es mir keinen. Aber du könntest es mir schon ein bißchen ausführlicher ausreden."

Er wandte den Blick auf sie. „Kindel", sagte er, und in sein Gesicht trat wieder der Ausdruck leichter Verächtlichkeit, den sie nun sooft zu lesen glaubte, „Friedel. So sehr angenehm finde ich diese Art von Mit-einander-Herumzerren gerade nicht. So sage klar, was du willst."

„Weil ich mich so grauenhaft langweile!" klagte sie.

„Bin ich verpflichtet, dich zu unterhalten?"

„O nein. An eine solche Unmöglichkeit zu denken wage sogar ich nicht. Aber du mußt zugeben . . ."

Sie klagte: „Kann man nur auf solchem Wege zu einer anständigen Bildung gelangen? Immer nur Zunft und Gelehrsamkeit, auch jetzt im Kriege? Wir haben früher Tennis gespielt und sind Schlittschuh gelaufen, hatten Fechtstunden und ritten stundenlang. Dir war es das elegante Leben nebenbei, aber für mich der Tag. Es war ein leeres Leben, und ich bin fast daran verzweifelt. Man verfiel auf Frevel und Aberwitz, wir selbst und so vielfach die Leute um uns herum, nur um einer Spannung willen, wer machte sich Gedanken? Nur, daß die Zeit verstrich, zum Zeitvertreib. Jetzt wären Fechtstunden und Tennispartien Grimasse und Schmach, auch wenn es ganz anders mit dir stünde."

Sie kniete an ihm hin, umfaßte seinen gesunden Arm. „Hilf mir doch!"

Er nahm ihren Kopf zwischen beide Hände. „Willst du fort von mir?"

„Nein", beteuerte sie und stand auf. „Das Kind. Das wollte ich meinem toten Kinde nicht antun, wenn es vielleicht auch einerlei wäre. Aber du brauchst mich doch auch? Vielleicht ist alles nur Unsinn, ach, und nichts hat noch Wert."

Sie flehte ihn leidenschaftlich an. „Du mußt Geduld mit mir haben. Du mußt mich mit Himmelsliebe tragen dein Leben lang. Aber warum sollst du es tun? Ach, alles, was ich sage, ist böse und töricht. Ich wäre damals gern mit dir gestorben, aber mein Herz ist böse. Ich brauche immer, daß du mir hilfst. Laß alles, ich sollte den Mund nicht auftun."

„Friedel", sagte er und sah sie an, „zuzusetzen vermagst du einem Menschen allerdings."

(Forsetzung folgt).

Photo: Gertrud Hesse, Duisburg

Berichtigung

Die in unserer Zeitschrift vom Oktober v. J. erfolgte Veröffentlichung m. nebenstehenden Photos wird dahingehend berichtigt, daß die Töpfereien nicht in der Fa. Großschönauer Werkstätten Hentschel & Fischer hergestellt wurden, sondern Entwürfe wie auch Herstellung derselben aus der Werkstatt der Oberlausitzer Kunsttöpferei Walter Rhaue K.-G., Groß-Biesnitz, Görlitz-Land, stammen.

Ratgeber für Kleiderfarben

Ratgeber für Handarbeiten

Einen dieser Ratgeber kostenlos!

Schreiben Sie bitte an ULRICH GMINDER GMBH, REUTLINGEN , welchen Sie am liebsten hätten.

In beiden Ratgebern finden Sie als Stoffprobe ein außerordentlich dauerhaftes, waschfestes und farbechtes Gewebe: Gminder Halblinnen. Diesen Stoff gibt es einfarbig (weiß und 60 Indanthrenfarben) sowie bedruckt. Gminder Halblinnen eignet sich für Kleider, Handarbeiten und Innendekoration gleich gut.

Vor Nachahmungen schützt Sie der Stempel auf der Webkante: UG und Gminder Halblinnen. Nur dieser verbürgt Gminder-Qualität.

F 8103

Tragödie im Kinderzimmer...

Und wie groß der Schmerz ist! Die kleinen Händchen brennen und spannen, rot und aufgesprungen von Wind und rauhem Wetter. Ein Glück, daß Mutti da ist und das sichere und bewährte Mittel bei der Hand hat, das sofort Linderung bringt. Kaloderma-Gelee, das Spezialmittel zur Pflege der Hände, macht rauhe und schmerzende Händchen über Nacht wieder weich und glatt. Im Kinderzimmer wie auf dem Waschtisch jeder Frau ist Kaloderma-Gelee unentbehrlich. Es verhindert Rot- und Rauhwerden der Hände trotz häuslicher Arbeit, Beruf und Wetter. Es erhält die Hände jung und zart und macht auch bereits angegriffene Haut wieder weich und geschmeidig. ✶Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern. Massieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß bereits in dieser kurzen Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg!

NB. Kaloderma-Gelee fettet nicht und ist daher besonders angenehm im Gebrauch. Es ist jedem Hausmittel weit überlegen.

KALODERMA Gelee

DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE

In Tuben zu RM —.30, —.50 und 1.—

F·WOLFF & SOHN·KARLSRUHE

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0755

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kopf hoch Charlotte!

Weshalb diese qualvollen Schmerzen ertragen? Sieh — da ist Melabon. Es befreit schnell von den peinigenden Kopf-, Zahn-, Leib- und Rückenschmerzen. Schädlich? Aber nein. Ärzte empfehlen Melabon gerade empfindsamen Naturen. Die wirksamen Melabonstoffe werden ungepreßt in einer geschmackfreien Oblatenkapsel geschluckt. Diese löst sich sofort im Magen auf und ihr Inhalt wird durch die Pulverform besonders leicht vom Verdauungskanal aufgesaugt, so daß die Schmerzbeseitigung überraschend schnell eintritt. Versuchen Sie es selbst. Packg. 93 Rpf. in jeder Apotheke.

Gutschein

An Dr. Rentschler & Co., Laupheim (Württ.) Schicken Sie mir bitte durch eine Apotheke eine kostenlose Versuchsprobe Melabon.

Name: .....

Ort: .....

Str.: .....

W-Tropfen

Die „W-Tropfen" sind ausdrücklich auf Tiefenwirkung berechnet. Daran liegt es, daß sie 1. den Schmerz so schnell stillen und 2. das Hühnerauge samt Wurzel herauslösen. Die W-Tropfen sind so zusammengesetzt, daß sie als Tropfen aus der Flasche kommen und auf dem Zeh zu einem festen Pflaster werden. Die Originalflasche W-Tropfen mit Auftragepipette ist **in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften zu haben.** — Wenn Sie keine Enttäuschung erleben wollen, dann achten Sie darauf, daß Sie die echten „W-Tropfen" in der gesetzl. gesch. Originalflasche bekommen.

W-Tropfen

lindert in kürzester Zeit

Cos, das monatliche Kosmetikum

Cos schafft rasch Erleichterung, wirkt kühlend und geruchzerstörend, gibt der Frau auch an diesen Tagen ein Gefühl des Wohlbefindens und der Sicherheit. *Rein äußerliche Anwendungsweise,* völlig unschädlich, fachärztlich geprüft.

Tropfflasche zu 90 Pfennig in all. Fachgeschäften, Apotheken, Drogerien, Parfümerien usw.

Dreimal

wurden uns bis jetzt Fälle bekannt von

100 Pfund Abnahme

durch Dr. Janssen's Tee, und zwar meldete
100 Pfd. Frau A. Baumann, Berlin SO 36, Manteuffelstraße 58, am 4. 5. 1934
110 Pfd. Frau Minna Pessel, Elbing, Großer Wunderberg 45, am 8. 9. 1934
106 Pfd. Herr Carl Guilleaume, Altona, Große Mühlenstraße 76, am 8. 10. 1935

Es traten nach Angabe der Verbraucher hierbei nicht nur keine Schädigungen ein, sondern der Gesundheitszustand hob sich.

Diese Fälle von großen Abnahmen kann man natürlich nicht verallgemeinern, wir wollen auch nur fragen, ob Sie nicht glauben, auch einige Pfund abnehmen zu können?

Aus unschädlichen Kräutern bestehend! Eine

10 Tage Gratiskur

von der uns schon Abnahmen bis 8, ja bis 10 Pfund gemeldet wurden, erhalten Sie kostenfrei und ohne Verpflichtung, wenn Sie sofort Ihre Adresse mitteilen an Dr. Janssen, Abt. 229 D, Charlottenburg 1.

Die Originalpakete zu 2 Mark kaufen Sie bei Ihrem Lieferanten am Ort.

Dr. Werner Janssen's Tee

Wird in 12 Ländern getrunken.

Er läuft wie ein Junger

Man sieht ihm sein Alter nicht an. Während ihm vorher jeder Weg schwer fiel, ist er jetzt wie ausgewechselt. Der ganze Mann ist förmlich aufgelebt.

Das hat auch seinen guten Grund. Täglich früh, mittags und abends nimmt er seinen Löffel

Biomalz

mit Lecithin

Gesteigerte Anforderungen bedingen höheren Lecithin-Verbrauch. In Biomalz mit Lecithin ist reines Lecithin kolloidal (D. R. P.) enthalten. In dieser Form nimmt es der Körper auf und führt es Gehirn, Nerven und Herzmuskeln zu. Es wirkt schnell und zuverlässig. Biomalz mit Lecithin ist wohlschmeckend, appetitanregend, leicht verdaulich. Man nimmt es, wie es aus der Dose fließt. Unterwegs und beim Sport Lecithin-Tabletten wegen der bequemen Mitführung.

Biomalz mit Lecithin . . . . . RM 4.00
Kleindose mit Lecithin . . . . . RM 2.50
Lecithin-Biomalz-Tabletten . . RM 1.35

Alle Biomalzsorten in Apotheken u. Drogerien zu haben

Die Bratensoße

„mit den drei Handgriffen"!

Also: 1-2-3! So fix geht's nämlich mit dem Knorr Bratensoßwürfel: Zerdrücken, glattrühren und dann nur noch in ¼ Liter Wasser 3 Minuten unter Umrühren kochen. Und schon ist soviel gute Soße da wie von 2 Pfund Braten! Sie wird allein oder zum Strecken, Verbessern, Sämigmachen u. Bräunen anderer Soßen verwendet. Darum als Bratensoße stets

die von Knorr

1 Würfel Knorr Bratensoße · ¼ Liter · 10 Pfg.

Lungenkranke

Eine gute Nachricht!

Selbst in schweren Fällen haben **Dr. Boether-Tabletten** geholfen. Dieses erprobte Spezialmittel greift das Leiden gleichzeitig von verschiedenen Richtungen her an. Bewährt bei quälendem Husten, auch bronchit. Art, zähem Auswurf, Fieber u. Nachtschweiß, Mattigkeit, Gewichtsabnahme. Fragen Sie den Arzt. In Apotheken erhältlich. **4000 schriftliche Anerkennungen, darunter über 800 von Ärzten!** Vierzehntage-Packung 3.50 Mk. Wichtige Broschüre u. **Probe gratis.** Schreiben Sie an: **Dr. Boether GmbH.** München 16/R 37

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0756
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Haar ist Schmuck, der nicht zu ersetzen ist

Doppelpackung 2 Beutel für 2 Haarwäschen 20 ₰

Für Ihre Haarpflege ist darum das Beste gerade gut genug. Das gilt in erster Linie für die Kopfwäsche. Nehmen Sie hierfür – ganz gleich, welche Haarfarbe Sie haben – *Palmolive-Shampoo, das mit Oliven- und Palmenölen hergestellt ist.* Dieses ausgezeichnete Kopfwaschpulver ist frei von Soda und läßt sich nach dem Waschen leicht und rasch ausspülen. Ihr Haar erhält wieder seinen natürlichen, schönen Glanz und wird wundervoll weich und locker.

Verlangen Sie auch bei Ihrem Frisör die Palmolive-Kopfwäsche. Palmolive-Shampoo schäumt und reinigt bei hartem Wasser genau so gut wie bei weichem, und eine Nachbehandlung ist nicht nötig.

PALMOLIVE-SHAMPOO

Nervosität und Schlaflosigkeit

sind die häufigsten Folgeerscheinungen des modernen Hastens und Jagens, der übermäßigen Inanspruchnahme der Nerven im beruflichen und sonstigen Leben. Nervöse Personen altern vor der Zeit, sie werden launisch, unberechenbar und widerspruchsvoll in allen ihren Handlungen; dazu kommt die große Zahl der auf allgemeiner Nervosität beruhenden Schwächezustände, wie Unlust zur Arbeit, leichte Ermüdbarkeit, Gedächtnisschwäche, Unruhe und dergl. mehr. Darum ist

Nervenpflege
ein Gebot der Stunde.

Wer gut nährt, heilt gut, sagte der berühmte, verstorbene Kliniker Prof. Dr. v. Leyden. Und so gilt es auch hier, den Nerven denjenigen Nährstoff wieder zuzuführen, dessen sie zu ihrer Kräftigung und Auffrischung bedürfen. Ein solcher Nerven-Nährstoff ist Biocitin, hergestellt nach dem Verfahren von Prof. Dr. Habermann. Biocitin pflegt, nährt, schützt die Nerven vor Erschöpfung. Biocitin verschafft guten Schlaf, besseren Appetit und

ein frisches Aussehen.

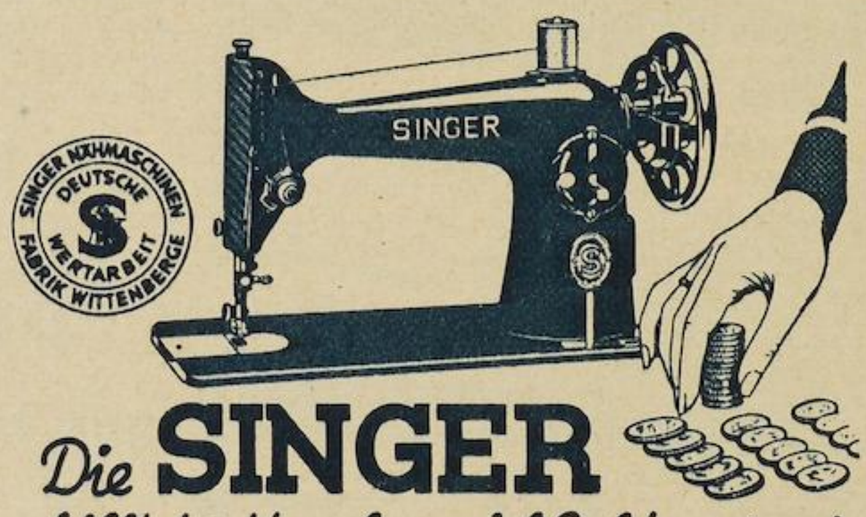
In Pulverform von 3.20 RM. an, in Tablettenform zu 1.70 und 3.20 RM. in Apotheken und Drogerien. Ausführliche Drucksache nebst Kostprobe versendet die Biocitinfabrik, Berlin SW 29 Fr. kostenfrei.

BIOCITIN

Seifix seifix seifix

X-1

bohnert glänzend, leicht und spiegelklar



Die **SINGER**

hilft der Hausfrau viel Geld sparen!

Weitestgehende Zahlungserleichterungen · Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

BERLIN W 8 · KRONENSTRASSE 22 · SINGER KUNDENDIENST ÜBERALL

Trinkt den guten Kaffee von KAISER'S

KAFFEE GESCHÄFT

Reelle Bezugsquelle

Neue Gänsefedern

mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt Pfd. 2.-, allerbeste Qualität 2.50, weiße Halbdaunen 3.50, 5.- u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25, hochpr. 5.25, allerfeinste 6.25, Ia Volldaunen 7.- u. 8.-. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 51 c (Oderbr.).

Größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Stammhaus gegr. 1858.

Beauftragte Anzeigenverwaltung:
Waibel & Co.
Anzeigen-Gesellschaft
München, Leopoldstraße 4

Ein Vorbild aus Holz

war der erste Hacker. Die heutige formschöne Alexanderwerk-Fleisch- und Gemüsehackmaschine ist die beste Helferin der Hausfrau.

Alexanderwerk - Maschinen sind geschaffen auf Grund 50-jähriger Erfahrung mit dem Ziele:
Küchenarbeit leicht gemacht!
Verlangen Sie Prospekt Nr. b16

Alexanderwerk
Remscheid

Auch für die Haut Ihres Kindes

. . diese milde Seife, die Sie für Ihren *Teint benutzen!*

Das Besondere der *Palmolive-Seife* ist das Geheimnis ihrer Zusammensetzung mit *Oliven- und Palmenölen.* Diese einzigartige Schönheitsseife dringt tief in die Poren ein, reinigt sie gründlich und belebt die Haut, ohne sie im geringsten anzugreifen. Massieren Sie täglich morgens und abends 2 Minuten lang Gesicht, Hals und Schultern mit dem wundervoll weichen und üppigen Schaum der *Palmolive-Seife* und spülen Sie ihn danach erst mit warmem, dann mit kaltem Wasser ab. Sie werden bald erfreut feststellen, wie zart und geschmeidig Ihre Haut durch diese Schönheitspflege wird. *Lassen Sie aber auch der Haut Ihres Kindes die wunderbare Wirkung der Palmolive-Seife zugute kommen. Es wird Ihnen später für seinen reinen und zarten „Palmolive-Teint" dankbar sein.*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0757
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die kleine Diebin.

Als Gretchen eines Morgens ihre Mutter dabei überraschte, wie diese gerade ihr Gesicht mit einer duftenden Creme behandelte, war sie fast sprachlos. „Mutti", sagte sie mit der ganzen Empörung ihrer 16 Jahre, „hast Du denn so etwas nötig? Bei Deiner schönen glatten Haut?" „Wahrscheinlich", sagte Frau Lindner lächelnd. „Wenn Du erst so alt bist wie ich, wirst Du es genau so machen." „Niemals, Mutti, darauf kannst Du Dich verlassen!"

Spornstreichs rannte Gretchen zu ihrer Freundin Inge, um ihr die schreckliche Entdeckung unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit anzuvertrauen. Merkwürdigerweise war Inge gar nicht empört. „Deine Mutter hat vollkommen recht. Soll sie zusehen, bis sie alt und runzlig wird, oder ist es Dir nicht lieber, daß Du noch lange, lange eine junge Mutter hast, die man oft für Deine Schwester hält? Im übrigen gestehe ich Dir ganz offen, ich pflege meine Haut ebenfalls. Weißt Du noch, wie gräßliche Mitesser und Pickel ich hatte?" „Na und?", fragte Gretchen gespannt. „Wie hast Du sie wegbekommen?" „Will ich Dir verraten: mit Marylan-Creme."

Nachdenklich ging Gretchen nach Hause. Mutter war ausgegangen. Muß doch mal sehen, dachte Gretchen, was Mutti für eine Creme nimmt. Wie verblüfft war sie, als sie im Nachttisch der Mutter Marylan-Creme entdeckte. „Also dieselbe Creme, die Inge nimmt! Ob ich es auch einmal versuche?" Aus dem einen Mal — ach wie erfrischend, dachte Gretchen — wurde eine regelmäßige Behandlung, natürlich aus Mutters Dose. Und als Frau Lindner eines Tages die auffallende Verschönerung von Gretchens Haut bemerkte, wurde ihr auf einmal klar, warum ihre Marylan-Creme jetzt immer ein so rasches Ende fand! „Dummes Mädel, hättest Du ein Wort gesagt, hätte ich Dir eine Dose geschenkt. Jetzt wirst Du Deiner alten Mutter keine Vorwürfe mehr machen." „Alte Mutter", sagte Gretchen und flog ihr um den Hals, „Mutti, Du sollst Deine Haut immer mit Marylan-Creme pflegen, damit Du so lieb, so süß, so jung bleibst wie heute!" Jeder, der Marylan-Creme verwendet, macht die gleiche, beglückende Erfahrung. Aber man muß sofort handeln. Warten Sie keinen Tag! Der Marylan-Vertrieb sendet Ihnen ja kostenlos eine Probe der Marylan-Creme, dieses rein deutschen Markenartikels. Mehr als 31 000 Dankschreiben, die Zahl ist notariell beglaubigt, liegen vor, und alle Verbraucher äußern sich begeistert über die Wirkung der Marylan-Creme. Schon der Versuch, der nichts kostet, wird Sie beglücken! Schneiden Sie den Gratisbezugsschein aus, legen Sie ihn in einen mit 3 Pfg. frankierten Umschlag, der offen bleibt und auf der Rückseite den Absender trägt. Sie erhalten — gleichfalls umsonst — das wichtige Buch über die beste Schönheitspflege. Marylan-Creme ist nur in den einschlägigen Geschäften zu haben; Gratisproben nur direkt vom Marylan-Vertrieb.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 304, Friedrichstraße 24. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme und das lehrreiche Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.

„Halserkrankungen?"
„Pfefferminz-Lysoform!"

Pfefferminz-Lysoform ist nicht nur ein beliebtes und wirksames Mund- und Zahnpflegemittel. Seine desinfizierenden Bestandteile bieten zuverlässigen Schutz gegen Halserkrankungen aller Art. Bei regelmäßigem Gurgeln mit einer schwachen Lösung von Pfefferminz-Lysoform verschwinden Fieber und Schluckbeschwerden schon nach wenigen Tagen. Die durch Speisereste im Mund entstehenden Säuren, die Zahnbeschwerden hervorrufen können, werden bei Gebrauch von Pfefferminz-Lysoform neutralisiert und unschädlich gemacht. Den herben erfrischenden Geschmack des Pfefferminz-Lysoforms empfindet man als besonders angenehm. Und dabei ist Pfefferminz-Lysoform so ergiebig, die 100-gr-Spritzflasche kostet nur RM 1.-, die besonders milde Lysoform-Toiletteseife 45 Pfg. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Blütenreiche Frühjahrs-Mode

liegt ausgebreitet auf dem Familientisch, wenn Sie jetzt die neue Christofstaler Musterkiste kommen lassen: Damenstoffe für jedes neue sommerliche Kleid, das Sie daheim tragen wollen oder bei festlichen Gelegenheiten anderwärts, — oder auf Reisen und in schönen Urlaubstagen.

Und dann die vielen, vielen Herrenstoffe für den neuen Anzug oder Mantel — für wetterfeste Wander- und Sportkleidung — für Sachen, die man das ganze Jahr durch tragen will. Hundertfache Auswahl in allen Preislagen. — Musterauswahl gern unverbindlich, schreiben Sie nur Ihre Wünsche!

Haus Christofstal
Christofstal 1 B im Schwarzwald

Ausgezeichnete Strümpfe für wenig Geld

Ja, die gibt es, wenn Sie von Chemnitz beziehen, dem Ort, wo die meisten Strümpfe der Welt herkommen. Wer das zum erstenmal macht, der staunt, welche Leistungen er durch diesen Bezug erhält. Sie sollten einmal die begeisterten Briefe lesen, die unsere Kundinnen täglich schreiben! Viele Zehntausend Damen beziehen ihre Strümpfe schon seit langem regelmäßig von uns, mit jedem Mal werden die Bestellungen größer, weil sich alle Bekannten daran beteiligen.

Natürlich haben wir keine 95-Pfg.-Strümpfe, denn bei Strümpfen dieser Preislage kann man wohl nicht von Qualität sprechen. Tragen Sie aber gern elegante Strümpfe von guter, ja von bester Qualität, und sind Sie bereit, RM. 1.10, 1.35, 1.55 oder mehr anzulegen, dann senden Sie uns doch einmal sofort untenstehenden Abschnitt ein. Binnen drei Tagen erhalten Sie von uns eine Broschüre, die Ihnen sagt, wie man einen preiswerten Qualitätsstrumpf von einem nur billigen unterscheidet, und weshalb wir Ihnen ganz erhebliche Leistungen bieten können, dazu eine Farbenkarte aller modernen Strumpffarbtöne. Ihre Anfrage verpflichtet Sie zu nichts, und Sie können sich später entscheiden, ob Sie diesen Weg des vorteilhaften Einkaufs einmal beschreiten wollen.

Hier abtrennen!

An Firma
F. W. Hofmann & Co.
G. m. b. H.
Chemnitz Nr. 386
(In unverschlossenem Briefumschlag einsenden, Porto 3 Pfennige)

Ich möchte Näheres über Ihr Angebot und die bequeme Art des Einkaufs erfahren. Schicken Sie mir ganz unverbindlich und kostenlos Ihr Einkaufsheft sowie Ihre neueste Farbenkarte mit 16 modernen Frühjahrsfarbtönen

Name _____ Beruf _____

Ort _____ Straße _____

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0758
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Anzeigen-Teil

Ermäßigte Grundpreise für: **Industrie-Anzeigen** (nur einspaltig bis 100 mm Höhe) mm-Zeile RM 1.05; Pensionate, Erziehungsanstalten, Schulen, Töchterheime, Bäder, Kurorte, die mm-Zeile RM 1.05 (Größe unbeschränkt); Wortanzeigen: (Nur für „Kleine Privat-Anzeigen in der Grundschrift"), **Stellenangebote**: Das fettgedruckte Überschriftswort RM —.75, jedes weitere Textwort RM —.30; **Stellengesuche**: Das fettgedruckte Überschriftswort RM —.50, jedes weitere Textwort RM —.20; Private Verkäufe und Kaufgesuche: Das fettgedruckte Überschriftswort RM 1.25, jedes weitere Textwort RM —.50, Kennziffergebühr 75 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme 3 Wochen vor Erscheinen.

Verschiedenes

Anzugstoffe billig! Schon von 7.80 Mk. an erhalten Sie bei uns schönen, strapazierfähigen Anzugstoff aus reinem Kammgarn. Originalmuster an Private kostenlos hin und zurück ohne Kaufzwang. Schreiben Sie uns bitte. **Aachener Tuchversand Reiners, Aachen 51.**

Aus der Eisenstadt Hagen können Sie alle Werkzeuge günstig beziehen. Katalog frei durch *Westfalia Werkzeugcompany, Hagen 23/Westf.* Am besten schreiben Sie gleich heute!

Vertreter(in) ges. zum Verkauf von **Strickwaren**, Bedarfsart., Mode-Neuheiten, Kunstseid., Wäsche an Private; **hohe Provision**, guter Verdienst. Zuschr. unter Nr. 15001 NSF. an Waibel & Co., München, Leopoldstr. 4

Tischdecken und Stores in Filet. Nur beliebte handgestickte Muster. Sehr haltbare Qualität. Günstige Teilzahlung. Hervorragende Anerkennungen. – Verlangen Sie sofort Angebot direkt vom Hersteller **Georg Schmidt** Leipzig S 8, Kantstraße 24 b.

SIGMA-Bestecke 800 Silber sow. Alpaka Bestekke 100 g **versilbert** oh. Anzlg. geg. Mon.-rat. dir. ab **SIGMA** Stahlwarenfabrik (Inh. **K. Willms**) Soling.-Höhscheid Nr. 31, gegr. 1895 Kat. grat. u. unverbindl.

Heid-schnuckenfelle der schönste Zimmerschmuck. **RM. 7.- bis 12.-.** Teppiche, Schreibtischvorlag., Fußsäcke, Autodecken, Pelze usw. Bildpreisliste frei. **Hans Heino, Lünzen 31 Soltau** (Lüneb. Heide)

• Alte • Wollsachen helfen Ihnen zum billigsten Einkauf guter Damen- u. Herrenstoffe, Schlafdecken u. Läuferstoffe. Welche Muster f. erwünscht? **Bracht & Böcher, Enkirch a. d. Mosel 24.**

Schlank sein, heißt schön sein. Zu dick ist ungesund. Garant. unschädliche Gewichtsabnahme durch **Reinin** Herz, Leber, Darm arbeiten besser. RM 1.75. Kurp. RM 4.50. In den Apotheken erhältlich.

Ganz dichtes, ganz echtes und schönes **Inlett** liefere ich billig an alle Hausfrauen. Muster kostenfrei. **Georg Felix Böhm Landeshut-L.** (Schlesien)

Schweine-Klein-**Fleisch** 9 Pfd. nur **RM. 3.50.** **4 Pfd.-Wurst** Päckchen f. schmackh. Holst. im Darm keine Dosen jetzt nur **RM. 4.80.** *H. Krogmann, Nortorf 59*

Reelle Bezugsquelle! **Betten** 1½ schläfrig, echtrot, **federdicht** Oberbett m. 7 Pfd. Fed. *12.50, 18.-, 24.-, 29.-* Unterbett m. 6 Pfd. Fed. *11.85, 17.-, 22.-, 26.50* Kissen m. 2½ Pfd. Fed. *3.90, 5.-, 7.50, 9.25* Bettf. 65 Pfg., 1.25, 1.95 Halbdaun. 2.45, 3.-, 4.50 Daun. Pfd. 6.50, 7.90, 8.50 Preisl. grat. Umtausch od. Geld zur. Viel. Dankschreib. Nachn.-Versd. *Bettenversand H. Möller, Kassel 147, Wörthstr. 2.*

Buschrosen

10 St. mittl. Wahl	3.—
10 „ Neuheiten	5.—
10 „ Knollenbeg.	1.10
10 „ Gladiolen	0.75
5 „ Edeldahlien	2.10
5 „ Schnittstaud.	1.50

Alles m. Namen. Großer Gartenkatalog frei. Nachn. Vers. m. 3% Skto. **Gärtnerei Horstmann, Elmshorn 46.**

Bettfedern Prima gewaschene Ware von der billigsten Preislage an bis zu den allerfeinsten Daunen per Pfund 10.- Mk. Daunensteppdecken garantiert dicht, mit reinen Volldaunen gefüllt, in allen Preislagen. Muster und Preisliste gratis. Pommersche Bettfedernfabrik **Otto Lubs** Stettin-Grabow 129.

Edel-WURST Ia ger. Dauerw. 4 Pfd. Päckch. Ia **6.-** 5 Sort. jed. ein. Delikat. v. Schlsw. Holst. Kernschweinen, nur ganze Dauer-Rauchw., keine Kochw., keine Dosen K. Seibold, Nortorf, Holst. 23

Alle loben Treffer **Pflaumenmus** eingedickt a. getr. Pflaumen und Weißzucker- Garantie: Bei Nichtgef. Zurücknahme! 10-Pfund-Postelmer **3.80** Rübensaft, 10-Pfd-D. **2.80** ab Magdeb. unt. Nachn. **Märtens & Co Magdeburg-N. 212**

BESTECKE m. 100 Gr. Silber Auflg. sowie restfreie Bestecke an Private a. Teilzahlung Katalog Frei. **E. Richard Wagner** Besteckfabrikation **SOLINGEN** 68

Schönster SCHMUCK für Balkon, Fenster, Veranden sind unstreitig Schnell's weltbekannte **Gebirgshängenelken.** Man verlange sofort Katalog gratis u. frko. **Gebhard Schnell,** Versandgärtnerei, **Traunstein 112** (Bayern)

Zum Osterfest! **Glasväschen** ein wunderhübscher Tischschmuck passend f. N. S. Frauenschaft u. BdM. à Dtzd. -.90 RM. u. 1.40 RM. Preisliste gratis! **Otto Müller - Schmoß, Lausch a / Thüringen 3.** Kunstglasbläserei.

Konfirmation-Kommunion-Oster-Geschenke **Uhren.** Schmuck. Bestecke. **nur Qualitätsware** in allen Preislagen. 24tlg. **Tafelbesteck** 100 g Silberauflage RM. 31.75. **Armbanduhr.** 6 Steine, 1 Jahr Gar. ab RM. 10.-. **Verkauf an Private.** Bequeme Ratenzahlg., Katalog kostenlos *O. Machtolf, Pforzheim 7.*

Spitzen f. Wäsche, Decken usw. Feston ... von 3 Pf. an Stickerei . von 8 Pf. an Klöppelsp. von 3 Pf. an lein. Kissenecken . . 5 Pf. Hemdenpassen . . 20 Pf. moderne Wäschebesätze bis beste Ausf. Kein Risiko. Must. frko. m. Rückp. **Spitzenhaus Andris Freiburg i. B. 32**

TEPPICHE Polstermöbel, Steppdecken, Eisenbetten. Bequeme Ratenzahlg. Verlangen Sie unverbindliches Angebot. **Elst, Krefeld 42.**

Alle Musikinstrumente Spez. Handharmonikas billigst **ab Fabrik** bezug günstigsten Versandgeschäft der Branche **direkt an Private** Katalog kostenlos. Günstige Ratenzahlungen **Meinel & Herold Klingenthal** No 29

Filettischdecken reich gestopft, 1,40/1,40 m rd. od. viereckig, 1.80/1,80 m rechteck. od. oval je RM. 8.50 u. Porto dir. ab Hersteller. **J. Wolfgang Schmidt,** Hof in Bayern 117.

Echte, erzgebirgische **Handklöppelspitzen** und Einsätze aller Art, Tabletts, Motive, Kissenecken, Taschentücher, Decken bis zur kunstvollsten Ausführg. Auch werden eingef. Handarbeits-Quadr. fachgemäß m. Spitzen verarbeit. Spezialität: **Anfertigung eleganter Leib- und Bettwäsche.** Neuest. Katalog grat. **Spitzenhaus Arthur Fischer Annaberg 50/Erzgebirg.**

Nr. 2021 **Aluminium-Schmortöpfe** mit Deckel, in mittelschwerer Ware, unbordiert 16-24 cm Durchm. Inhalt 1¾ bis 6 Liter, Preis per Satz (5 Stück) RM. **8.80** Satz **A**) dto., 16-26 cm Durchmess. Inhalt 1¾ bis 7⅓ Liter, Preis per Satz (6 Stück) RM. **11.75** Nachnahme, Katalog frei. **Westfalia Werkzeugcompany,** Hagen 7/Westfalen

Kaffee direkt aus der Bremer Rösterei. 2 Pfd. franko Nachnahme, Rm. 4.16. **Rösener & Co.** Bremen 5 u, Postf. 441

Silberbestecke u. Bestecke mit 100 Gr Silberauflage. Ohne Anzahlung auf Monatsraten. Liefert Ihnen direkt die STAHLWARENFABRIK **Gebr. Krumm Solingen 54** Prachtkatalog unverbindlich

Graue Haare verschwinden d. einfaches Mittel. Keine Farbe! Näh. Frau A. Müller, München Alpenrosenstr. 2/G 32

Silberbestecke u. Bestecke 100 g Silberaufl., ohne Anz., günst. Monatsraten. Katalog unverbindl. frei. 100 g Silberaufl. 24 tl. 34.- M., Krupp Liz. rostfr. 24 tl. 26.40 M., Chrom Alpaka rostfrei, 24 tl., 12.40 M. **Walter Peter** Solingen-Ohligs 3 Langjähriger Lieferant sämtl. Beamtenkreise.

Sommersprossen braune Flecken und sonstige Hautunreinigkeiten beseitigt nur der 1000fach erprobte, unerreicht rasch und zuverlässig wirkende, garantiert unschädliche **Report-Cream.** Eine einzige Dose genügt. Preis 2 Mk. Versand per Nachn. durch **F. Kögler, München 13,** Isabellastraße 36 F.

MS Bestecke Massiv Silber 100er versilbert Rostfr. Stahl Katalog gratis **Carl Mertens Solingen 222**

Porzellan Tafel- u. Kaffeeserv. Markenfabrikate Bestecke Weitg. Zahlungserl. Fordern Sie Katal. **Jöken, Essen 4 Mülheimer Str. 16**

Klubmöbel Couch- Bettcouch, Korbmöbel, mod. Dieleng. Flurgard. Ged. Ausf. Direkt an Priv. Frankolief. Teilz. Kat. Nr. 256 kostenl. Wilh. Gebhard Burgkunstadt (Bayern)

4 ℳ-Päckchen prima haltbare Ia Dauer-Wurst M. 4.80 6 Sorten, jede eine Delikatesse **C. Ramm, Nortorf, Holst. 29**

Kieler Matrosen-Kinder-Anzüge, **Kleider und Mäntel** aus woll., licht-, luft- u. see-echt. Qual. Gratis bemust. Angebot. (Alt., Körpergr. Scheitel bis Fußsohle. Knabe oder Mädchen, Beruf angeb.) **Marine-Offizier-Tuche und Yachtklubsergen f.** Anzüge, Dam.-Mäntel u. Kostüme usw. 3-4mon. Ratenzlg. o. Anzahlung. Marine-Versandhaus **B. Preller, Kiel 89.**

ROWA TUCHE **ab Fabrik an Private!** Erprobte, gute Qualitäten, billigste Preise. Originalmuster portofrei. Nachnahme-Versand. **Tuchfabrik Waldthausen Aachen 11** Gegr. 1850

Fritz, der Lehrling, s-t-o-t-t-e-r-t! — bei Porst seine Kamera ab in bequem 6 Monatsraten bei ⅓ Anzahlung. Knipsen konnte er gleich nach Photoerhalt durch den **kostenlosen** Photo-Helfer C 70, in welchem leicht faßlich die ganze Photographie und die Vorteile als Porstkunde behandelt sind. Schreiben Sie heute noch um dieses 320-seitige **kostenlose** Buch und die Zeitschrift „Nürnberger Photo-Trichter" an der Welt größtes Photo-Spezial-Haus. Der Photo Porst **Nürnberg-A.** N. O. 70

durch herrliche Blüten und füllig. Ertrag mit Heinemann-Edelsämereien. Zehntausende schwören auf das Qualitätszeichen „Säende Hand". Verlangen Sie kostenlos 200 S. Heinemann-Ratgeber **G 22 b** **F. C. Heinemann Erfurt**

Pflaumen-Mus aus trocknen Pflaumen mit Zucker. **10 Pfund-Eimer 3.50** **25 Pfund-Eimer 9.25** **Emaille-Eimer: 10 Pfund M. 3.85** **29 Pfund M. 10.75** ab hier seit 29 Jahr. **Erich Henkelmann Magdeburg 16.**

Allgäuer Dorleger und Teppiche aus Ihren **Lumpen.** Gratisprospekt! **Handweberei am Knie,** Charlottenburg, Bismarckstr. 110. Tel. C 1 — 5570.

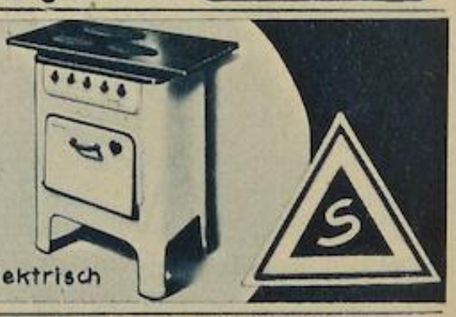
Grauer Star ohne Operation heilbar **Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 84** Auskunft kostenlos!

Wunderbar weiche Strumpf- u. Sport- **WOLLE** Proben umsonst *Gebrüder Rabis Zwickau i. Sa. 7*

Empfehlenswerte Bezugsquellen

Senking Herde

Senkingwerk Hildesheim



Verantwortliche Schriftleiterin: Ellen Semmelroth. Stellvertretende Schriftleiterin: Renate v. Stieda. Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co. Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstr. 4. Gültige Preisliste Nr. 5. — Verantwortlich für die Anzeigen: Carl A. Rotzler, München. D. A. 684 157, IV. Vj. 35. Kupfertiefdruck: Offset- und Tiefdruck AG., Leipzig C 1, Hindenburgstr. 72. Einzelpreis der „N. S. Frauen-Warte" für Inland, Österreich 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg., in Danzig 0,43 Gulden. Im Inland beträgt der vierteljährliche Bezugspreis bei Postbezug RM. 1.68 zuzügl. Zustellgebühr.

Auslandspreis: Für Länder mit ermäßigtem Porto Einzelheft 0.35 RM., ½ Jahr 4.55 RM., für alle übrigen Länder Einzelheft 0.40 RM., ½ Jahr 5.20 RM. **Kreuzbandpreis:** Nach allen Orten des Inlandes; bei direkter Lieferung: Einzelheft 40 Rpf. / für ½ Jahr 4.80 RM. Die Preise verstehen sich einschl. Porto u. Verpackung **bei Vorauszahlung!** (½ Jahr = 13 Hefte!) Auslands- u. Kreuzbandversand durch „Völkischer Leserbote", München 13, Postscheckkonto: Paul Stark — 49834 Amt München.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0759
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rheinberger Deutsche Markenschuhe

Für die ganze Familie
Rheinberger-Schuhe

In 3000 Fachgeschäften finden Sie die neuesten »Frühjahrsmodelle«

Unterricht und Erziehung

Töchterheime und Haushaltungsschulen

Wiesbaden, Töchterheim (Schützenstr.). Illustr. Prosp. **Wilhelmina**

Töchterheim Rottach a. Tegernsee
Gründl. Ausb. i. Küche, Haus, Wäsche, Gart. u. Werkarb., bis z. Selbständigk. Vertief. d. Allgemeinbild. Wintersp., Gymn., Wanderung. Mäß. Preise Frau Dr. Schneider.

Bad Sachsa/Harz Haushaltungsschule mit Töchterheim. ½ u. 1jähr. Kurse. Preis mon. M. 80.-. Prosp. durch die Leiterin.

Heidelberg Töchterheim u. Frauenschule. Herrliche Lage. Villa Scheffelhöhe • Neuz. Ausbildg.

Staatl. anerk. hauswirtsch. Ausbildungsstätte der N.S. Frauenschaften Gau Hessen-Nassau in Niederlahnstein a. Rhein.
Kursusbeginn: 16. April 1936.

Berlin-Dahlem
Bäuerliche Frauenschule
Halb- u. ganzjährige Ausbildung. Anfragen u. Prospekte durch die Leitung des Seminars für hauswirtschaftl. Gartenbau. **Berlin-Dahlem, Cecilienallee 58,** Tel. G 6, Breitenbach 0760.

Ausbildungsstätten für das deutsche Mädchen:
1. Haushaltungsschule 1jähr. Lehrgang
2. „Schule für Kinderpflege- und Haushaltgehilfinnen", 1½jähr. Lehrgang
beide staatlich anerkannt, nächst. Beginn Ostern 36. Merkblätter durch die Leitung
Ev. Diakonissenhaus Teltow/Mark

Staatlich anerkannte
Frauenschule f. Volkspflege und evang. Gemeindehilfe,
Darmstadt 52, Freiligrathstraße 8

München 60
Töchterheim Freimann.
Freisinger Landstr. 43. Herrl. Lage, erstklass. Heim für Haush., Garten u. Allgemeinbildg.

Hauswirtschaftliches Frauenlehrjahr für Abiturientinnen d. Mittelschulen in d. Diakonissenanst. München, Heßstr. 22. Prosp. vorh.

Töchterheim Weyand, Marburg/Lahn
Haushalt, Wissenschaft, Geselligkeit, Sport. Ermäßigte Preise. Man verlange Prospekt.

Goslar, Töchterheim **Lahnor**
Villa, gr. Garten, neuzeitl. Ausbildung, erstklassige Lehrkr., vorz. Verpflegung. Gilt als Berufsschulersatz. Prospekte. Ziel: Selbständigkeit.

Freiburg i. Br.. Scholz-Wemans
staatl. zugelassenes **Töchterheim.**
Zeitgemäße Erziehung und Ausbildung.

DARMSTADT
Haushaltungsschule des Hessischen Diakonievereins. ½jährige Kurse. Anfragen an die Oberin des Hessischen Diakonievereins
Darmstadt 52, Freiligrathstraße 8.

Erziehung zur deutsch. Hausfrau u. Mutter in den allbekannten Heimfrauenschulen der Mathilde-Zimmer-Stiftung.
Lebensschulung und allgemeine Grundlage für die eigentlichen Frauenberufe. Praktische Frauenoberschule und Sonderkurse für Abiturientinnen.
Nähere Auskunft durch die Leitung: **Berlin-Zehlendorf, Königstraße 19**

Lindau-Bodensee
Haus- u. landwirtschaftliche Lehranstalten
Maria-Marthastift
und **Bäuerliche Frauenschule Lehrgut Priel** (staatlich anerkannt)
Ausbildung: Hausfrauenberuf, Haushaltpflegerin städtisch u. ländlich, Garten- und Geflügelzuchtgehilfin, Unterklasse der bäuerlich. Frauenschule/Oberklasse in Vorbereitg.). Abiturientinnen-Kurse. Mäßiger Pensionspreis. Prospekt Nr. 1 dch. d. Leitg.

Krankenpflege

Landpflegeschule Sangerhausen
der evgl. Schwesternschaft des Deutschen Landpflegeverbandes. Beginn des Lehrganges am 1. April, auch d. Unterkl. d. bäuerl. Frauenschule.

Deutsch. Rotes Kreuz – Schwesternschaft Wiesbaden — stellt noch **Lernschwestern** für die Krankenpflegeschule u. desgl. für d. Säuglingskrankenpflegeschule ein. Außerdem werd. Urlaubsvertretg. gest.

Mutterhaus v. Roten Kreuz, Herzog-Georg-Stiftung, Meiningen nimmt **Lernschwestern** m. gut. Schul- u. Allgemeinbildg. auf u. stellt noch einige gut ausgebildete Schw. ein. Günstige Beding. Bewerb. m. Lebenslauf a. d. Oberin.

Deutsches Rotes Kreuz,
Schwesternschaft Saarbrücken, Virchowstr 7, nimmt gebildete junge Mädchen als Schülerinnen auf. Bewerbungen mit Lichtbild an die Oberin, Saarbrücken, Virchowstr. 7

Werner-Schule
des Deutschen Roten Kreuzes
Ausbildung von Schwestern für leitende Stellungen. Kurze Fortbildungslehrgänge für Schwestern. Hauswirtschaftl. Kurse für junge Mädchen. Großes Obst- und Gartengelände. **Berlin-Lankwitz, Frobenstraße 75.**

Systematische Ausbildung
in Kranken- und Säuglingspflegeschulen der Städt. Schwesternschaft vom Roten Kreuz Düsseldorf – Krankenanstalten – auf Grund eines pädagogisch einwandfreien Übersichtsplanes. Mindestalter für Krankenpflegeschülerinnen 20 Jahre. Meldung mit Rückporto an Oberin Ledeboer

Der Hessische Diakonieverein
nimmt evang. junge Mädchen mit höher. Schulbildung von 19 bis 30 Jahren zur unentgeltl. Ausbildung in seinen **staatl. anerkannt. Krankenpflegeschulen** auf. Gute Altersversorgung. Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen, Lichtbild, Rückporto an die Oberin, **Darmstadt 52, Freiligrathstraße 8.**

Das Märkische Haus für Krankenpflege Schwesternschaft des Deutschen Roten Kreuzes (40 verschied. Arbeitsgebiete) nimmt junge Mädchen mit guter Schulbildung als

Lernschwestern

auf. ½ Jahr hauswirtschaftl. u. pflegerische Vorschule. — 2½ Jahre krankenpflegerische Arbeit nebst theoret. Ausbildung – Je nach Begabung Spezialausbildungen. — Zur Zeit werd auch gut ausgebildete **Probeschwestern u. Urlaubsvertretungsschwestern** aufgenommen.
Anzeigen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Lichtb. sind zu senden an Frau Oberin **Port,** Berlin NW 40, Scharnhorststr. 3, Märkisches Haus für Krankenpflege im Augusta-Hospital.

Die Diätschule des Augusta-Hospitals
Berlin NW 40, Scharnhorststr. 3, angeschlossen an den Verband für Krankenernährung E. V., bildet in 1jähr. Lehrgängen (Vorbed. staatl. anerk. Krankenpflegerin, Haushaltpflegerin oder Gewerbelehrerin)
und in 2jähr. Lehrgängen (Vorbed. mittlere Reife, 1 Jahr staatl. anerk. Haushaltungsschule und ½ jähr. Großbetriebspraktikum) zur **Diätküchenleiterin** aus.
Beginn der Lehrgänge: 1. Mai u. 1. November. Aufnahmealter: 20.—35. Lebensjahr. Zur Zeit sehr gute Anstellungsaussichten.

Zur Ausbildung von Schwestern
für die staatlichen Kliniken und Landesanstalten werden am 1. Juli und 1. Januar geeignete junge Mädchen als
Lernschwestern
aufgenommen. Bedingungen: nationalsozialistische Gesinnung der Bewerberinnen und ihrer Familie, tadelloser Ruf, volle Gesundheit, gute Schulzeugnisse, Alter nicht unter 19 Jahren. Ausbildung kostenlos, Taschengeld wird gewährt. Anfragen und Meldungen an die staatl. Schwesternschule Arnsdorf, Sachs. (bei Dresden).

Unterrichtsanstalten

Weimar Hochschule. Kunst, Mode, Phot. usw.

Bad-Dürkheim (Pfalz)
Institut Heeger / Mädchen-Lyzeum mit Schülerinnenheim. Einziges weltliches Privatlyzeum der Saarpfalz. Werbeschrift und Auskunft durch Direktor Heeger

Pädagogium Schwarzatal Bad Blankenburg, Thür. Wald
Adolf Wedel-Schule
Schülerh., Grundsch., Oll-Reife a. d. Anst. Prosp.

Stenographie
Kurse für Buchhalt., Korresp., Sekretariats- od. allg. Büroarbeiten. — Engl., franz. Steno. u. Korresp. — Außerdem Abitur.-, Jurist.- u. Offiziers-Kurse.
W.—Dr. A.—Dr. W. Rackow
Kaufm. Privatschule, Sprachschule u. Staatl. anerk. Höh. Handelsschule Berlin, Wilhelmstr. 49, Tauentzienstr. 1 u. Alexanderpl. - **Prosp. kostenl.**
Buchführung

ELTERN, die ihre Kinder in bestgeleiteten Instituten jed. Art d. In- u. Auslandes (Kinderheim b. z. Hochschule) unterbringen wollen, erhalten a. Grund 40 jähr. Erfahr. Nachwsg., Prospekte u. Beratung völlig **kostenlos** durch d. **Verlag der Adreßbücher d. Lehr- u. Unterrichtsanstalten Berlin O 27,** Magazinstraße 15-16.
Erziehung / Unterricht / Ferien / Kur

Der Zahn schmerzt, der Atem stinkt,
dann muß es Blendax-Pasta sein!

Blendax
25 Pf **Zahnpasta** 45 Pf
gut gesund preiswert
DR. HITTEL G·M·B·H MAINZ

Entscheidend für den Wert der Nahrung ist, wieviel der Körper davon wirklich ausnutzt.

LIEBIG FLEISCH-EXTRAKT-

er ist nämlich nichts anderes als reine eingedickte entfettete Fleischbrühe – ist ein hervorragendes Anregungsmittel zur richtigen, vollständigen Verdauung.

Eine Messerspitze genügt zur Kräftigung und Geschmacksverbesserung von Suppen, Soßen, Gemüsen usw. 16

Abbestellungen von Abonnements, Beanstandungen wegen unpünktlicher Lieferung usw., Wohnungsveränderungen sind nicht an den Verlag der N. S. Frauen-Warte zu richten, sondern an die liefernde Buchhandlung, welche aus dem Bestellschein ersichtlich ist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0760
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gegen Einsendung des nebenstehenden Abschnittes (als Drucksache 3 Pfg. Porto), senden wir Ihnen die FRÜHJAHRS-AUSGABE unseres MODE-KATALOGES völlig kostenlos zu

50

Adresse:

HIER ABSCHNEIDEN

HORN AM STACHUS MÜNCHEN

Der verdorbene Teint Mitesser, Pickel, graue und spröde Haut, Falten, Sommersprossen usw. werden in 10—14 Tagen durch **Aphrodite** erfolgreich entfernt. Die Oberhaut wird schnell und doch für jedermann unsichtbar beseitigt und damit von diesen Hautfehlern befreit. Seit 24 Jahren viele Dank- und Anerkennungsschreiben. 5.50 RM. **Institut für Schönheitspflege Frau W. Erna Richter, Berlin W 313, Uhlandstr. 158.**

Badische Besteckgesellschaft
Marquis & Co. K. G., Mannheim 38

Bestecke Porzellan Kristall

Nur deutsche Wertarbeit! 12 Monatsraten!
Katalog kostenlos

Teppiche

Qualitätsware von der größten und leistungsfähigsten **Teppich - Versand - Firma** in Deutschlands Teppich-Zentrum vorteilhaft a. Teilzahlg. 1000e v. Nachbestellg. 100e begeist. Anerkennungen Fabrikmäßige Auswahl
Teppichgraef, Osk. Graef
Gelsnitz i. V. 10
Muster m. Rückporto frei

Feinster Bremer
KAFFEE
3 Sorten zur Probe!
3 Pfd. 5.90 RM. } Nachn.
3 Pfd. 6.25 RM. } frei
3 Pfd. 6.55 RM. } Haus.
Schneider & Müller, Bremen 27a.
Wiederverk. Sonderliste!

Wolle **Steppdecken** und **Daunen**
gut, billig. **Famos-Steppdecken - Fabrik,** Schwenningen N 2.

Deutsche Hausfrauen
verwenden zum Einmachen und für Salate, Tunken u. s. w.
Essig-Essenz
ein deutsches Erzeugnis

Bettfedern

vom Gänsezüchter!

1 Pfund graue Mk. 0.50, 0.60, halbweiße Mk. 1.-, weiße Mk. 1.50, 2.—, 3.50, Halbflaum Mk. 4.-, 5.-, Rupffedern Mk. 2.-, 3.-, 4.-, Voll-Daunen hellgrau Mk. 5.-, weiße Mk. 6.—, 7.—. Nichtpassendes tausche um oder Geld zurück.
Deutsch. christl. Exporthaus
Wenzl Fremuth
Deschenitz 182
Böhmerwald
Versand v. bayer. Poststelle, daher zollfrei.
Muster kostenlos.

Völlig kostenlos

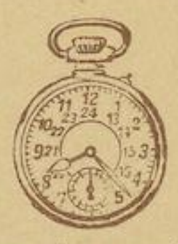
und ohne Kaufverpflichtung erhalten Sie sofort unsere

612 Stoffmuster u. Wolle-Proben –

ferner 1 Jahr lang die Neuesten Quelle-Nachrichten portofrei ins Haus gesandt. Schreiben Sie aber heute noch, damit wir Ihnen unsere letzte illustrierte Preisliste mit den vielen unglaublich billigen Angeboten beifügen können.

Deutschlands größtes Wolle-Versandhaus

Quelle GmbH Fürth i/Bay. 148



Taschenuhr

m. geprüftem 33stünd. deutschen Ankerwerk. Garantieschein für 1 Jahr.
Nr. 3 **Herrentaschenuhr**, vernickelt M. 2.10
Nr. 4 versilb., Ovalbüg., vergold. Rand M. 2.30
Nr. 5 dies. m. bess. Werk, kl. flache Form M. 3.20
Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deck., vergold. M. 4.50
Nr. 6b mit besserem Werk ..... M. 6.90
Nr. 7 Damenuhr, stark vers., verg. Rand M. 2.60
Nr. 8 Armbanduhr mit Lederriemen M. 2.50
Nickelkette M. 0.20. Doppelkette, verg. M. 0.50. Kapsel M. 0.20. Wecker, g. Messingwerk, M. 1.80.
Versand gegen Nachn. Bei Nichtgef. Umt. oder Geld zur. **Kat. grat.** Jahresums. üb. 15000 Uhr.
Fritz Heinecke, Braunschweig, Am Schwarzen Berg.

Günstiges Angebot nur an Private!

Artikel 32
Weißes Wäschetuch
dicht gewoben, aus reißfesten Garnen, sehr dauerhaft, überall verwendbar, sehr günstiger Preis, 80 cm br. per Meter -.46

Artikel 229
Hemden-Flanell
ungebleicht, eine mittelgute Qualität, sehr strapazierfähig, erprobt und bewährt, mit schönen, farbigen Streifen, ca. 78 cm breit per Meter -.48

Artikel 388
Guter Schürzenstoff
dankbare Qualität, schöne Musterung, bestens strapazierfähig, aus starken, reißfesten Garnen gewoben, in hell, mittel und dunkel gemustert, 118 cm breit per Meter nur -.88

Garantie: Umtausch oder Geld zurück!

Bestellen Sie sofort oder verlangen Sie heute noch **kostenlos** unsere reichhaltige Preisliste über sämtliche Webwaren und Wäsche-Artikel.

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 277 Baden

Kopfschmerzen, Migräne

werden behoben durch **Kaiser-Natron**. Milde im Geschmack und sehr bekömmlich, ist unschädlich, wirkt nicht gewohnheitsgemäß. Sie werden erstaunt sein über die gute Wirkung. Nur echt in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.

Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (2)

Herzklopfen

Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalkung, Wassersucht, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Toledol-Herzsaft die gewünschte Besserung u. Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Pckg. 2.25 Mk. in Apotheken. Verlangen Sie sofort die kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Rentschler & Co., Laupheim W 8, Wbg.

Goldene Medaille London u. Paris 1935
der Beweis, dass auch Ihre
Sommersprossen
u. Hautunreinigkeiten durch Dr. Druckreys
Drula Bleichwachs
restlos beseitigt werden (M. 2.25 frco)
Chem. Labor. Dr. Druckrey, Quedlinburg 51

Feines Marken-**Porzellan**

Bequeme Monatsraten • Katalog gratis
Silberne Bestecke dazu passend
CH. KOEBLE
PFORZHEIM • Bayernstr. 5/5/1

Ich bin frei von lästigen Haaren

So und ähnlich lauten Tausende begeisterte Anerkennungen dankbarer Kundinnen. — Warum grämen Sie sich also noch, wenn auch Sie die unerwünschten Quälgeister **radikal** beseitigen können durch Anwendung des ärztlich glänzend begutachteten und weltberühmten **„Hewalin-Haarentferner"**, **Marke Antipillox.** Dieses Präparat wurde bereits im Jahre 1907 durch **Deutsches Reichspatent Nr. 196617** geschützt und außerdem auf den intern. Ausstellungen Paris und Brüssel mit den höchsten Auszeichnungen: **Ehrenkreuzen, goldenen Medaillen** und **Ehrendiplomen prämiiert.** — Also bereits vor 30 Jahren! Seitdem ist dieses einzigartige Kosmetikum in bezug auf **Wirksamkeit** und **Unschädlichkeit** so vervollkommnet worden, daß es **sofort** nach **einmaligem** Gebrauch jeden unliebsamen Haarwuchs im Gesicht oder am Körper **unfehlbar in jedem Falle restlos** beseitigt, ohne die Haut im geringsten anzugreifen. Garantie: Unbedingte Zufriedenstellung, **sonst Geld zurück.** — Nur echt zu beziehen zum Preise von RM. 5.— gegen Nachnahme durch: Laboratorium Wagner, Köln 50, Bayenthalgürtel 32

„Jeden Morgen jünger!"

Versuchen Sie dieses Mittel heute abend

Die Wissenschaft ist der Ansicht, daß der Verlust an Aufbaustoffen die Haut in zunehmendem Maße faltig und welk macht. Solche wichtigen Stoffe können ihr dank der bemerkenswerten Erfindung des Wiener Universitätsprofessors Dr. Stejskal wieder zugeführt werden. Auf diese Art ist es möglich, Falten wirksam zu bekämpfen und die Haut zu verjüngen und zu verschönern.

Die Erfindung besteht in einem hochkonzentrierten Extrakt, der genau nach Prof. Dr. Stejskal's Vorschrift der Haut junger Tiere entzogen wird und der Aufbaustoffe der Hautzellen enthält. Dieser Extrakt ist als „Biocel" in der rosafarbigen Creme Tokalon Hautnahrung enthalten, deren Gebrauch die Haut nährt und deren Zelltätigkeit anregt.

Versuchen Sie die „Biocel"-haltige Creme Tokalon Hautnahrung noch heute vor dem Schlafengehen. Bald werden auch Sie eine erfreuliche Verbesserung in der Klarheit und Frische Ihrer Haut feststellen können. Tagsüber gebrauchen Sie die weiße, fettfreie Creme Tokalon. Eine beträchtlich gehobene Schönheit Ihres Teints wird die Belohnung für den dauernden Gebrauch dieser beiden Hautcremes sein. Erfolgreiche Ergebnisse werden zugesichert oder der Kaufpreis zurückerstattet. Packungen von 50 Pfg. aufw.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0761
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unsere Feierstunden

Unterhaltungsbeilage der N. S. Frauen-Warte

Zu Heft 19 März 1936

Vaterland

Skizze von Karl Schaefer

Wieder einmal trägt mich der Zug der österreichischen Heimat zu. Ein klarer Tag, durchtränkt von Kälte und herber Luft, überschwebt draußen die Landschaft. Unsichtbare Hände zeichneten rasch einen phantastischen Garten von Eisblumen über die Wagenfenster, bizarre Formen, Gebilde grandioser Schönheit, Märchendinge. Mystische Botanik. Und rätselhaft war der Prozeß, wie es geschah. Wunder der Schöpfung.

Der Wagen ist überfüllt, Fahrgäste steigen an allen Stationen aus und neue kommen zu; händereibend, mit eiszäpfigen Schnurrbärten die Männer; eingepackt die Gesichter, aus welchen nur die Backen blutvoll rot leuchten, die Weiber. Bauernvolk ist es, einfach, hart und derb, das nach Hause drängt, denn der Viehmarkt ist zu Ende.

Bald hängen dicke Rauchschwaden in der Luft, kaum einer ist unter den Männern, der nicht an seiner Pfeife schmaucht. Und dann beginnt ein lebhafter Diskurs über „Drei- und Vierjährige, über ausgemelkte Milchkühe, Zuchtstücke usw."

Der Zug poltert von Station zu Station in den Chiemgau hinein. Ich presse die Hand an den Eisblumengarten, um ein Guckloch durch das Fenster zu bekommen.

Die Felder draußen sind tief verschneit, gleichen großen Bettdecken, pludrig, milchweiß, und kreisen spiralenförmig vorbei. Mit ihnen drehen sich wie im Karussell die Wälder im Weißkleid des Schnees, und die kleinen Fichten, die Bäumchen nahe des Bahnkörpers sind völlig eingepackt in zuckrige Bauschen.

Still liegt der Schöpfung Wunderwerk zu beiden Seiten des fahrenden Zuges.

„Traunstein!" hört man rufen. Ein Teil der Bauern poltert hinaus. Nur wenige Fahrgäste bleiben zurück. Mein Gegenüber, ein hochstämmiger Mann, hält mit tappig breiter Hand den Bauch der Pfeife, saugt eine dicke Wolke aus dem Rohr und fragt, zu mir gewendet: „Fahren wir auf Freilassing?"

„Nein, Salzburg!" sage ich.

„So, Österreich!" Er senkt dabei den Kopf, hebt ihn wieder, und ein neuer Blick aus schlaublauen Augen fällt mir zu.

„Ja, Österreich. A schöns Vieh habns drübn, aber jetzt könnens keins rüber bringa. Wann wird's denn aufhörn, der Zustand? Is doch alles 's gleiche Land und Volk — ein Stamm. San doch alles Deutsche!"

Ich finde kaum eine Antwort, sage nur: „Sie haben ganz recht!" Mein Gegenüber spricht weiter:

„Wissen's, daß wir Deutsche uns gar so schlecht verstehen?" Kopfschüttelnd blickt er vor sich hin, scheint eine Erklärung zu suchen, plötzlich wird sein Auge leuchtend.

„Ich glaub halt, unsere Leut wissen noch zu wenig, was 's Vaterland is? So wird's sein, sie kennan's nicht. Aber wir wissen's scho, die wo draußn warn. Heute sagen's halt, der Geldbeutel is 's Vaterland, aber das stimmt nicht. Warum san's denn alle wieder zurück? Die Russen, die Franzosen, die Italiener und viele Tausende? Net derwarten habn sie's könna. Und wir in Sibirien scho glei gar net. Ja so is, koa Ruah habn's ghabt die Armen, bloß hoam, hoam! So is, 's gibt halt doch a Vaterland!"

„Niederstraß!" tönt des Schaffners Stimme.

„Also pfüat Gott, Herr Nachbar!" ruft mir der Bauer zu und ist draußen.

Der Wagen gähnt fast vor Leere, drei bis vier Fahrgäste birgt er noch. Ich öffne kurz das Fenster, eisige Luft schneidet mir ins Gesicht. Meinen Augen ganz nahe hebt sich im frostigen Abenddunst der Rücken des Untersbergmassivs neben des Bruders Stauffen spitzem Kopf. Glückhafte Ruhe bäuerlichen Landes liegt bis weit hinaus in die Ferne. Ich muß wieder schließen. Gleichmäßig ratternd rollt der Zug Österreichs Grenze zu, während ich denke:

Wie recht hast du, rauhe Bauernkehle? Durch deine Stimme sprachen Millionen, und trotzdem gibt es noch immer ein Hüben und Drüben. Vaterland? O gewiß, ein starker, großer Begriff.

Ein gefangener Russe durchschwamm den Zeller See mit Richtung Osten, denn dort liegt sein: Vaterland! Heute noch birgt seine Leiche der Grund des Wassers.

Deutsche Kriegsgefangene wanderten monatelang durch China, Persien und andere Länder, hungernd, frierend, verkommen zu Tieren und nur von dem Gedanken beseelt: „Vaterland". Und ähnlich war es bei Franzosen, Italienern und allen Nationen. Warum schrien sie in den Lazaretten mit letzter Kraft von Stimme: „. . . nicht hier sterben! Nach Hause . . .!" Warum starben so viele in der Gefangenschaft? Waren es nicht Sehnsucht und Heimweh nach zu Hause? Ich denke an einen Kollegen: wir waren erst drei Wochen in Italien. „Von Schönheit gesegnetes Land, herrlich!" sagte er, „aber ich freue mich auf den deutschen Fichtenwald!" Warum? Warum?

Die Berge Italiens sind keine deutschen, die Steppen Rußlands sind uns fremd, nicht aus Unkenntnis, nein, dem Wesen nach.

Deutsche Landschaft, Vaterland, großer Begriff. Deine Grenzen sind nicht bei farbigen Pfählen, sie reichen so weit dein Wesen reicht.

März

Carl Rang

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0762

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Lerche

Von Josef Magnus Wehner

Einst ging der Herr an Winters Ende über Land, um nach den Menschen zu sehen.

Er ging von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, aber er sah wenig Freude. Mißmutig, klein und blind lebten die Menschen ihren Geschäften, als gäbe es nicht mehr über ihnen den unendlichen Himmel mit den Samenwürfen der schweren Sterne, und als sehnten sie sich gar nicht mehr, ihre Gedanken hinansteigen zu lassen in das kräftige All wie die Sonne und zu wachsen, immerdar und gläubig zu wachsen.

„Ich habe das Weltall groß und weit gemacht", sprach er zu sich selber; „aber sie haben Angst, die Meßschnur auszuwerfen; sie fürchten sich vor der Größe, sie schauen den Tod und wagen nicht zu leben."

Er ging weiter und hörte die Weisen ausschreien, Gott sei tot, ja es habe ihn nie gegeben.

„Weil sie ihre Herzen verdorben haben, darum fühlen sie mich nicht mehr", sprach der Herr. „Ich gedachte, mir Bundesgenossen zu schaffen im Kampfe gegen Tod und Nichts, die das Weltall schaurig umwehen. Meine Kämpfer sollten sie sein, daß wir Raum gewännen gegen den Tod, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Aber so haben sie mich aus der Gemeinschaft der Lebendigen ausgelöscht, die Toren! Nun dringt der Tod herein, und schwer werden sie opfern müssen, die Kleingläubigen, damit das Leben wieder siege."

Und er sah in die kommende Zeit und sah die Völker der Erde widereinander streiten und Hunderttausende von Männern ohne Trost unter dem Eisen sterben.

Nur einer schrie nach ihm und seinem Licht, der blutete aus einer großen Wunde und rief nach Gott laut und stark, er wolle gern sein Leben opfern für das Leben der Welt, und er bitte nur, daß der allmächtige Gott ihn mit Erde bedecke, daß er nicht das Licht kränke durch seine Verwesung.

Siehe, da bückte sich Gott auf den Acker und griff eine große Scholle. Er wog sie in der Hand und sprach:

„Aus Erde habe ich den Menschen gemacht, aber er hat die Kraft der Mutter getötet. Fliege denn hin und begrabe unter dir den letzten Leib."

Und er warf die Scholle mit Macht zwischen die Völker, dorthin, wo der sterbende Krieger lag.

Wie aber immer Gottes Zorn sich in lautere Güte verwandelt, so geschah es auch jetzt.

Die unmutig geworfene Scholle hob sich in die Luft und flog gen Himmel. Als sie aber die Höhe der göttlichen Stirn erreichte, in der Nähe der Sonne, da fing sie zuerst zu leuchten an wie eine Wolke im Licht. Und als sie sich senkte, da verwandelte sie sich in graues Gold und flog schon dahin wie eine lebendige Last. Und kurz darauf teilte sie sich in hundert fliegende Ballen, grau und schlank, und aus den Ballen wuchsen Flügel und sie begannen zu fliegen aus der Kraft Gottes und hoben sich abermals gegen das Sonnenlicht.

Und als sie die Nähe der göttlichen Stirn fühlten, da fingen sie an zu singen in unermeßlichem Jubel, der ganze Schwarm. Sie teilten sich und flogen, sie kreisten und stiegen, hundert goldene Lerchen, sie fielen wieder zur Erde, eingedenk ihrer Herkunft und des göttlichen Gebotes, sie bedeckten den Toten mit ihren Flügeln, bis seine Seele dem Leibe entstieg, groß und glänzend.

Mit ihr flogen sie zum Herrn. Die Männer auf dem Schlachtfeld weinten, denn sie sahen an dem Jubel der Vögel, daß Gottes Kraft noch nicht erloschen war, weil seine Geschöpfe sangen, mitten im Hagel des Eisens. Und viele glaubten an die Unsterblichkeit.

Die Seele des Toten setzte der Herr auf seine Schultern, als er durch die Gewölke zu einem anderen Stern hinüberging. Die jubelnden Vögel aber streute er segnend aus seiner Hand in die Lüfte, und überall wurde Frühling.

So wurde die Lerche geschaffen. Weil sie aus der Scholle stammt, deshalb muß sie immer wieder zur Erde herab und hat ihr Nest im Acker wie des Menschen Leib. Weil sie in Gottes Höhe geweilt hat, muß sie immer wieder zu ihm hinauf und hat ihre Heimat im Himmel wie des Menschen Seele.

Der neue Tag

Von Daniela Krein

Der Zimmermann Anton Worms stand bedrückt und niedergeschlagen vor dem Bette seiner jungen Frau. Sie hatte vor vier Tagen ihrem zweiten Kinde, einem handfesten Buben, das Leben geschenkt. Das erste Kind, ein Mädchen, trippelte mit kleinen, unsicheren Schrittchen durch das Zimmer; es war knapp zwei Jahre alt. Der Anton hatte seine junge, lustige Frau gern, arg gern. Auch er war allezeit ein munterer Bursche gewesen, dem die Fröhlichkeit niemals ausging bis ... ja, bis ...

Kaum war er ein paar Tage verheiratet, da fing das Elend an. Bis dahin hatte der Zimmermeister Lorenzen, bei dem der Anton schon in die Lehre gegangen war, stets Arbeit für ihn gehabt, weil der Anton ein fleißiger und anstelliger Mensch war. Aber eines Tages stand Meister Lorenzen auf seinem großen Lagerplatz und wußte nicht, was er dort noch tun sollte, weil ihm jede Arbeit ausgegangen war. Wer baute denn auch noch Häuser in diesen schlimmen Zeiten? Betrübt stand der alte Zimmermeister vor seinen Leuten:

„Ich kann euch nicht mehr halten, es sind keine Aufträge mehr gekommen."

Als letzter war der Anton Worms vom Platz gegangen. Es war ihm bei der Eröffnung seines Meisters schwindelig geworden, an einen Stoß Bretter mußte er sich anlehnen, welche zum Trocknen dort aufgestapelt lagen. Mitten in sein junges, himmelhochjauchzendes Glück hinein hatte die verheerende Nachricht ihn getroffen.

„Ist denn gar keine Aussicht, Meister, daß bald wieder etwas kommt?" fragte er bedrückt.

„Auch rein gar keine", seufzte Lorenzen. „Wo sollte sie jetzt auch noch herkommen? Es baut kein Mensch mehr ein Haus und an Ausbesserungen ist auch nicht zu denken. Es hat mich eigentlich schon immer gewundert, daß ich euch bis heute noch beschäftigen konnte ..."

„Ja, Meister, aber Ihr habt doch auch stets allerbeste Arbeit geliefert. — Nun sagt mir um Gottes willen, wo soll das noch hinaus? Es kann doch nicht immer noch schlimmer werden in Deutschland! Wer soll denn zuletzt noch die Arbeitslosenunterstützungen aufbringen, wenn niemand mehr arbeitet? Heute ist es doch schon so, daß je zwei Arbeiter einen anderen durch die Not bringen müssen. Immer erregter hatte Anton Worms gesprochen, Zorn sprühte aus seinen sonst so guten blauen Augen.

„Herrgott, ein junger, gesunder Mensch und keine Arbeit! Ist das denn nicht zum Verzweifeln?"

Meister Lorenzen stand hilflos vor dem jungen Heißsporn. Er hatte ja recht, der Anton. Aber mit all seinem Recht konnte er doch nicht gegen die Verhältnisse anrennen.

„Anton, sei nicht so verzweifelt, es kommt schon wieder anders, ich glaub's fest. Es werden sich doch endlich Leute finden, die den Staatskarren aus dem Dreck fahren. Nur Mut und Willen müssen sie haben."

„Wenn wir in der Zeit nicht schon alle vor die Hunde gegangen sind, Meister. Der Mensch muß ja schließlich verkommen, wenn er nichts zu tun, und keine Aufgabe mehr zu erfüllen hat."

Darauf wußte der alte Lorenzen nichts zu erwidern. Es sah wirklich trüb genug aus im Vaterlande. Auch er selbst schaute hoffnungslos in die Zukunft. Er gab dem Jüngeren die Hand und versprach:

„Sobald ich wieder Arbeit bekomme, sollst du der erste sein, den ich einstelle. — Nun nimm es nicht allzu schwer, Anton. — Leb wohl ...!"

Anton drückte seinem Meister die Hand und ging langsam, ganz langsam zum großen Tor hinaus; er ging wie einer, dem die Zeit zur Nebensache geworden ist, zum wertlosen Ding, davon man genügend zu verschenken hat.

Zögernd betrat er seine Wohnung, aus der ihm die Stimme seiner jungen Frau singend entgegenscholl. Er spürte einen heftigen Schmerz in der Herzgegend, als er daran dachte, daß er im nächsten Augenblick diese unbekümmerte Fröhlichkeit unterbrechen mußte mit der harten Nachricht: Ich bin arbeitslos.

Erst als das Lied verklungen war und Röschen noch leise vor sich hin summte, fand er den Mut, die Türklinke niederzudrücken. Erstaunt schaute ihn die lebensfrische, junge Frau an. Dann gestand sie strahlend:

„Das ist aber fein, daß du einmal früher nach Hause kommst; da können wir heute noch ein wenig zusammen spazieren gehen."

Plötzlich bemerkte sie das ernste Gesicht ihres Mannes.

„Is' etwas passiert?" stammelte sie verlegen.

Schwer ließ sich der Anton auf einen Stuhl fallen. Alle Möbel in

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0763
© Universitätsbibliothek Heidelberg

seiner hübschen Wohnung hatte er selbst angefertigt. Mit Liebe waren sie gemacht, das sah man auf den ersten Blick.

„Röschen, ich bin arbeitslos; der alte Lorenzen hat keine Arbeit mehr."

Die junge Frau war einen Augenblick lang erschrocken.

„Das ist hart, Anton, ganz hart."

Anton sackte noch mehr zusammen. Gott, wie mutlos sah das aus. Röschen begriff plötzlich, daß nun an ihr die Reihe war, der Halt in der kleinen Familie zu werden. Jetzt mußte es sich doch erst zeigen, ob sie ihren Anton wirklich gern hatte. Sie hatte ihn doch so lieb ... Es war ja nicht so einfach, das mit der Arbeitslosigkeit. Aber alles Jammern nützte doch nichts. Fest trat sie auf ihren Mann zu und legte ihre beiden Arme um seinen Hals.

„Das müssen wir nun zusammen tragen, Anton, Lieber. Und wenn wir das wirklich tun, dann ist es halb so schlimm. Ich versprech' dir schon im voraus, daß mich deine Arbeitslosigkeit nicht traurig machen soll. Nun mußt du mir auch versprechen, daß du nicht immer daran denken willst und dir und mir das Leben dadurch unnötig erschwerst. Wir beide wollen fröhliche Menschen bleiben, auch in den Zeiten, wo es uns einmal nicht so rosig geht. Sieh, Anton, das eigentliche Glück liegt doch in uns selbst. Was tut es, wenn Schmalhans einmal für einige Zeit Küchenmeister bei uns wird? Wenn wir uns nur lieb haben, dann ist alles gut."

„Röschen, daß ich nun nicht für dich sorgen kann, wie ich es gern wollte, das macht mich ganz krank und elend. Ich hatte es so gut vor ... Nie solltest du Sorgen haben. Und nun wirst du schon im Anfang unserer Ehe Not leiden müssen."

„Geh, du Lieber, wer wird so schwarz sehen! Von einer eigentlichen Not ist vorderhand noch keine Rede. Gut, daß wir keine Schulden haben. — Und jetzt trinken wir eine Tasse Kaffee zusammen, Marke Spitzbohnen, und dann gehen wir ein Stündlein an die frische Luft. Es wird dir gut tun."

Röschen verbarg auch in Zukunft alle ihre Sorgen, so gut es gehen wollte, hinter ihrer angeborenen Fröhlichkeit. Sie konnte jedoch nicht damit verhindern, daß Anton die Not sah, die allmählich aus Kasten und Laden schaute. Als nach anderthalb Jahren ihrer Ehe der liebe Gott ihnen die kleine Erika in die Wiege legte, mußten sie öffentliche Hilfe in Anspruch nehmen, um nur die nötigste Kinderwäsche zu erhalten. Das war den beiden Eltern eine bittere Pille, die gar nicht hinunter wollte. Immer dünner wurden Wäsche und Kleider und immer trostloser die Zukunft. Ein paarmal hatte der alte Meister Lorenzen sich den Anton Worms für zwei, drei Wochen zur Hilfeleistung geholt, wenn er mal einen Auftrag erhielt. Doch das hielt die Not nicht fern. Und nun war das zweite Kindchen gekommen und bat um gute Aufnahme. Röschen hielt es fest und warm an ihrer jungen Mutterbrust und gab ihm den unversiegbaren Quell des Lebens zu trinken.

„Nun kann ich mich doch einmal wieder von dir verwöhnen lassen, Anton", sagte sie vergnügt.

„Wenn ich nur die Mittel hätte, dich so recht nach Herzenslust verwöhnen zu können, du Liebes, du ..."

Anton wußte, wie es um die Haushaltkasse bestellt war, wußte, daß nur noch ein paar Pfennige darin waren. Man sprach in Deutschland vom Besserwerden, sprach davon, daß in einigen Jahren alle Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozeß eingeführt würden. In den Fabriken stellte man schon frühere Arbeiter wieder ein. Mit heißen, sehnenden Augen verfolgte Anton solche Kameraden, wenn sie froh und glücklich zur Arbeit gingen. Der und jener konnte sich schon einmal wieder einen neuen Anzug, seiner Frau ein neues Kleid, den Kindern Schuhe kaufen. Gewiß, auch ihm war in beschränkten Maße geholfen worden, wie man in diesem Winter so vielen Menschen geholfen hatte. Aber nach der langen Arbeitslosigkeit reichte auch die größte gespendete Gabe nicht aus, dem Niedergang im Haushalt Einhalt zu tun. Und überhaupt, was war ein Geschenk gegen die Mittel, die man sich selbst verdiente? Dem Anton brannte die Hose fast am Körper, die er sich durch einen Schein der Winterhilfe in einem Geschäft erworben hatte. Und doch war diese Winterhilfe kein beschämendes Almosen, es war die Hilfe der bessergestellten deutschen Brüder an die ärmeren. Aber Anton war einer von denen, die lieber geben, als einmal etwas nehmen. Er hatte sich selbst angeboten, bei dem Winterhilfswerk mitzuhelfen und seine Hilfe war sehr gern angenommen worden. Wenn er dann des Abends müde nach Hause kam, war es ihm besser zumute als an Tagen, da er nicht wußte, was er mit ihnen beginnen sollte. Nun mußte er mit seinem freiwilligen Dienst an seinen Schicksalsgenossen aussetzen, weil er zum zweiten Male Vater geworden war. Gewiß, er und seine junge Frau freuten sich über die Kinder, die der Herrgott ihnen schenkte. Doch die Sorgen nagten an ihnen: wie bringen wir sie durchs Leben? Anton wußte nicht einmal, wie er seine Familie in der nächsten Zeit vor dem Hunger schützen sollte, da jetzt noch Zuwachs gekommen war.

Während er in der kleinen, wohnlichen Küche hantierte, wuchsen die Sorgen in seinen Gedanken. Nebenan lachte Röschen mit der kleinen Erika. Dieses frohe Lachen seiner jungen tapferen Frau war ihm in den langen Jahren der Not zum Lebensquell geworden. Was hätte er ohne dasselbe wohl anfangen sollen?

Es klopfte. Auf sein Herein trat der alte Zimmermeister Lorenzen ein. Froh leuchteten die kleinen grauen Augen, als er nach kurzem Gruß sagte:

„Kannst morgen wieder bei mir anfangen, Anton. Arbeit ist vorderhand in Hülle und Fülle vorhanden. Die Instandsetzungsarbeiten haben begonnen, und ich hoffe, wenn das getan ist, wird man in Deutschland wieder ans Neubauen denken können."

Fassungslos stand Anton Worms vor dieser Stunde, auf die er doch schon so lange gewartet hatte. Immer wieder hatte er sich in hoffnungsvollen Stunden vorgestellt, wie es sein würde, wenn der alte Lorenzen ihm eines Tages diese frohe Botschaft verkündete. Nun hatte sie ihn überwältigt.

„Ich komme, Meister", würgte er schließlich heraus.

Der alte Lorenzen verstand und ging still davon.

Anton aber stürzte vor dem Bette seiner Frau in die Knie. Nichts, rein nichts wollte über die Lippen. Nur ein heiseres Schluchzen quoll aus der rauhen Kehle. Wann hatte wohl der Anton Worms zuletzt geweint? Seit seinen frühen Kinderjahren gewiß nicht mehr. Nun hatte es ihn doch übermannt, die Nerven versagten einfach den Dienst. Und wie damals, als er mit der Nachricht zu Röschen kam, daß er arbeitslos geworden sei, nahm ihn diese auch heute wieder in ihre weichen Arme und streichelte lind und liebevoll über die struppigen blonden Haare.

Plötzlich sprang der Anton auf. Er hatte die Sprache wiedergefunden und die Tränen waren versiegt. Er nahm sein kleines Töchterchen auf die Arme und tanzte mit ihr durchs Zimmer.

„Ich habe wieder Arbeit", jubelte er wie ein kleiner Knabe über sein Pferdchen jubelt, welches das Christkindlein ihm brachte.

Röschen faltete still die Hände und sagte andächtig:

„Gott sei gedankt!"

„Ja, Röslein, mit Gott in den neuen Tag." —

Gartenwunsch

Von Lore Beyerlein-Büssenschütt

Wär' er auch nicht so groß und breit
Wie dieser fremde Garten,
Wir wären, und wie gern, bereit
Ihn liebevoll zu warten.

Wir rodeten ihn voll Bemüh'n
Und würden fleißig graben,
Und bis zum frühen Frühjahr ihn
Wohlvorbereitet haben.

Dann würd' in Rillen eingelegt
Der Samen in die Erde
Und schön mit Feuchtigkeit gepflegt,
Damit das Pflänzchen werde.

Bis daß sich Beet an Beet gereiht
Worin wir alles ziehen,
Und rings in bunter Fröhlichkeit
Die schönsten Blumen blühen.

Und voller froher Sonne steht
Der Garten, reich in Gaben,
Bis daß das Jahr zur Neige geht!
— Wenn wir ihn nur erst haben!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0764
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Heimsuchung

Von Helmut Maria Soik

Es hatte dreimal ungewöhnlich schrill geklingelt.

Mutter legte ihr Strickzeug auf das Sofa und sagte im Hinausgehen: „Wer das wohl wieder ist?" Dann sagte eine Männerstimme: „— es muß Frieden werden." „Ja", sagt Mutter laut, „wir wollen's hoffen." Wieder fiel die Tür ins Schloß. Auf der Stiege verdröhnten schwere Schritte. — Wir saßen wartend auf der Bank; Peterle, der kleine Bruder, schoß zum hundertunddritten Male mit einer Blechkanone auf seine Zinnsoldaten, als Mutter mit einer Feldpostkarte in der Hand fast etwas fröhlich ins Licht trat und rief: „Kinder, der Bert kommt heim!" „Der Bert", schrien wir im Chor, „hurra —" Und dann zogen wir Mutter zu uns auf die Bank. An diesem Abend vergaßen wir alle Nöte und waren sehr glücklich. Morgen kommt er, hatte sie gesagt. Morgen, schrien wir, kommt unser Bruder Bert, der liebe Bert. Mutter rührte einen Teig an. „Er wird sich freuen auf den Kuchen", sagte sie leise, „hoffentlich pappt er nicht zusammen. Was doch die Seidenschwangs wieder für graues Mehl haben." „Tust du die Äpfel auch hinein?" rief Anna aus der Ecke und kritzelte in ihrem Bilderbuch. „Ja", meinte die Mutter, „die zwei auf dem Schrank droben, ja, Anna, die tu mal herunter."

Wir Kinder saßen um den Tisch herum und spielten mit den Soldaten, bis Mutter wieder den Herd aufgeräumt hatte und uns zu Bett schickte. Wir haben aber nicht geschlafen, sondern aufgeregt gewacht, wie vor einer Reise, bis Anna im Dunkeln über den Bettrand flüsterte: „Christian, ist das wahr, daß morgen der Bert vom Feld zurückkommt?" „Ja", gab ich zur Antwort, „weißt du was? Wir kaufen uns schwarzweißrote Fahnen, weißt du solche, wie die anderen Kinder auch haben." „Das wäre schon recht", sagte Anna, „aber wir haben ja kein Geld." „Das Geld — nun ich habe ja noch was in der Sparkasse." „Aber wenn es die Mutter merkt?" flüsterte ängstlich Anna. „Nur ruhig", sagte ich, „es wird schon gemacht — basta!" Und damit beendete ich dieses Nachtgespräch sehr altklug und wichtig: „Der Bruder muß die Fahnen bekommen!" „Muß?" flüsterte Anna wieder. „Ja, er muß", rief ich laut, so laut, daß Mutter in unser Zimmer gelaufen kommt: „Nun schlaft doch endlich, Kinder!" Wir aber taten nur wieder so, als ob wir schliefen, doch es ging beim besten Willen nicht. „Nun kommt der Bert", sagte nochmals Anna in die Stille hinein, als Mutter hinter sich die Türe zugemacht hatte. Ich schaue auf. Anna sitzt am Fensterbrett mit angezogenen Knien und blickt in die mondhelle Gasse hinunter. Drüben schlagen die Glocken elf Uhr.

So kam Bert auf Urlaub heim, eine ganze Woche lang. Wir holten ihn vom Bahnhof ab. Jedes von uns hatte einen Strauß Nelken in der einen Hand, die Fahne in der anderen. Es stiegen viele Feldgraue aus, manche auch mit weißverbundenen Köpfen und Armen, und dann tat Mutter einen kleinen Schrei und lief zum Bahnsteig: „Bert", sagte sie und hielt den Bruder im Arm und küßte ihn. Und immer wieder: „Bert!" „Hurra!" riefen wir und schwenkten die schwarzweißroten Fähnchen. Da stand er vor uns im verblichenen feldgrauen Rock mit schmalem weißen Gesicht und küßte jeden der Reihe nach. Arm in Arm gingen wir nach Hause. Der Bruder war still geworden, als wir um den Tisch herumsaßen, und sagte fast kaum ein Wort, sondern packte nur aus einer kleinen Kiste ein paar Kommißbrote aus und ein Stück Rauchfleisch. „Da", sagte er, „Christian iß. Hast ja schwer nötig. Wie blaß ihr auch alle ausseht." Ich sagte: „Erzähl doch was vom Krieg draußen." Der Bruder stützte den Kopf mit beiden Händen auf den Tisch und starrte in den gelben Schein der Petroleumlampe. „Gibt nicht viel zu erzählen", meinte er. „Später — ja. Aber jetzt geht's beim besten Willen nicht, Christian." Dann gingen wir schlafen. Auch Bert. Mutter saß noch lange an seinem Bett und strich ihm übers Haar. Er mußte geweint haben, denn sie sagte: „Sei nur ruhig, mein Bub, es wird schon alles gut werden."

Draußen schlug der Sturm mit den Fäusten an die Scheiben, daß sie hell aufklirrten. Einmal um halb zwölf sah ich den Bruder aufstehen und zum Fenster hinübergehen. Er ging an seinem Bücherregal vorbei, nahm einen der Bände heraus, schlug ihn auf, schüttelte den Kopf und ging wieder ins Bett. Was dieses Kopfschütteln wohl bedeutete?

Eine Woche später fuhr Bert zurück an die Front. Um fünf Uhr früh ging der Zug. Wieder war die Öde der Bahnhofshalle um uns. Es roch widerlich nach Rauch und Dampf. „So, Mutter", sagte Bert, „es ist jetzt so weit. Geht halt nicht anders." Und blickte zu Boden. Mutter stand stumm und bleich da, den Körper vorgebeugt, mit großen brennenden Augen und weißen Lippen. „Bert, daß du mir wieder heil zurückkommst. Versprich mir das." Und dabei steckte sie eine kleine Rose an den abgetragenen Waffenrock. „Ja, Mutter", sagte Bert langsam und seltsam feierlich, „ich versprech dir's." Er küßte uns und ging mit großen Schritten zum Zug, winkte lange noch.

Wir sprachen auf dem Nachhauseweg kein Wort. Um uns war es seltsam still geworden. Mutter sah noch blässer aus als sonst und strickte bis in die Nacht hinein Strümpfe für Vater und Bert. Manchmal trat sie an unser Bett und stand wie horchend still. Einmal habe ich gespürt, daß sie mich streichelte. Da weinte ich — — — doch ich glaube, sie hat es nicht gehört.

Am 2. September ist Hubert vor Verdun gefallen. Die Mutter wankte, als sie das im amtlichen Schreiben las — — — „Lieber Bub", stöhnte sie immer wieder. Und immer wieder las sie seinen letzten Brief:

Vor Verdun — — —

Liebste Mutter!

Heute ging's wieder schwer her. Hatten wieder viele Tote und Verwundete. Die drüben ließen Gas ab, es wird drei Uhr nachmittags gewesen sein. Den Gustl vom Schikaneder hat's auch gepackt. Ich bin noch heil, Mutter, und denke immer an Euch. Es wird nimmer lang dauern, dann geht's wieder heim. Oft habe ich recht Heimweh nach Deutschland, nach Dir.

Ich kann nicht glauben, daß wir unterliegen sollen, ich kann es nicht — — — Heute nacht um halb zwölf soll das feindliche Trommelfeuer beginnen. Denke, daß mich Gott wieder heil davonkommen läßt. Ich bin unendlich müde, Mutter. Grüß mir die Geschwister. Hoffentlich hat Vater geschrieben. Nun will ich schließen. Behalt mich lieb, Mutter!

Dein Bert.

Dies war der letzte Brief, und Mutter las und las. Dann ging sie in ihr Zimmer hinüber und ließ uns allein. Zwei Tage darauf hing Berts Bild in der großen Stube, in seiner einfachen Reiteruniform, das Eiserne Kreuz auf der Brust, den Stahlhelm auf dem Haupt und die Augen in die Weite gerichtet, fest und entschlossen, wie einer, der weiß, um was es geht. Auch Habersbrunner, der Gemeindepfarrer, war bei uns und redete leise und eindringlich mit Mutter. Lange hielt er ihre Hand in der seinen umschlossen. Als er ging, waren Mutters Augen brennend, aber tränenlos, nur hatte sie jetzt in ihrem vollen blonden Haare eine dicke weiße Strähne.

Die Tage vergingen. In der Frühe tranken wir unseren schwarzen Malzkaffee, und jedes bekommt seine Schnitte Brot dazu. Mutter ißt nur selten oder nie mit uns. — „Eßt nur, Kinder", sagte sie und machte den Ofen sauber. Ich aber wußte als einziger, daß sie noch nichts gegessen hatte. „Mutter", sagte ich, „willst du nichts essen?" „Nein", meinte sie, „habe jetzt viel zu tun. Iß nur, Christian." Um sechs morgens habe ich sie schon gehört, wie sie sich anzog und die Treppen hinunterging. Es muß wohl wieder Fleischmarken gegeben haben, und da mußte sie eben wieder anstehen. Es dauerte zwei Stunden, als sie wiederkam, und wir hatten gerade den Schulranzen zugeschnallt.

Des Abends saßen wir um den großen Tisch im Eßzimmer herum, die Anna und der Michael malten ihre Bilderbücher aus, ich las in Schwabs Heldensagen, und Mutter schrieb einen langen Brief an Vater. — — — Einmal hat sie auch ein Bild von uns mitgeschickt und auf die Rückseite geschrieben: „Deine Kinder." Ich schrieb auch einen Brief, daß ich gerne zur Schule ginge, und er solle doch bald kommen. Schweigend machte Mutter das Feldpostpaket zurecht, in dem die wollenen Socken lagen und der kleine Kuchen, und trug es auf die Post.

Es war nun schon über sechs Wochen her, daß Vater uns nicht mehr geschrieben hatte. Mutter wartete Stunde auf Stunde, horchte oft auf den Gang hinaus, ob nicht ein Brief hereingefallen war. — — — Nur ich wußte, daß er noch nicht geschrieben hatte. Ich tröstete Mutter: „Sie werden eben wieder schießen draußen, und da dauert's halt länger." „Meinst du, Christian?" und blickte mir tief in die Augen, gleichsam als wollte sie sich vergewissern, daß ich daran glaubte.

Es war Ende Oktober. Der Sturm riß die Ziegel von den Dächern, zerriß die Äste der Kastanie im Hof drunten und ließ die Fensterscheiben hell aufklirren. Wir zogen wieder unsere Holzschuhe an, die oben aus Papier und Kunstleder waren und Holzsohlen hatten. Und Mutter sagte immer wieder: „Wenn's nur wieder Kohlen gibt, Christian."

Und so kam das letzte. Wieder horchte Mutter bang in den Flur hinaus, als scharf geläutet wurde. „Frau Abensberger selbst?" sagte der Briefträger, ein steinalter, weißhaariger Mann. „Ja", sagte Mutter mit zitternder Stimme, „was gibt es denn?" „Unterschreiben müssen S' — — —"

Dann fiel die Tür ins Schloß. Entsetzliche Stille breitete sich um uns. Heereskommandantur, stand auf dem Absender. Mutter schneidet die Schnur durch und zittert sehr. — — — Oben lag ein dickgesiegelter Brief. Mutter reißt ihn auf. „Liebe gnädige Frau", hieß es da — — — „ich habe leider — — — auf dem Felde der Ehre — — —" Mutter las nicht weiter, faßte sich an die Brust, steht regungslos wie ein Baum vor dem Tisch und sieht zum Fenster hinaus. Ihre Hände umklammerten die Tischkante.

„Mutter, Mutter —" schrie ich, „was ist denn los!" Mutter gibt keine Antwort, „Mutter —", schrie ich nochmals — — — „hat der Vater?" — — — Wir drei Kinder sitzen stumm um den Tisch herum mit gefalteten Händen. Mutters weißes Gesicht hob sich scharf aus dem Dunkel hervor. Drüben am Friedhof läutete der Küster die Glocken.

„Herrgott", flüsterte sie leise, „wie du es willst, so soll es sein. Wilhelm — —" rief sie wieder aus und war plötzlich still. Wir Kinder saßen stumm, keines Wortes fähig mit bebenden Lippen auf dem Sofa. „Vater ist tot — — —" sagte Mutter langsam in die Stille hinein und blickte zur Seite, damit wir nicht ihre Tränen sahen. Dann brach sie schluchzend in die Knie. Wir drei Kinder fielen auf sie und schrien laut: „Mutter — Mutter — — —" Doch alles ging in ihrem Schluchzen unter.

Und wieder kam die Nacht. Mutter brachte uns ins Bett, einen nach dem anderen. Als sie mich ins Bett trug, beugte sie sich, und ein paar Tränen fielen wie heißes Wachs auf meine Wange. „Mutter —" sagte ich weinend, die Arme um ihren Hals geschlungen, „warum denn — — —" „Schlaf, Kind", sagte sie leise, „schlaf. Ist ja so gut, das Schlafen." Und sie setzte sich an mein Bett und weinte — weinte — — —

Vater ist am 3. November 1917 gefallen, um die Mittagsstunde, und es soll ein klarer, schöner Tag gewesen sein.

Jahre vergehen wie Wolken, die über unser Haus fliegen. Am Sonntag zog uns Mutter die Feiertagskleider an und ging mit uns am Spätnachmittage zum Friedhof hinunter. Es ging an weißverschneiten Feldern vorbei, an frierenden Alleebäumen vorüber zu einer langgestreckten, roten Backsteinmauer. Ein paar Krähen schrien überm Bach. Dicker, pulvriger Schnee lag auf den Wegen. Wir hören unsere Schritte nicht.

Am Kriegerdenkmal sagte Mutter: „Legt nur eure Kränze hin, Christian, zünde jetzt die Lichtel an, alle zwei auf einmal — — —"

„Schau", flüsterte sie, „sieht der Soldat da drunten nicht gerade so aus wie unser Bert", und deutet damit auf den steinernen Soldaten in der Gruft drunten. „Wie Bert", sagte ich und erschrecke fast selbst über das Echo meiner Worte — — — Die goldenen Flämmchen zucken. „Und wir leben doch", flüsterte Anna. „Leben, ja", rufe ich, „wir leben — leben — —! Vater und Bert sollen's nicht schwer haben." Und auch Mutter spricht so: „Kinder, macht's ihnen nicht schwer", und schaut zum gestirnten Himmel hinauf. Wir gehen wieder. Mutter hält uns fest umschlungen. Ihr graublondes Haar zerwühlt der Wind. Drüben läuten die Glocken. —

Scherenschnitt von J. Leiters

Saat von Gott gesät, zu reifen
Auf der Garben großen Tag!
Wie viel Sicheln sind zu schleifen
Für so reichen Erntertrag,
Als in allen deutschen Gauen
Hat der Tod gesät mit Grauen.

Saat sie all', und alle Garben
Werden sie dereinstmal sein,
Alle die im Kampfe starben,
Ruh' in Frieden ihr Gebein,
All die große Volksgemeinde,
Und mit Freunden selbst die Feinde.

Blumen nicht die
Werden nur
Sondern Lieb
Weiß und blau
Wenn dazwi
Wird's nicht

Wenn des Lebens Stürme brausen,
Feinden sich die Menschen an,
Können nicht zusammen hausen,
Friedlich geh'n auf einer Bahn;
Wenn des Odems Hauch entwichen,
Ist der Hader ausgeglichen.

Die einander mußten morden,
Von des Lebens Drang verwirrt,
Ruh'n in stiller Eintracht Orden
In den Gräben ungeirrt;
Einst vor Gottes Richterschranken
Werden sie sich auch nicht zanken.

Gräben
Gruft entblüh'n,
Friedensboten,
Stilles Grün;
Küsse sühnen,
Kriegslied tönen.

Friedrich Rückert

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0765

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Von den ältesten Menschen der Erde

Von Dr. H. Riedel

Der Ende Juni 1934 verstorbene Türke Zaro Aga galt als der älteste Mensch unserer Zeit. Er erreichte nach seinen Angaben ein Alter von 164 Jahren und wollte in seiner Jugend in Syrien gegen Napoleon gekämpft haben. Er besaß jedoch keine Dokumente, und der bekannte Verjüngungsprofessor Voronoff, der ihn in seiner letzten Lebenszeit nach seiner neuerfundenen Knochenprüfungsmethode unter die Strahlen genommen, erklärte, er könne höchstens 120 Jahre alt sein.

Wie dem nun auch sei, es hat tatsächlich bereits Menschen von derart hohem Alter gegeben und von noch weit höherem.

Der bisher längstlebige Mensch der Welt, dessen Alter urkundlich bezeugt ist, war der Engländer Thomas Carn, der ein Alter von fast 207 Jahren erreichte. Er lebte von 1588 bis 1795.

Als nächster auf dieser Rekordliste erscheint der im Jahre 1724 in dem Dorf Köfrosch bei Temesvar in Rumänien gestorbene Petracz Czartan, der 1539 geboren und also 185 Jahre alt wurde. Er war noch bis kurz vor seinem Tode sehr rüstig, ging an einem Stock herum und bettelte am Posthaus, wenn Fremde ankamen. Er konnte noch ganz gut sehen und hatte auch noch einige Zähne. Kopf und Bart werden beschrieben „wie Brotschimmel, grünlichweiß". Sein bei seinem Tode noch lebender Sohn von 97 Jahren, der einer im hohen Alter geschlossenen dritten Ehe entstammte, versicherte, daß er früher fast einen Kopf größer gewesen sei. Czartan gehörte der griechisch-katholischen Kirche an und hielt bis ins höchste Alter getreulich die religiösen Fasten. Als der Festungskommandant von Temesvar erfuhr, daß es mit ihm zu Ende ging, ließ er ihn schnell noch durch einen deutschen Maler, der zufällig in der Stadt weilte, abkonterfeien. Darauf starb er.

Nur ein Jahr jünger wurde der ebenfalls 1724 verstorbene Samuel Mungo, ein Schotte, der sich die meiste Zeit sogar mit nur einer Hand durchs Leben schlagen mußte, da ihm die andere wegen Wilddieberei in seinen jüngeren Jahren abgehackt worden war. Er trank sehr gern Branntwein, der ja in früheren Jahrhunderten als Nahrungsmittel galt.

Nicht viel weniger alt wurde ein Mulatte aus Friedrichsstadt in Virginien, der im Jahre 1798 im 180. Lebensjahr starb. Er war 140 Jahre in ein und derselben Familie, Syms hieß sie, Sklave gewesen.

In Herbusdorf in der Oberlausitz erreichte ein Martin Uhlemann, der am 2. Dezember 1736 starb, ein Alter von 172 Jahren. Sein Großvater soll 103 und sein Vater gar 192 Jahre alt geworden sein.

Henry Jenkins, ein Fischer aus der Grafschaft York in England, lebte (authentisch bezeugt) von 1501 bis 1670, wurde also 169 Jahre alt. Einmal erhielt er eine Vorladung vor Gericht und erschien dort mit zwei Söhnen von 100 und 102 Jahren. Gewiß ein Unikum, trotz Ben Akiba.

157 Jahre alt wurde ein Bauer auf den Zaluskischen Gütern bei Keialicluc in Galizien, der 1762 starb. Seine erste Ehe dauerte 58 Jahre. Nachdem seine Frau gestorben war, heiratete er im 88. Lebensjahr nochmals, und aus dieser Verbindung, die 55 Jahre dauerte, entsprossen noch sieben Kinder.

Die Regierung von zehn britischen Königen überbrückte der 1635 gestorbene Thomas Parz. Eine Grabschrift in der Londoner Westminster-Abtei gibt Kunde davon. Mit 120 Jahren heiratete er seine dritte Frau und mit 130 schwang er noch munter den Dreschflegel. Als er 152 Jahre alt geworden, gab ihm der darauf aufmerksam gemachte König ein Festessen. Dabei verdarb sich Parz, der stets nur von den einfachsten Speisen gelebt hatte — wozu er allerdings täglich einen halben Liter Branntwein fügte —, den Magen und starb.

Als außerordentlich lebenskräftig erwies sich auch der Däne Kristian Drakenburg, der 146 Jahre alt wurde (1626 zu Strömstad geboren, 1772 gestorben). Er war eine ruhelose Natur und führte bis zu seinem 141. Jahr ein unstetes und aufregendes Leben. Im Alter von 68 Jahren wurde er von Seeräubern gefangen genommen und auf dem Sklavenmarkt in Tripolis verkauft. 15 Jahre lang leistete er schwerste Sklavenarbeit, bis er entfliehen konnte. Mit 110 Jahren heiratete er zum ersten und einzigen Male.

136 Jahre alt wurde der Schwabe Schorsch Wunder (1761 gestorben).

Bis zu 134 Jahren brachte es der Engländer Robert Taylor, der im Alter von 108 Jahren noch einmal eine Frau nahm.

Heinz Mittelstädt, ein Mecklenburger, wurde 123 Jahre alt. Er war 40 Jahre Soldat und machte eine ganze Anzahl Schlachten mit.

Im Jahre 1724 wurde in Wettin ein Mann namens von Grosch im 104. Lebensjahr noch einmal Vater. Er versah in diesem hohen Alter seinen nicht wenig anstrengenden Dienst als Bergwerksaufseher noch mit der Rüstigkeit eines jungen Mannes. Sein Vater erreichte ein Alter von 112 Jahren und einer seiner Brüder ein noch höheres.

Der Chirurg Patenotre, einer der berühmtesten Ärzte seiner Zeit, operierte noch mit 102 Jahren sehr sicher.

Der im Jahre 1797 in London im Alter von 112 Jahren gestorbene Esquire Macarthy heiratete nochmals im 98. Lebensjahr — und zwar seine fünfte Frau — und wurde Vater mehrerer Kinder. Es wird von ihm berichtet, daß er noch im hohen Alter ein eifriger Jäger gewesen sei und nicht wenig Whisky getrunken habe.

Im März 1725 meldete sich beim Magistrat in Lüttich ein Mann und begehrte wieder in die Stadtgemeinde aufgenommen zu werden. Es stellte sich heraus und fand aktenmäßige Belegung, daß es sich um einen ehemaligen Bürger handelte, der vor 95 Jahren wegen eines Verbrechens auf 90 Jahre der Stadt verwiesen worden und nun, da er im 115. Lebensjahr stand, spaßigerweise wieder zurückgekehrt war. Der Magistrat nahm ihn auf und sorgte für seinen Lebensunterhalt.

Im November 1934 starb in Midelt in Marokko der eingeborene Adelige Sidi Lahib, der behauptete — es war aber nicht ganz sicher nachzuweisen — 147 Jahre alt zu sein.

Nachgewiesen dagegen hat sein derzeitiges Alter von 130 Jahren der noch lebende Araber Ali Abu Sarih aus dem Irak. Er ist noch sehr gesund, lebt als Vegetarier, trinkt keinen Alkohol und war bis jetzt sechsmal verheiratet.

In Rußland lebt in einem kleinen Dorf bei Chabarowsk ein Michael Postnow, der am 19. Juni 1799 auf die Welt kam und also jetzt im 136. Lebensjahr steht. Er ist noch sehr rüstig und hilft wacker bei häuslichen Arbeiten mit.

Der jetzt 110 Jahre alte Theo Pawelowitsch, ein serbischer Bauer, hat im Dezember 1934 zum fünftenmal geheiratet, und zwar seine nunmehr 106jährige Jugendgeliebte. Als er sich im Jahre 1839 zum erstenmal um sie bewarb, hatte ihn ihr Vater abgewiesen.

Auch Frauen haben schon außerordentlich hohe Alter erreicht, obwohl die Fälle derartiger Höchstalter — es scheint dies biologisch bedingt zu sein — bedeutend seltener sind als bei Männern.

Eine am Fuß des Mont Cenis ihrerzeit von 1717 bis 1857 lebende Gastwirtin wurde 140 Jahre alt.

In einem Dorf in der Nähe von Santiago de Chile starb im Oktober 1933 eine Frau, die urkundlich am 16. Juli 1800 geboren, also 133 Jahre alt wurde. Sie nahm persönlich an den vielen Kämpfen zwischen Chile und seinen Nachbarstaaten teil, wurde verwundet und erhielt die Tapferkeitsmedaille. Noch im 107. Lebensjahr zog sie 1907 als Marketenderin mit den Soldaten aus.

In der Stadt Sterdun in Polen lebt eine Frau Wanda Wzniecka, die jetzt 136 Jahre alt sein will. Der Zauber eines geheimnisvollen Rufes umgibt sie; sie wird allgemein die „Hexe von Sterdun" genannt. Sie hat sich zeit ihres Lebens als Wahrsagerin betätigt. U. a. haben sich der letzte russische Zar und Kaiser Franz Joseph von ihr weissagen lassen. Sie will Napoleon auf seinem Zug nach Rußland gesehen haben. Die Richtigkeit ihrer Altersangabe wird zur Zeit untersucht.

Den Altersrekord unter allen Frauen jedoch hält die in dem Dorf Jewascha bei Ipek lebende Serbin Stanojka Bakid, die jetzt 155 Jahre alt geworden und noch sehr gesund ist.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0766
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Über Leibesübungen der Frau

Von Else Schramm

Die körperliche Ertüchtigung ist einer der grundlegendsten Faktoren des neuen Staates. Der kerngesunde Körper, eine starke, unverwüstliche Gesundheit sind Voraussetzungen für den Aufbau und für die Erreichung der durch den Führer gesteckten Ziele. Für jeden einzelnen erwächst daraus die Pflicht, das Bestmöglichste für seine körperliche Erstarkung beizutragen. Die Männer sind auf gutem Wege, sie sind in straffer Schulung. Auch die Jugend hat es gut, ihr werden neue Wege gezeigt und geebnet. Was aber tut die Frau, die jetzige Frauengeneration, der in ihrer Jugend die körperliche Ertüchtigung in der rechten Weise fehlte? Man kann sie nicht so zusammenfassen wie die Männer, wie die Jugend zu körperlicher Schulung, weil ja der Aufgabenkreis der Frau auf einer ganz anderen Seite liegt und so groß ist, daß er die Zeit der Frau fast ganz ausfüllt.

Und doch brauchen wir gerade die kerngesunde Frau, denn nur sie und nicht die schwächliche kann den Aufbau und die Gesundung des Volkes garantieren. Gerade in ihr muß der starke Wille zur Gesundheit leben. Sie muß weit stärker als bisher erkennen: Du hast die unbedingte Pflicht, alles zu tun, um deinen Körper so gesund wie nur möglich zu erhalten und darüber hinaus ihn wirklich leistungsfähig zu machen und die Leistungsfähigkeit zu steigern, soweit es eben möglich ist. Ist diese Grundeinstellung in der Frau fest verankert, so wird sie Mittel und Wege finden, und wird auch die richtigen Wege finden, ihrem großen Aufgabenkreis noch die Verpflichtung für die Stählung und Kräftigung des Körpers hinzuzufügen.

Unendlich viel Möglichkeiten gibt es. Die Leibesübungen haben sich zu einer Vielseitigkeit und zu einer Höhe entwickelt, daß jeder einzelne, auch die Frau, Gutes und Brauchbares findet. Besonders die natürlichen Formen verdienen es, wieder viel mehr von der Frau aufgenommen zu werden. Ich denke z. B. an das Wandern, das richtige, ordentliche Wandern, nicht an das Spazierengehen, wo man wegen der guten Kleider und Schuhe auf guten Wegen geht, sondern wobei es auch gerade oder quer durch den Wald geht, auf und ab mit Hindernissen und wirklichen Leistungen. Ich denke an das Hineinwagen in Regen und Schnee und Wind. Nur dadurch, daß man sich nach und nach immer mehr an die Wetterunbilden gewöhnt, macht man sich widerstandsfähig und stabil gegen ihre Gefahren, nicht dadurch, daß man sich in der warmen Wohnung und den warmen Kleidern davor schützt. Bei der systematischen Körperschulung der Frau steht mit Recht die Gymnastik im Vordergrund. Sie hat den großen Vorteil, daß sie neben der Kräftigung des Körpers auch Geschmeidigkeit in sehr starkem Maße entwickelt. Diese gerade ist für den Frauenkörper, der in der Zeit der Mutterschaft den größten Umstellungen ausgesetzt ist, von großer Bedeutung. Der eigentliche Sport setzt größere Leistungsfähigkeit voraus und macht den Körper härter. Ob und wie er von der Frau betrieben werden kann, ist immer im Einzelfall zu entscheiden.

Zwei Gebiete verdienen noch eines besonderen Hinweises: das Schwimmen und das Skilaufen. Beides ist von so großem körperlichen Nutzen und dabei noch so voll tiefen Naturerlebens, so vieler Werte, daß es, wo nur die Möglichkeit sich bietet, betrieben werden soll.

Die Frau muß sich ihre Leibesübung selbst aussuchen. Ihre Ertüchtigung wird ja nicht, wie ich anfangs sagte, von außen her organisiert. Jeder, der einmal längere Zeit hindurch von sich aus geübt hat, weiß genau, daß das gar nicht so einfach ist. Neben den vielen Pflichten der Frau ist diese nicht die leichteste. Jedoch ist das das Schönste: wo immer Leibesübungen in der rechten Weise aufgefaßt und in der rechten Weise betrieben werden, geht solch ein Strom von Freude, solch Aufleben davon aus, daß jeder, der einmal wirklich davon gepackt ist, nicht wieder los kann, und diese „Pflicht" wandelt sich zu einem freudigen, lebensbejahenden Kraftquell.

Gymnastik mit Schwangeren und Wöchnerinnen

Von Margarete Schmidts-Essen

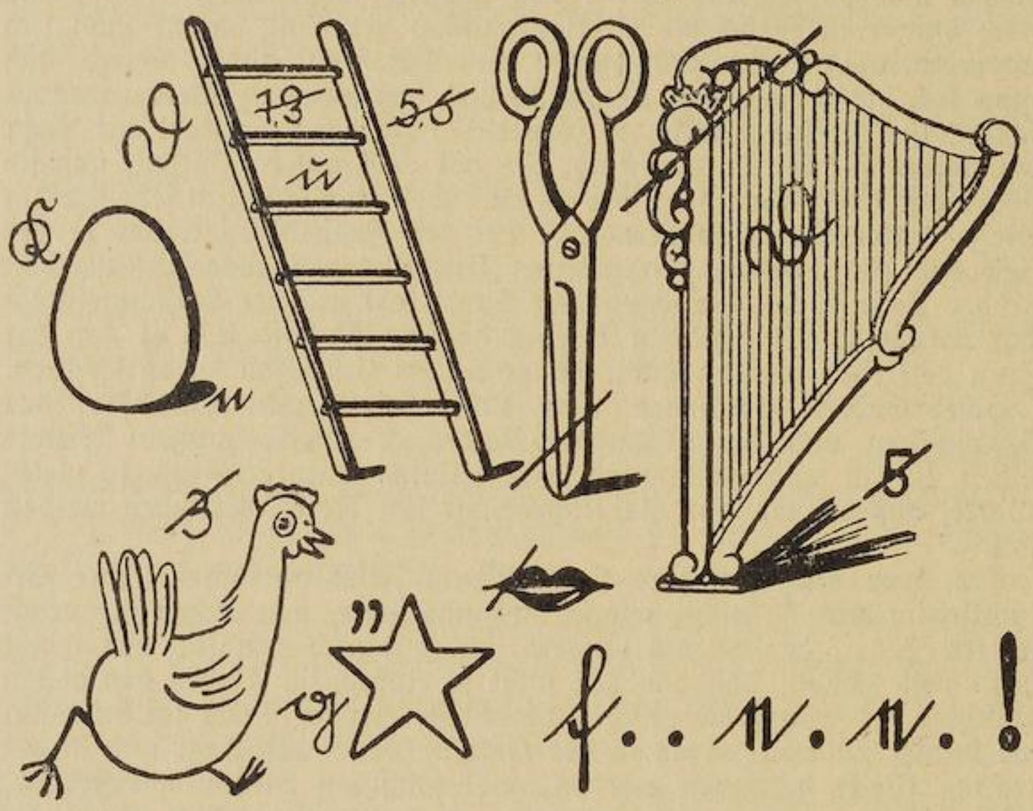
Einer verantwortungsbewußten, ernsthaften Gymnastik sind vielerlei Aufgaben gestellt zur Gesunderhaltung, Ertüchtigung und Erziehung des weiblichen Menschen. Es sei hier einmal die Rede von dem besonderen Arbeitsgebiet mit werdenden jungen Müttern. Doch muß von vornherein gewarnt werden: nicht jede schwangere Frau darf Gymnastik betreiben, und noch lange nicht jede Gymnastik ist geeignet für diesen Zustand. Der beratende Arzt muß der schwangeren Frau die Erlaubnis zu solcher körperlichen Betätigung geben, und die Gymnastiklehrerin muß mit Erfahrung, Umsicht und Wissen jeden solchen Fall besonders vornehmen können. Nur wenn diese beiden Vorbedingungen erfüllt sind, darf Gymnastik betrieben werden! In den verschiedenen Monaten stehen verschiedene Übungsformen jeweils im Vordergrund, spezielle Bauch- und Beckenboden-Muskelübungen sind fast immer unwesentlich. Freies Bewegen, rechte Atemschulung, Entlastung der Beine sind während der ganzen neun Monate sehr wichtig. Letzteres muß manchmal noch durch Massage unterstützt werden. Viel haltungsarbeit zur Entlastung des sogenannten „Kreuzes" bringt Erleichterung, und sogar Streckungen können bis zum Schluß der Schwangerschaft durchgeführt werden als besondere Wohltat und Entlastung.

Doch ist jede Frau auf ihre besondere Bauart, ihre besonderen Beschwerden hin — falls solche vorliegen — anders zu behandeln. Es gibt hier weniger noch als sonst „Rezepte". Und eine Frau, die schon vor der Schwangerschaft Gymnastik betrieben hat, wird ganz anderes und mehr leisten können als eine Anfängerin. Ich hatte den Versuch gemacht, eine Anfängerin mit einer geübten Kennerin meiner Arbeit, die zufällig im gleichen Monat schwanger waren, zusammen arbeiten zu lassen. Es ging nicht! Hinzu kam, daß die eine als Hausfrau mehr Bewegung hatte als die andere, die als Goldschmiedin in einer sitzenden Tätigkeit bis zum letzten Tage aushielt, um für sich, ihr Kindchen und den Mann, der als Künstler in schwieriger wirtschaftlicher Lage war, das Brot zu beschaffen. Dieser Frau mußte ich auch besondere Anweisungen fürs tägliche Leben, die Haltung beim Sitzen, das Aufstellen der Beine bei der Arbeit usw. mitgeben. Als sie mir dann eines Tages gestattete, in der Gymnastikstunde einige photographische Aufnahmen von ihren verschiedenen Bewegungen zu machen, da ahnten wir noch nicht, daß sie 36 Stunden später Mutter eines prächtigen kleinen Mädchens sein würde. Die Aufnahmen zeigen deutlich, welch gute Haltung und Form eine Frau bewahren kann, und die Entbindung bewies, welche Hilfe ein gut durchgearbeiteter Körper ist. Dieser Fall — und die dazu gehörenden Aufnahmen — war Veranlassung, daß der entbindende Arzt der städtischen Frauenklinik mich aufforderte, Gymnastik mit Wöchnerinnen zu übernehmen. Seit einem halben Jahr gehen einige dazu vorgebildete fähige Schülerinnen meines Seminars in die Klinik, um täglich 15 bis 30 Wöchnerinnen einige Minuten vorzunehmen, und zwar vom zweiten Tage nach der Entbindung ab. Die gymnastische Arbeit betreue ich als Ausbildungsleiterin, und der Arzt gibt nötigenfalls noch Weisungen. Selbst Frauen, die eine schwierige Entbindung hinter sich haben, dürfen bald einige Übungen machen. Obgleich die Bewegungen und Übungsmöglichkeiten in diesem Zustand ja sehr begrenzt sind, so ist doch kein mechanisches Arbeiten möglich. Jede Frau muß persönlich behandelt werden. Anfangs war das Mißtrauen gegen so was „Verrücktes" unter den einfachen Frauen sehr groß. Aber sehr bald waren alle Widerstände überwunden. Die Frauen, die durch mehrere Geburten schon Erfahrung hatten, merkten am besten die Wohltat solchen Übens. Das Aufstehen wurde leichter, die Kreuzschmerzen fielen weg, Stauungen in den Beinen traten nicht auf usw. Die Frauen freuen sich alle auf das Erscheinen der jungen Gymnastikerinnen morgens um 8 Uhr, und da kann noch jede junge Mutter all die kleinen Nöte und Belastungen anbringen, die nicht in das Gebiet des Arztes fallen und in denen die Gymnastik oftmals leicht helfen kann. Wir haben auch feststellen müssen, daß gerade diese wenigen Tage der Schonung bei diesen Frauen eine so sehr günstige Zeit sind, nicht nur, um an kleine körperliche Belastungen heranzukönnen, sondern ganz allgemein menschlich. Die Frauen sind fast immer in geradezu rührender Weise bereit zur Selbstbesinnung und Selbsterziehung, wenn sie nur eine Anleitung dazu bekommen. Sie möchten recht viel von unserem „Wegweisen" mit hineinnehmen in das so bald wieder beginnende „tägliche Leben". Da es sich lediglich um Kassenpatienten handelt, die diese Gymnastik unentgeltlich bekommen, ist es leider unmöglich, sie noch einige Wochen unter Betreuung zu halten, zumal sie oft weit draußen wohnen und nicht die Möglichkeit haben, zur Gymnastikstunde weite Wege zurückzulegen. Nur in einzelnen, besonderen Fällen behalten wir die Wöchnerinnen auch nach der Entlassung aus der Klinik noch im Auge, um uns in ihrem Heim zu überzeugen, daß alles wirklich gut verlief und um weitere Anregung und Hilfe zu geben. Schon für das Eingehen auf die persönlichen Angelegenheiten, seien es nun körperliche Anliegen oder auch manchmal andere Fragen, sind die Frauen, die gewohnt sind, all des Tages Last und Mühe allein auf ihre Schultern zu nehmen, sehr dankbar. Wir können mit großer Freude berichten, daß bisher Wöchnerinnen, Arzt und Gymnastikerinnen — und sogar die Ehemänner — von dieser Arbeit sehr befriedigt waren. Und für eine Gymnastiklehrerin ist es sehr lohnend und beglückend, solche Hilfe leisten zu können zur Erleichterung, Kräftigung und Wohltat ihrer Mitschwestern und als ein wertvoller Beitrag zur Volksertüchtigung.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0767
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rätsel-Ecke

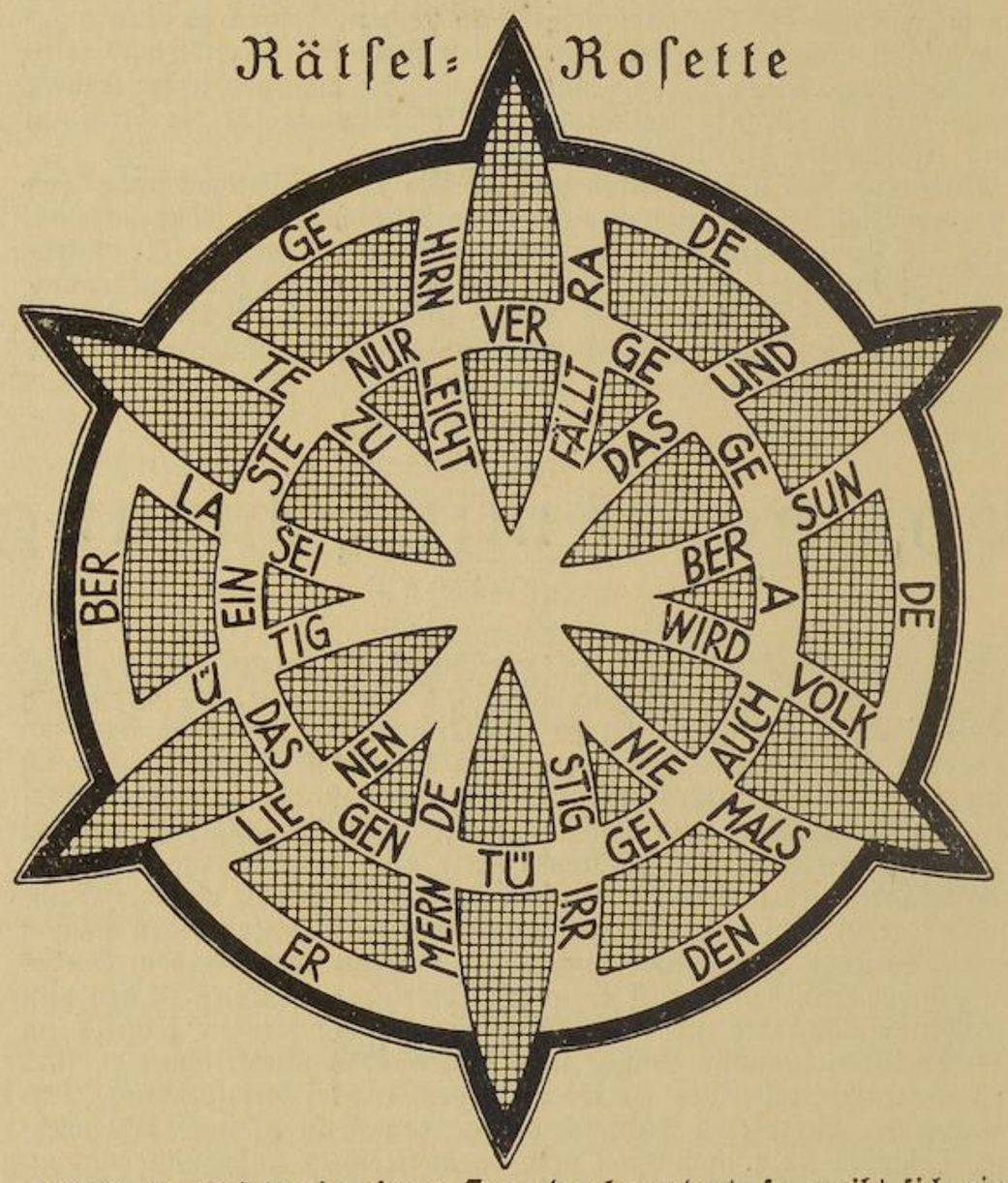
Bilder-Rätsel



Rösselsprung

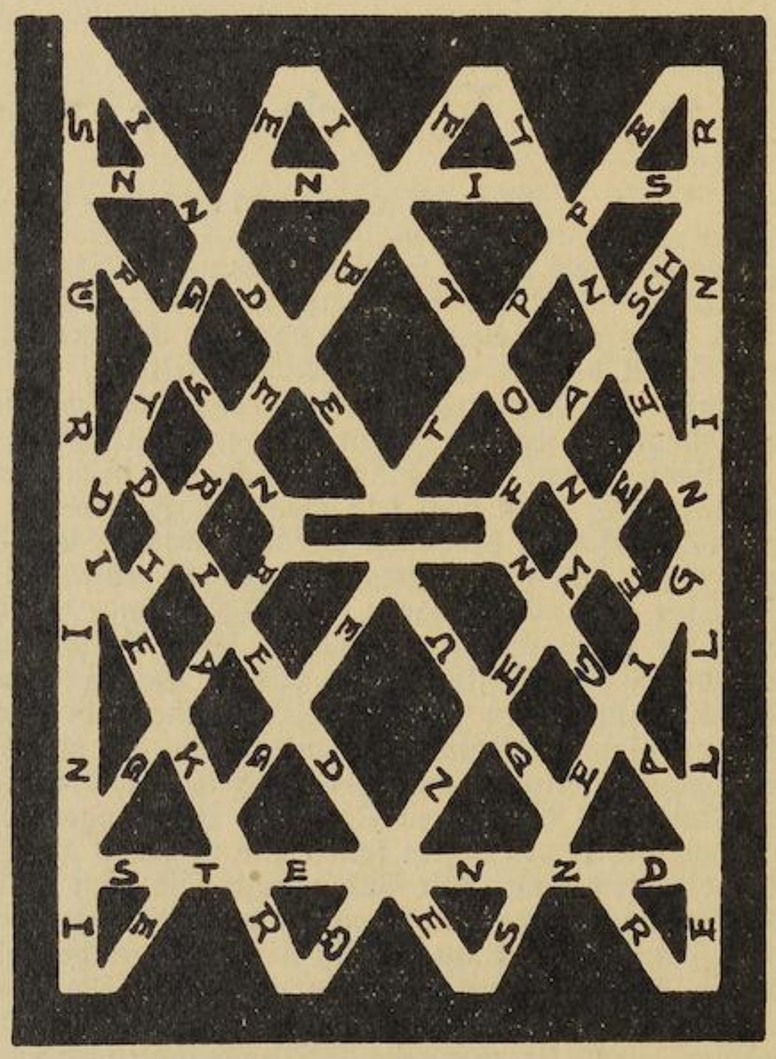
		nichts	zu	er	ſter	uns	hal	es	gen		
ge	er	hal	ben	kann	er	zu	wir	rau	ten	und	ſtal
ten	un	zu	ger	es	nicht	ge	land	mö	ge	ben	und
ben	ſtal	ren	die	wir			ſtirbt	die	be	ten	glau
ſe	und	gilt	ten	brö	pflicht	ſem	ſandt	deutſch	ben	zu	lie
				dann	ſind	land	zu				

Rätsel-Rosette



Wird die Roſette in einem Zuge durchwandert, ſo ergibt ſich ein Ausſpruch des Führers.

Irrgarten-Rätsel



Die Wege des Irrgartens ſind in einem Zuge und nur jeweils einmalig ſo zu durchlaufen, daß die einzelnen Buchſtaben im Verlauf des Zuges — Wegkreuzungen geſtattet — ein Wort des Führers ergeben.

Käſtchen-Rätſel

eut	ßd	ged	ſch	enk
iſt	erb	uei	eda	nd

Die Käſtchen, in richtiger Reihenfolge geleſen, ergeben einen Ausſpruch des Großen Kurfürſten.

Auflöſungen der Rätſel aus Beilage 10 zu Heft 17 der N.S. Frauen-Warte

Löſung zum Röſſelſprung:

Wenn alles ſitzen bliebe, / Was wir in Haß und Liebe / So von einander ſchwatzen; / Wenn Lügen Haare wären, / Wir wären rauh wie Bären / Und hätten keine Glatzen. Wilhelm Buſch.

Auflöſung des Silbenrätſels Nr. 1:

1. Meiſe, 2. Inveſtitur, 3. Turandot, 4. Epikur, 5. Ire, 6. Nervi, 7. Eigenlob, 8. Mitternacht, 9. Palmarum, 10. Fortuna, 11. Ehrenlegion, 12. Niere, 13. Narretei, 14. Ibſen, 15. Goldap, 16. Falſtaff, 17. Radau, 18. Oberon, 19. Hermandad, 20. Salamis, 21. Idaho, 22. Nager, 23. Nerfling, 24. Verne.

Mit einem Pfennig Frohſinn vertreibt man ein Pfund Sorge!

Auflöſung des Kaſten-Rätſels:

1. Darwin, 2. Erato, 3. Reſede, 4. Hermes, 5. Vehme, 6. Unſtrut, 7. Intereſſe, 8. Eſtomihi, 9. Cichorie, 10. Hindu.

Nicht heißem Wort, der Hand mußt du vertraun.

Auflöſung des Silbenrätſels Nr. 2:

1. Eſche, 2. Siam, 3. Wade, 4. Osmium, 5. Heeren, 6. Nadel, 7. Tiere, 8. Emil, 9. irren, 10. Niete, 11. Alter, 12. Canoe, 13. Haube.

Es wohnt ein Ach — Unter jedem Dach.

Offſet- und Tiefdruck AG., Leipzig O 1. Hindenburgſtraße 72.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1935_1936/0768
© Universitätsbibliothek Heidelberg